

ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT FACHDIDAKTIK





PHBern

Pädagogische Hochschule

WARUM PHBERN?

Es gibt viele Gründe, warum sich ein Studium an der Pädagogischen Hochschule PHBern lohnt. Erfahren Sie, welche!

An der PHBern gestalten Sie Ihr Studium ganz nach Ihren Interessen und Stärken, sammeln bereits während des Studiums viel Praxiserfahrung, um bestens auf den Berufsalltag vorbereitet zu sein, und erleben unvergessliche Studienjahre in der Aarestadt Bern. Hier wird Ihr Studium mehr als «nur» eine Ausbildung!

Erfahren Sie, was sonst noch für die PHBern spricht und finden Sie den passenden Studiengang: www.phbern.ch/warum_phbern





Jörg Renz
BIZ Berufsberatungs- und Informationszentren, Bern
Verantwortlicher Fachredaktor dieser «Perspektiven»-Ausgabe

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Wir Menschen kommen weder als «fertige» Wesen auf die Welt, noch ist unsere Entwicklung in einem bestimmten Lebensalter abgeschlossen. Deshalb haben Lern-, Lehr-, Entwicklungs- und Sozialisationsprozesse eine überwältigende Bedeutung für unser Leben. Möchten Sie diese Prozesse besser verstehen und ihnen auf den Grund gehen? Interessieren Sie sich für Fragen der Erziehung und Bildung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen? Reizt Sie eine kritische, wissenschaftliche Auseinandersetzung mit eigenen und fremden Bildungs- und Lebenswelten?

In diesem «Perspektiven»-Heft finden Sie umfassende Informationen zu Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik. Sie erhalten Einblicke in verschiedene Fragestellungen, Teilbereiche und Forschungsprojekte, können sich über das Studienangebot informieren und erfahren, welche beruflichen Möglichkeiten sich nach dem Studium bieten.

Besonders ans Herz lege ich Ihnen die Porträts von Studierenden und Berufsleuten: Diese geben Ihnen persönliche Einblicke in den Studien- und Berufsalltag.

Ich wünsche Ihnen eine aufschlussreiche Lektüre!

Jörg Renz

ALLE INFORMATIONEN IN ZWEI HEFTREIHEN

Die Heftreihe «Perspektiven: Studienrichtungen und Tätigkeitsfelder» informiert umfassend über alle Studiengänge, die an Schweizer Hochschulen (Universitäten, ETH, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen) studiert werden können.

Die Reihe existiert seit 2012 und besteht aus insgesamt 48 Titeln, welche im Vier-Jahres-Rhythmus aktualisiert werden.

Wenn Sie sich für ein Hochschulstudium interessieren, finden Sie also Informationen zu jeder Studienrichtung in einem «Perspektiven»-Heft.

› Editionsprogramm Seiten 68/69

In einer zweiten Heftreihe, «Chancen: Weiterbildung und Laufbahn», werden Angebote der höheren Berufsbildung vorgestellt. Hier finden sich Informationen über Kurse, Lehrgänge, Berufsprüfungen, höhere Fachprüfungen und höhere Fachschulen, die in der Regel nach einer beruflichen Grundbildung und anschliessender Berufspraxis in Angriff genommen werden können. Auch die Angebote der Fachhochschulen werden kurz vorgestellt. Diese bereits seit vielen Jahren bestehende Heftreihe wird ebenfalls im Vier-Jahres-Rhythmus aktualisiert.



Alle diese Medien liegen in den Berufsinformationszentren BIZ der Kantone auf und können in der Regel ausgeliehen werden. Sie sind ebenfalls erhältlich unter:
www.shop.sdbb.ch

Weitere Informationen zu den Heftreihen finden sich auf:

www.chancen.sdbb.ch
www.perspektiven.sdbb.ch

INHALT

ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT, FACHDIDAKTIK

6 FACHGEBIET

- 7 Bildungsprozesse erforschen
- 10 Beispiele aus der Forschung
- 12 Schule, Gemeinsinn und Ungleichheit
- 14 Aha-Effekte im Simulationsspiel
- 16 Medienkompetenz in Kindertagesstätten
- 17 Wege aus der Straffälligkeit
- 18 Didaktische Prinzipien politischer Bildung

20 STUDIUM

- 21 Erziehungswissenschaft oder Fachdidaktik studieren
- 24 Beispiele von Lehrveranstaltungen
- 26 Studienmöglichkeiten in Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik
- 31 Verwandte Studienrichtungen und Alternativen zur Hochschule
- 32 Porträts von Studierenden:
- 32 Nadia Gartmann, Erziehungswissenschaft
- 34 Öykü Hayirli, Berufsbildung
- 36 Sandro Allémann, Erziehungswissenschaft
- 38 Julia Gasser, Educational Sciences
- 40 Diana Harr, Fachdidaktik Medien und Informatik

12

Schule, Gemeinsinn und Ungleichheit: Von der Schule wird viel erwartet. Was muss sie leisten, damit Kinder erfolgreich lernen und sich positiv entwickeln können? Ein Gespräch mit Erziehungswissenschaftlerin Katharina Maag Merki und Erziehungswissenschaftler Roland Reichenbach.



21

Studium: Wer Erziehungswissenschaft oder Fachdidaktik studiert, entscheidet sich für eine wissenschaftliche Betrachtung pädagogischer und didaktischer Fragestellungen und wagt damit einen Blick hinter die Kulissen.



42 WEITERBILDUNG

44 BERUF

45 Berufsfelder und Arbeitsmarkt

48 Berufsporträts:

- 49 Liri Laube, Wissenschaftliche Mitarbeiterin
- 52 Florian Bugnon, Dozent, Programmleiter, Lehrer und Lerncoach
- 55 Sonja Büchel, Bereichs- und Themenleiterin
- 58 Nina Strahm, Expertin für berufliche Integration
- 61 Kerstin Ullmann, Lehrmittelautorin und Dozentin

36

Studierendenporträts: Vom Polygrafen zum Lehrer und Erziehungswissenschaftler: Sandro Allémann (29) hat einen ungewöhnlichen Weg eingeschlagen. Dabei treibt ihn ein Anliegen besonders an: wissenschaftliche Erkenntnisse mit der Praxis im Schulalltag zu verbinden.



64 SERVICE

- 64 Adressen, Tipps und weitere Informationen
- 65 Links zum Fachgebiet
- 68 Editionsprogramm
- 69 Impressum, Bestellinformationen

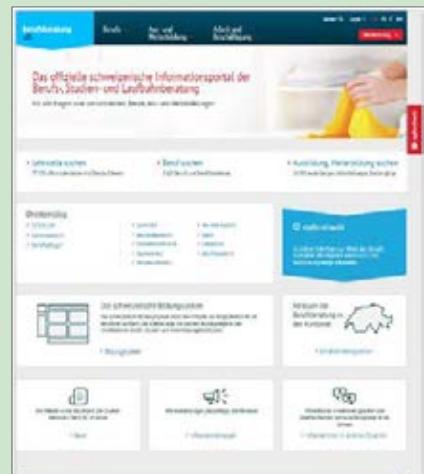
58

Berufsporträts: Parallel zu ihrem Masterstudium wirkte Nina Strahm (45) bei der Gründung von klick+ mit, einer Institution, die junge Erwachsene bei der beruflichen und sozialen Integration unterstützt. An diesem offenen Lern- und Wohnort ist ihr der wertschätzende Umgang mit den Klientinnen und Klienten ebenso wichtig wie die Einbindung der Mitarbeitenden.



ERGÄNZENDE INFOS AUF WWW.BERUFSBERATUNG.CH

Dieses Heft wurde in enger Zusammenarbeit mit der Online-Redaktion des SDBB erstellt; auf dem Berufsberatungsportal www.berufsberatung.ch sind zahlreiche ergänzende und stets aktuell gehaltene Informationen abrufbar.



Zu allen Studienfächern finden Sie im Internet speziell aufbereitete Kurzfassungen, die Sie mit Links zu weiteren Informationen über die Hochschulen, zu allgemeinen Informationen zur Studienwahl und zu Zusatzinformationen über Studienfächer und Studienkombinationen führen.

www.berufsberatung.ch/erziehungswissenschaft

Weiterbildung

Die grösste Schweizer Aus- und Weiterbildungsdatenbank enthält über 30000 redaktionell betreute Weiterbildungsangebote.

Laufbahnfragen

Welches ist die geeignete Weiterbildung für mich? Wie bereite ich mich darauf vor? Kann ich sie finanzieren? Wie suche ich effizient eine Stelle? Tipps zu Bewerbung und Vorstellungsgespräch, Arbeiten im Ausland, Um- und Quereinstieg u.v.m.

Adressen und Anlaufstellen

Links zu Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstellen, Stipendienstellen, zu Instituten, Ausbildungsstätten, Weiterbildungsinstitutionen, Schulen und Hochschulen.

FACHGEBIET

- 7 BILDUNGSPROZESSE ERFORSCHEN
10 TEXTE UND THEMEN ZUM FACHGEBIET



BILDUNGSPROZESSE ERFORSCHEN

Erziehungswissenschaft befasst sich mit Bildungs- und Erziehungsprozessen über die Lebensspanne. Gegenstand der Fachdidaktik ist das fachspezifische Lehren und Lernen auf allen Stufen des Bildungssystems.

Wer praxisnah in Bildung und Erziehung arbeiten will, entscheidet sich häufig für Berufe wie Lehrer/in, Berufs- und Erwachsenenbildner/in oder Sozialpädagoge/-pädagogin. Diese unterstützen Menschen tagtäglich darin, Wissen zu erlangen, Werthaltungen aufzubauen, Fertigkeiten zu entwickeln und Herausforderungen zu bewältigen. Demgegenüber analysieren Erziehungswissenschaftler/-innen den pädagogischen Alltag dieser Fachleute: Sie erforschen, unter welchen Bedingungen Menschen lernen, wie Erziehung verläuft und welche Normen und Ziele dabei gelten. Ebenso nehmen sie pädagogische Institutionen und Organisationsformen unter die Lupe. Und sie liefern Vorschläge, wie professionelle Erziehungs- und Bildungspraxis für Einzelpersonen, Gruppen und die Gesellschaft gestaltet werden kann.

«Der Mensch ist, was er als Mensch sein soll, erst durch Bildung.»

Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770 – 1831)

FRAGESTELLUNGEN, GEGENSTÄNDE UND METHODEN

Sollen Dreijährige schon Englisch lernen? Wie gelingt es, Kinder mit unterschiedlichem Lerntempo gemeinsam zu unterrichten? Unter welchen Bedingungen helfen Simulationsspiele beim Lernen? Reicht das Wissen aus der Maturität für die Anforderungen eines Studiums an Schweizer Universitäten? Welche Kompetenzen entwickeln Freiwillige durch ihren Einsatz? Wie lässt sich die berufliche Integration von Flüchtlingen fördern? Solchen und weiteren Fragen widmen sich Erziehungswissenschaftlerinnen und Fachdidaktiker. Sie beschäftigen sich nicht nur mit Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen in Familien und Schulen, sondern auch mit frühkindlicher Entwicklung in Kitas oder der Berufs- und Erwachsenenbildung in Betrieben, Hochschulen und Weiterbildungsinstitutionen (Andragogik). Oder sie widmen sich dem pädagogischen Handeln und der Betreuung in Einrichtungen wie Heimen und Strafanstalten (Sonder- und Sozialpädagogik). Andere spezialisieren sich auf Themen wie Freizeit-, Medien- oder Museums-pädagogik.

Ebenso breit wie die Themen und Zielgruppen sind die Forschungsmethoden. Sie reichen von teilnehmenden Beobachtungen über qualitative Interviews bis hin zu quantitativen Befragungen mit standardisierten Fragebögen und Sekundäranalysen. Auch wissenschaftliche Tests und Experimente werden durchgeführt und statistisch ausgewertet. Umstritten ist in der Erziehungswissenschaft, ob wissenschaftliche Arbeiten nur die Wirklichkeit beschreiben oder auch wertende Aussagen über pädagogische Ziele und Normen machen sollen. Einigkeit besteht dagegen darin, dass erziehungswissenschaftliche Erkenntnisse dazu beitragen sollen, Menschen in ihrer Bildung und Erziehung zu unterstützen und zu fördern.

ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT UND PÄDAGOGIK: EINE DIFFERENZIERUNG

Die Begriffe «Erziehungswissenschaft» und «Pädagogik» gelten oft als gleichbedeutend. Im Alltag jedoch schliesst «Pädagogin» oder «Pädagoge» meist auch praktische Tätigkeiten wie die von Lehrkräften oder Erziehenden ein. Um Missverständnisse zu vermeiden, wird im vorliegenden Heft für die wissenschaftliche Beschäftigung mit Bildung und Erziehung der Begriff «Erziehungswissenschaft» verwendet. Informationen zur Abgrenzung der Ausbildung und Aufgaben von Erziehungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern gegenüber Lehrkräften, Erziehenden und Fachkräften der Sonder- und Sozialpädagogik finden Sie auf S. 22.

IM DIALOG MIT DEN NACHBARDISziPLINEN

Erziehungswissenschaftliche Fragen zu diskutieren heisst, im interdisziplinären Austausch mit Nachbarfächern wie Psychologie und Soziologie zu stehen. Die Psychologie konzentriert sich – vereinfacht gesagt – auf die Entwicklung und das Lernen des Einzelnen, während die (Bildungs-)Soziologie die sozioökonomischen und kulturellen Rahmenbedingungen sowie deren gesellschaftliche Folgen untersucht. Je nach Thema fliessen auch Ansätze aus Politikwissenschaft, Geschichtswissenschaft, Philosophie und anderen Disziplinen in Theorie, Forschung und Praxis der Erziehungswissenschaft ein. Für die Fachdidaktik liefern zudem die Allgemeine Didaktik, die Fachwissenschaften und die Neurowissenschaften wichtige Impulse.

SUBDISZIPLINEN UND VERTIEFUNGS- RICHTUNGEN

In der Erziehungswissenschaft haben sich verschiedene Fachbereiche herausgebildet:

Die *Allgemeine Erziehungswissenschaft* untersucht grundlegende Fragen, Theorien, zentrale Begriffe und Forschungsmethoden. Sie durchleuchtet Querschnittsthemen, die alle Bereiche der Disziplin berühren, und hinterfragt die Möglichkeiten und Grenzen der Erziehungswissenschaft sowie des pädagogischen Handelns.

Die *Historische Pädagogik* untersucht die Entwicklung der Erziehungswissenschaft. Sie vergleicht etwa die Bedingungen des Aufwachsens und die

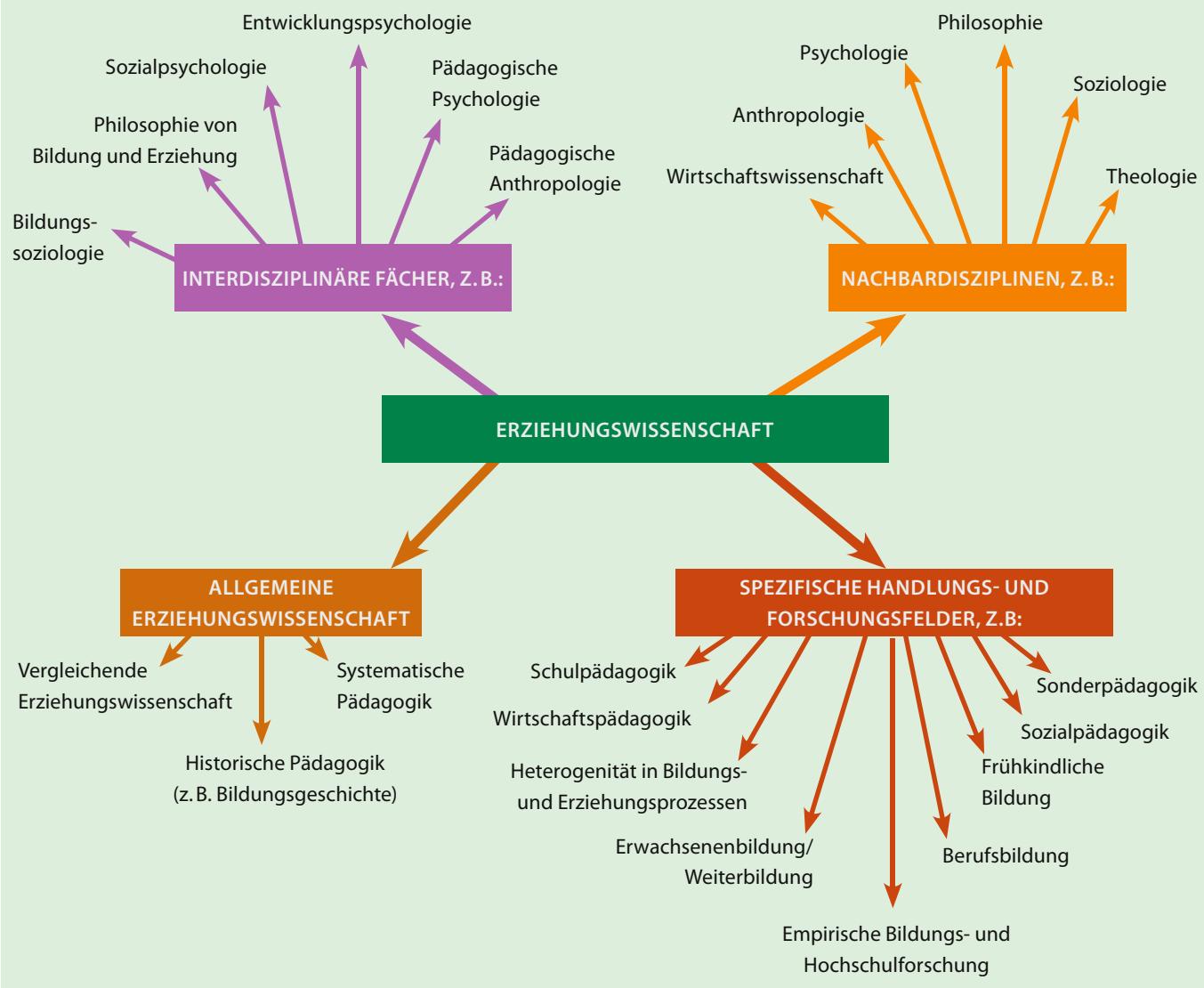
Lehrmittel verschiedener Epochen und setzt vergangene Gegebenheiten in Beziehung zu aktuellen gesellschaftlichen und bildungspolitischen Veränderungen.

Die *Pädagogische Psychologie* – ein Teilgebiet sowohl der Psychologie als auch der Erziehungswissenschaft – konzentriert sich auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in Schule und Unterricht. Sie analysiert die Interaktion zwischen Lehrenden und Lernenden, untersucht, wie Bildungssysteme und Unterrichtsgestaltung Lernprozesse und -erfolge beeinflussen und leitet daraus Empfehlungen für die Ausbildung von Lehrpersonen ab.

Die *Sozialpädagogik* kümmert sich um die Betreuung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen – sei es in der Familie, in Schulen oder in Einrichtungen wie Heimen, Freizeittreffs, Wiedereingliederungsstätten und Strafvollzugsanstalten.

Im Fokus der *Sonderpädagogik* steht die Begleitung und Förderung von Menschen mit physischen oder psychischen Beeinträchtigungen, sozialen Auffälligkeiten oder anderen speziellen Herausforderungen. Sie untersucht, wie ein möglichst selbstständiges Leben gelingen kann, und beleuchtet Themen wie Lernen und gesellschaftliche Teilhabe. In der Sonderpädagogik werden häufig ethische,

BEISPIELE VON FÄCHERN, FORSCHUNGSFELDERN UND NACHBARDISZIPLINEN



Erziehungswissenschaftliche Fragestellungen werden im Dialog mit Nachbarfächern erörtert und erforscht. Quelle: www.osa.fu-berlin.de (leicht angepasst)

rechtliche oder auch medizinische Fragen diskutiert.

Neben den beschriebenen gibt es weitere Subdisziplinen und Fachrichtungen der Erziehungswissenschaft. Gewisse werden von einzelnen Hochschulen als Vertiefungsrichtung angeboten. Hier eine Auswahl:

- Bildungstheorie und -forschung resp. Bildungssoziologie (Universitäten Basel und Bern)
 - Frühe Kindheit (Pädagogische Hochschulen St. Gallen und Thurgau)
 - Kindheits- und Jugendforschung (Universität Freiburg)
 - Schul- und Unterrichtsforschung (Universität Bern)
 - Schulentwicklung (Pädagogische Hochschulen St. Gallen, Graubünden, Thurgau und Schaffhausen)
 - Berufsbildung (Eidgenössische Hochschule für Berufsbildung EHB)
 - Bildung und Arbeitswelt (Universität Zürich)
 - Erwachsenenbildung (Universitäten Basel und Genf)
 - Bildung und Globalisierung (Universität Freiburg)
 - Learning and Teaching Technologies resp. Digitale Medien (Universität Genf, Fernuniversität Hagen [Deutschland])
 - Schule, Unterricht und Didaktik (Universität Zürich)
 - International Education Policy (Universität Freiburg)
 - Bildungsevaluation und -management (Universität Lausanne und Pädagogische Hochschule Waadt)
- Die Sozialpädagogik wie auch die Sonderpädagogik werden in gesonderten «Perspektiven»-Heften vorgestellt.

ALLGEMEINE DIDAKTIK UND FACHDIDAKTIK

Die *Allgemeine Didaktik* befasst sich mit fächerübergreifenden Fragen des Lehrens und Lernens auf allen Stufen des Bildungssystems. Sie ist eine Teildisziplin der Erziehungswissenschaft und folglich Teil des betreffenden Studiums.

Die *Fachdidaktik* hingegen beschäftigt sich damit, wie in einem spezifischen Fachbereich gelehrt und gelernt wird. Sie ist Thema eigenständiger



Kinder flügge machen – oder zu (Möchtegern-)Superhelden? Erziehung kann beides.

Masterstudiengänge mit Namen wie Fachdidaktik Naturwissenschaften, Geschichtsdidaktik und öffentliche Geschichtsvermittlung oder Fachdidaktik Künste. Diese richten sich an Absolventinnen und Absolventen eines einschlägigen Fachstudiums und/oder an Personen mit Lehrdiplom. Oft stehen sie auch Absolventinnen und Absolventen der Erziehungswissenschaft und weiterer Studienrichtungen offen. In einigen Fällen müssen fachspezifische Ergänzungsleistungen erbracht werden.

Die Fachdidaktik formuliert Aussagen darüber, welche Inhalte, Ziele und Kompetenzen für die Vermittlung eines Fachgebiets zentral sind (normative Dimension). Sie entwickelt und evaluiert Lehrmaterialien sowie Lernumgebungen (konstruktive Dimension) und untersucht das Lehren und Lernen des Faches, etwa durch Analysen von Lehrer-Schüler-Interaktionen oder der Wirkung bestimmter Faktoren auf die fachspezifische Schülerinnenleistung (deskriptive Dimension). Dabei stützt sie sich auf ihre eigene Fachdisziplin sowie auf Erziehungswissenschaft, Psychologie, Neurowissenschaft und weitere Bezugswissenschaften.

AKTUELLE ENTWICKLUNGEN

In den letzten Jahren haben erziehungswissenschaftliche Themen an Bedeutung gewonnen. Zu diesen zählen Inklusion und Diversität, Kompetenzorientierung über alle Bildungsstufen hinweg, Immersionsunterricht für das Fremdsprachenlernen, Distanzlernen, Bildung für nachhaltige Entwicklung, die Professionalisierung im Bildungswesen sowie computerbasierte «eEducation», «Blended Learning» und Künstliche Intelligenz. Sie beeinflussen nicht nur die hier beschriebenen Studienrichtungen, sondern sind auch in Medien, Politik und Gesellschaft präsent.

Die Digitalisierung spielt in der Bildung eine zentrale Rolle. Sie verändert die Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen grundlegend. Auch die Erziehungswissenschaft, die Didaktik und die pädagogischen Berufsfelder sind davon betroffen.

Quellen

Websites der Hochschulen
www.osa.fu-berlin.de: Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie

TEXTE UND THEMEN ZUM FACHGEBIET

Die folgenden Texte geben einen Einblick in die Themenvielfalt der Erziehungswissenschaft und der Fachdidaktik.

Beispiele aus der Forschung:

Eine Auswahl an Projekten. (S. 10)

Schule, Gemeinsinn und Ungleichheit: Was muss die Schule leisten, damit Kinder erfolgreich lernen und sich positiv entwickeln können?
Ein Gespräch. (S. 12)

Aha-Effekte im Simulationsspiel: «Unterricht mit Fairdinand» zeigt, wie sich Erwartungen von Lehrpersonen auf die schulischen Leistungen auswirken. (S. 14)

Medienkompetenz in Kindertagesstätten: Wie bereits Kinder im Vorschulalter auf den Umgang mit elektronischen Medien vorbereitet werden können. (S. 16)

Wege aus der Straffälligkeit: In einer Längsschnittstudie wurde erforscht, unter welchen Bedingungen die Reintegration ehemaliger Straftäter gelingen kann. (S. 17)

Didaktische Prinzipien Politischer Bildung: Damit Unterricht für die Lernenden ansprechend, verständlich und nachhaltig ist. (S. 18)

BEISPIELE AUS DER FORSCHUNG

Die Forschungsgebiete der Erziehungswissenschaft und der Fachdidaktik sind breit. Sie reichen von historischen Perspektiven bis zu virtuellem Lernen. Nachfolgend ein Einblick in unterschiedliche Projekte.

FRÜHE KINDHEIT

Playfulness in der frühen Kindheit

Die grosse Bedeutung des Spielens für das Wohlbefinden, die Kreativität und die psychische Entwicklung von Kindern ist erwiesen. Gleichzeitig bleibt jungen Kindern immer weniger Zeit für das freie Spiel. Das Forschungsprojekt untersucht, wie sich die Spielqualität (Playfulness) von zwei- bis Achtjährigen im Laufe der Zeit entwickelt. Wie hängt Playfulness mit der kognitiven, sozialen und emotionalen Entwicklung zusammen? Welche Rolle spielt



die Interaktionsqualität mit den Erziehungs- und Lehrpersonen? Und was unterstützt und stärkt die kindliche Playfulness trotz familiären Belastungen? Das Projekt begleitet über 800 Kinder aus Kitas, Kindergärten und Primarschulen über einen Zeitraum von zwei Jahren. Dabei kommen unter anderem Interviews, Beobachtungen sowie Videoanalysen zum Einsatz. Erste Ergebnisse zeigen: Eine gute Eltern-Kind-Beziehung ist zentral für die Entwicklung der Spielqualität. Zudem nimmt Playfulness bis zum Schuleintritt stetig zu – und danach wieder ab.
<https://phzh.ch/playful>

MEHRSPRACHIGKEIT

Digitale Übersetzungsprogramme im Fremdsprachenunterricht

Übersetzungsprogramme und digitale Wörterbücher sind längst Teil unseres Alltags. Viele nutzen Tools wie DeepL, Leo und Co. rege und für verschiedenste Zwecke. Doch ihre Rolle im Fremdsprachenunterricht ist umstritten: Einerseits wird ihnen ein pädagogischer Wert zugestanden, andererseits wird in Zweifel gezogen, ob sie das Sprachenlernen längerfristig und nachhaltig fördern. Dieses Projekt untersucht deshalb Nutzen und Grenzen digitaler Übersetzungshilfen. Eine Umfrage erfasst zunächst, wie Nutzer/-innen mit diesen Übersetzungshilfen umgehen. Anschliessend prüft eine experimentelle Studie mit Berufsschülerinnen und -schülern, wie sich digitale Übersetzungshilfen auf das Schreiben auswirken. Im Fokus stehen ihr Einfluss auf die Textqualität, Schreibprozesse und mögliche Lerneffekte. Im Rahmen der Studie entstehen zudem Unterrichtsmaterialien, die Schüler/innen für den bewussten Einsatz von Übersetzungshilfen sensibilisieren und ihnen praktische Übungen bieten. www.zentrum-mehrsprachigkeit.ch

AUSSERSCHULISCHE BILDUNG

UND ERZIEHUNG

Biografische Erfahrungen und politisches Engagement im Jugendalter
Das Forschungsprojekt untersucht, wie sich politisches Interesse, Desinteresse und Engagement bei Jugendlichen entwickeln. Dafür werden diese vor und nach Erreichen der Volljährigkeit befragt, also dem Alter, in dem sie wählen dürfen.



Die Studie umfasst Jugendliche verschiedener Geschlechter, sozialer Hintergründe sowie mit und ohne Migrationsgeschichte oder Staatsbürgerschaft. Ziel ist es herauszufinden, wie biografische Erfahrungen und soziale Kontexte die Entwicklung von politischem Engagement und Interesse beeinflussen.

www.ife.uzh.ch

BERUFSBILDUNG

Einsatz von Virtual Reality in der Berufsbildung

Virtual Reality erleichtert das Üben und das Aneignen von Wissen im Beruf. Doch sie bietet weder die nötige Vielfalt noch das haptische Erleben, die für die Entwicklung der beruflichen Kompetenz ebenfalls wichtig



sind. Das zeigte ein Forschungsprojekt der Universität Zürich in Kooperation mit anderen Hochschulen. Die Studie belegt ausserdem: Lernende gewinnen dank VR-Headsets mehr Eigenständigkeit und spüren weniger emotionalen Druck. Gleichzeitig fehlen Ihnen jedoch persönliche Interaktionen, die das Lernen fördern. Die Ausbildenden wiederum werden zwar entlastet, wenn sich Lernende in virtuellen Räumen bewegen, fühlen sich dadurch aber oft ausgeschlossen.

www.ife.uzh.ch

BILDUNGSZOIOLOGIE

Transitionen von der Erstausbildung ins Erwerbsleben

Wie finden junge Menschen nach der obligatorischen Schule ihren Weg in Lehre, Gymnasium oder andere weiterführende Ausbildungen – und später ins Berufs- und Erwachsenenleben? Wie ergeht es ihnen dabei? Was für Wünsche und Pläne haben sie? Auf welche Schwierigkeiten stossen sie? Das sind einige der Fragen, welche im

Mittelpunkt von TREE (Transitionen von der Erstausbildung ins Erwerbsleben) stehen. TREE ist eine grosse Längsschnitt-Studie, welche Schulabgängerinnen und -abgänger aus der ganzen Schweiz auf ihrem Weg durch nach-obligatorische Ausbildungen und bei ihrem Übergang ins Berufs- und Erwachsenenleben wissenschaftlich begleitet.

Eine erste Stichprobe verliess die obligatorische Schule im Jahr 2000 und wurde bis heute insgesamt zehn Mal zu ihrem Werdegang befragt. Die zweite Stichprobe wurde 2016 aus der Schulpflicht entlassen und seither durch TREE begleitet.

www.tree.unibe.ch

FACHDIDAKTIK

Intelligente Tutorsysteme im Fach Mathematik

In diesem Forschungsprojekt entstanden intelligente, computerbasierte Tutorsysteme, die erprobt und evaluiert wurden. Diese unterstützen Lernende bereits während der Lösungsschritte mit unmittelbarem Feedback.

Die drei Studien des Projekts zeigten: (1) Eine klar strukturierte Abfolge fachdidaktisch durchdachter Aufgaben und Erklärungen fördert den Lernerfolg stärker als interaktives Feedback.



(2) Zu viele kleinschrittige inhaltliche Hilfen können den Lernerfolg hemmen, während strategische Hilfen ihn unterstützen.

(3) Angehende Lehrpersonen entwickeln im Sechzersystem ähnliche Strategien wie Primarschulkinder im Zehnersystem und verknüpfen dabei fachliches mit fachdidaktischem Wissen.

<https://phzh.ch> > Forschung und Entwicklung

WEITERE FORSCHUNGSPROJEKTE UND DISSERTATIONEN

- Wohlbefinden in der Schule in der Schweiz
- Nutzen und Nutzung vorschulischer Betreuungsangebote
- Digital Education for Equity in Primary Schools
- Abklärung und Beratung im Bereich der Grundkompetenzförderung Erwachsener
- Musikdidaktische Forschung: Klassengesang leiten
- Wertebildung in der Schule
- Didaktisches Handeln von Berufsfachschullehrpersonen in heterogenen Lerngruppen
- Spielzeuge formen: Geschlecht und Erziehung in Schweizer Jugendheimen 1930–1990
- Chancen und Risiken von Bildschirmmedien
- Berufliche Teilhabe von Erwachsenen mit dem Asperger-Syndrom
- School as a safe space
- Wenn die Karten neu gemischt werden: Fortgeschrittene Integrationsprozesse junger Geflüchteter
- Förderung der Selbstregulation in Schule und Familie
- Professionelle Kompetenz von Sportlehrpersonen und ihre Wirkung auf Unterricht und Schülerleistungen
- Bildungschancen in sozial heterogenen Schulklassen
- Digitale Kompetenzen von Berufsfachschullehrkräften
- Gendersensible MINT-Vorbilder für Kinder
- Discrepancy in Intergenerational Values of Migrants in Switzerland
- «Ich möchte mir nicht die Finger daran verbrennen»: Angehende Lehrpersonen und die Herausforderung, Klimawandel zu unterrichten
- Wirkung von Farben in Lern- und Leistungssituationen

Quellen und Einblicke in weitere Projekte

Websites der Hochschulen und Institute, z.B.
https://ife.uzh.ch/de/research
www.edu.unibe.ch/forschung
www.fhnw.ch > Forschung und Dienstleistungen > Pädagogik
www.skbf-csre.ch > Bildungsforschung
www.margritstamm.ch > Forschung

SCHULE, GEMEINSINN UND UNGLEICHHEIT

Von der Schule wird viel erwartet. Was muss sie leisten, damit Kinder erfolgreich lernen und sich positiv entwickeln können? Ein Gespräch mit Erziehungswissenschaftlerin Katharina Maag Merki und Erziehungswissenschaftler Roland Reichenbach.

Frau Maag Merki und Herr Reichenbach, was sollte die Schule Kindern beibringen?

Roland Reichenbach: Es gibt den Lehrplan. Doch was man lernt, geht weit über das Curriculum hinaus. In der Schule lernt man Gemeinsinn. Dieser ist unabdingbar für eine demokratische Gesellschaft, genauso wie ein zivilerter Umgang mit anderen Menschen. Das sind Leistungen, die häufig gar

nicht der Schule zugesprochen werden. Aber hier leistet sie sehr viel. Die moderne Gesellschaft ohne die Schule hätte ein echtes Problem – nicht unbedingt wegen der Inhalte, sondern weil man dort lernt, was es bedeutet, Teil einer Gesellschaft zu sein.

Die Schule vermittelt Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben und Rechnen. Tut sie das heute noch erfolgreich?

Katharina Maag Merki: Die Anforderungen sind gestiegen. Heute muss die Schule auch Wissen etwa zur Digitalisierung vermitteln oder ökonomische Kompetenzen. Gleichzeitig verfügen in Mathematik etwa 20 Prozent der Schülerinnen und Schüler und in der Muttersprache 25 Prozent nach elf

Schuljahren nicht einmal über basale Kompetenzen.

Reichenbach: Insbesondere die mangelhaften Sprachkompetenzen sind besorgniserregend. Wer sich nicht ausdrücken kann, wer nicht verstehen kann, wer schriftliche Dokumente nicht richtig nachvollziehen kann, der hat im Leben viele Hindernisse. Wenn ein bedeutender Teil der Gesellschaft sich nicht richtig entfalten kann, ist das für uns alle ein Problem. Deshalb glaube ich, dass es zumindest für einen Teil der Schülerinnen und Schüler heissen müsste: weniger Lernstoff, dafür mehr Zeit für die Grundkompetenzen.

Frau Maag Merki, Sie kritisieren, die Schule selektioniere zu früh. Weshalb ist die Selektion aus Ihrer Sicht ein Problem?

Maag Merki: Die frühe Selektion führt dazu, dass Kinder mit vergleichbaren Fähigkeiten und der gleichen Motivation systematisch unterschiedlichen Leistungsniveaus zugeteilt werden, basierend auf ihrem familiären Hintergrund. Das bedeutet: Die Türen für



Bestenfalls lernen Kinder in der Schule mehr, als im Lehrplan steht, insbesondere Gemeinsinn.

weiterführende Bildungsgänge sind für Kinder und Jugendliche aus Familien, die weniger bildungsnah sind, teilweise geschlossen, obwohl sie leistungsfähig und motiviert wären. Die Schule reproduziert damit bestehende Ungleichheiten und verstärkt sie teilweise noch. In der Schweiz wird damit das meritokratische Prinzip stärker verletzt als in anderen Ländern.

Reichenbach: In der Schweiz ist diese Ungerechtigkeit nicht so dramatisch, weil die Kluft bei den Berufsaussichten nicht so gross ist. Die grosse Mehrheit der Jugendlichen macht eine Lehre. Wir haben deshalb gute Leute in den Berufen. Glück und Zufriedenheit im Leben sind nicht nur von der Bildung oder von formalen Bildungsabschlüssen abhängig. Und die Jugendarbeitslosigkeit ist tiefer als in vielen anderen Ländern.

Maag Merki: Wir haben ein System, bei dem nur ein geringer Teil der Jugendlichen tatsächlich durch die Massen fällt. Gleichzeitig ist die soziale Mobilität in der Schweiz nicht sehr hoch – es braucht fünf Generationen, um von einer sozialen Schicht in die nächste aufzusteigen. In Dänemark beispielsweise dauert das nur zwei.

Frau Maag Merki, für Sie ist die zu frühe Selektion Teil eines Systems, das Jugendliche mit bildungsfernem familiärem Hintergrund benachteiligt. Wäre es gerechter, wenn später selektioniert würde?

Maag Merki: Später zu selektionieren, wäre ein wesentlicher Teil der Lösung. In Ländern mit geringerer sozialer Benachteiligung wie beispielsweise Kanada oder Finnland werden die neun Jahre der regulären Schulzeit genutzt, um die Kinder individuell zu fördern. Deshalb braucht es bei uns eine Strukturreform.

Ein weiteres Problem, das Ihnen unter den Nägeln brennt, sind die Noten. Weshalb?

Maag Merki: Ich finde es viel sinnvoller, Feedback zu gegeben, als Noten zu verteilen, weil Kinder, die fundierte Rückmeldungen zu ihren Leistungen erhalten, ihre Lernziele besser

ZU DEN PERSONEN



Katharina Maag Merki ist Professorin für Theorie und Empirie schulischer Bildungsprozesse, **Roland Reichenbach** Professor für Allgemeine Erziehungswissenschaft, beide an der Universität Zürich.

erreichen. Gleichzeitig können Noten sehr frustrierend und demotivierend sein. Wenn ich permanent eine 2 oder 3 bekomme, dann habe ich keine Lust mehr zu lernen. Auch deshalb haben wir am Schluss Schüler/innen, die die Ziele nicht erreichen.

Reichenbach: Noten sind Teil des Selektionssystems der Schule. Irgendwie muss sie selektionieren. Das bedeutet auch, es werden ungleiche Chancen für die Zukunft geschaffen. Nicht alle sollen am Ende der obligatorischen Schule die gleichen Zugangsmöglichkeiten zu weiterführender Bildung haben, und das muss legitimiert werden. Gleichzeitig ist diese Selektion höchst problematisch, weil wir wissen, dass die Chancengleichheit nicht gegeben ist. Sie wird auch nie gegeben sein. Ergo kann man sagen, es ist eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit, fair zu selektionieren, mit oder ohne Noten. Doch gibt es eine bessere Alternative? Ich würde sagen: Sie wurde bisher nicht gefunden.

Müsste der Unterricht stärker individualisiert werden?

Reichenbach: Das ist jetzt ein Punkt, in dem wir uns nicht einig sind. Denn eigentlich müssen die Leistungen der Schülerinnen und Schüler verglichen werden, aber wenn alles individualisiert wird, geht das nicht. Das ist die Quadratur des Kreises und gehört zur Pädagogik der Privilegierten. Wenn man dem Kind individuell gerecht werden will, dann muss man bedenken, dass die Starken immer engagiert

und leistungsorientiert arbeiten, während die Schwächeren oft Mühe haben, sich zu motivieren. Das ändert sich auch nicht, wenn der Unterricht noch individueller wird.

Maag Merki: Unter Individualisierung verstehe ich nicht, dass alle permanent für sich arbeiten. Meine Formel lautet: Ein Drittel wird gemeinsam gelernt und die Schülerinnen und Schüler setzen sich in der Klasse mit bestimmten Inhalten auseinander. Ein Drittel wird in kleinen Gruppen gearbeitet, wo man gemeinsam etwas entwickelt und von einander lernt. Im dritten Drittel wird ein Thema individuell vertieft, für das sich das Kind interessiert, wobei schwächere Kinder besondere Unterstützung brauchen. In einem Teil der Lernzeit sollten sich die Schulkinder mit Dingen beschäftigen können, die sie intrinsisch interessieren.

Wir haben darüber diskutiert, was es für eine gute Schule braucht. Können Sie bitte kurz die ideale Schule skizzieren?

Reichenbach: Was ich jetzt sage, klingt völlig altbacken. Aber ich glaube, alle Schülerinnen und Schüler können froh sein, wenn sie Lehrpersonen vor sich haben, die ihren Beruf lieben, die wollen, dass die Kinder etwas lernen und die sie dabei unterstützen. Mehr kann man nicht verlangen.

Maag Merki: Ich stimme zu, dass die Lehrperson eine zentrale Rolle spielt. Doch es braucht für mich die ganze Schule. Das heißt, für mich steht die Lehrperson nicht allein da, sondern sie ist Teil eines hoffentlich funktionierenden Gesamtsystems Schule. Die ideale Schule wäre deshalb für mich eine Schule, wo sich alle austauschen, zusammenarbeiten und gemeinsam mit den Kindern die gesteckten Ziele erreichen.

Quelle

Thomas Gull, «Die Schule reproduziert Ungleichheit», UZHmagazin, 4/2024, S. 42–44 (gekürzt, vollständiges Interview unter www.news.uzh.ch/de/magazin)

AHA-EFFEKTE IM SIMULATIONSSPIEL

Das digitale Simulationsspiel «Unterricht mit Fairdinand» zeigt, wie sich die Erwartungen von Lehrpersonen auf die schulischen Leistungen von Lernenden und auf die Bildungsgerechtigkeit auswirken. Entwickelt wurde das Spiel am Zentrum Lernen und Sozialisation der PH FHNW.

Malaika, Josephine, Alice, Nico, Milan und Reto: So heißen die sechs Protagonistinnen und Protagonisten im neuen digitalen Simulationsspiel «Unterricht mit Fairdinand». Die sechs fiktiven Charaktere besuchen eine 8. Klasse, haben ihre Wurzeln in Bosnien, England, Kenia und der Schweiz und stammen aus Familien mit unterschiedlichem sozioökonomischem Hintergrund.

Die Spielenden wählen einen der sechs Charaktere aus und spielen sich mit ihm durch zwei Schulsemester.

«Ziel bei der Entwicklung des Spiels war es, sich auf spielerische Art einem komplizierten Thema zu nähern», sagt Markus Neuenschwander, Co-Leiter des Zentrums Lernen und Sozialisation an der PH FHNW. Gemeinsam mit seinem Team hat er den Inhalt des Spiels erarbeitet, technisch und grafisch erfolgte die Entwicklung bei der Koboldgames GmbH. Beim «komplizierten Thema», das Neuenschwander anspricht, handelt es sich um die Erwartungen und Attributionen, die Lehrpersonen den Schülerinnen und Schülern zuschreiben. «Dazu gibt es umfassende Forschungsergebnisse, die wir auf innovative Art teilen und diskutieren wollen»,

so Neuenschwander. Viele Studien zeigten etwa, dass die soziale und ethnische Herkunft von Kindern und Jugendlichen für deren Leistungen und Bildungsverläufe bedeutsam sind. Ein Grund dafür sind Erwartungen und Zuschreibungen von Lehrpersonen. Höhere Erwartungen und günstigere Zuschreibungen fördern das Lernen und die Leistungen. Dabei besteht das Risiko, dass Lehrpersonen gegenüber Lernenden aus eher benachteiligten Familien und solchen mit Migrationshintergrund bei gleichen Leistungen systematisch tiefere Erwartungen und ungünstigere Zuschreibungsmuster haben. «Durch das Spiel können wir derartige Forschungsergebnisse nicht nur vermitteln, sondern auch erlebbar machen und dadurch die Spielenden für ungünstige Beurteilungen sensibilisieren», sagt Markus Neuenschwander.

MATHEMATISCHES MODELL ENTWICKELT

Möglich macht dies ein theoretisches mathematisches Modell, das Neuenschwander und sein Team auf Basis der Forschungsergebnisse entwickelt



Die sechs Lernenden, mit denen das Spiel gespielt werden kann, haben ganz unterschiedliche Hintergründe. Während des Spiels beantworten die Spielenden als Lehrperson Fairdinand Fragen zu Erwartungen und Zuschreibungen, die sie in bestimmten Situationen an den gewählten Charakter richten.

haben. Während des Spiels beantworten die Spielenden als Lehrperson Fairdinand Fragen zu Erwartungen, Zuschreibungen und weiteren Konzepten, die sie in bestimmten Situationen an den gewählten Charakter richten. Dank des Modells erhalten sie umgehend ein Feedback darüber, welche Auswirkungen ihre Einschätzungen auf die Leistungen und die Bildungsgerechtigkeit der Lernenden haben. Neuenschwander betont, dass das Modell nur einen Teil des Schulunterrichts beschreibt. Es ist wissenschaftstheoretisch innovativ, Teile von Unterricht präzise mathematisch zu modellieren. «Wir haben uns absichtlich auf einen Teil beschränkt, denn auch er ist schon komplex. Aber diese Vereinfachung ermöglicht es uns und den Spielenden, vertieft darüber zu diskutieren.»

ERWARTUNGEN DISKUTIEREN UND ÜBERPRÜFEN

Mirjam Müller, Lehrerin auf der Sekundarstufe I und Schulische Heilpädagogin, hat «Unterricht mit Fairdinand» bereits gespielt – und zwar mit verschiedenen Charakteren. «Sie bilden die grosse Heterogenität in den Klassen realistisch ab und auch die Geschichten und Situationen sind sehr gut gewählt», sagt sie. Außerdem sei das Spiel anschaulich, übersichtlich und gut strukturiert. Sie empfiehlt, das Spiel mutig zu spielen, um die eigene pädagogische Haltung auf die Probe zu stellen. «Ich habe das Spiel mit einem der Charaktere so gespielt, wie ich auch in meiner Klasse gehandelt hätte. Danach habe ich bei den anderen Figuren bewusst extremere Haltungen eingenommen, um Unterschiede in der Entwicklung zu sehen.» Sie empfiehlt, das Spiel in Gruppen zu spielen, «so kann man vorher seine Erwartungen diskutieren, mögliche Auswirkungen antizipieren und dann mit dem Modell abgleichen», so Müller.

Auch Astrid Marty, Dozentin für Erziehungswissenschaften in der Professur Kindliche Entwicklung und Sozialisationsprozesse am Institut Kindergarten-/Unterstufe der PH FHNW, hat sich schon eingehend mit dem Spiel befasst. Sie war Mitglied einer Begleitgruppe, die in der Entwicklungsphase Feed-

backs gegeben hat. Auch sie sagt: «Das gemeinsame Spielen löst Aha-Effekte aus.» Denn durch das Spiel werde nicht nur die schwierige Theorie verständlicher, sondern man komme auch auf eine ansprechende und lustvolle Art ins Handeln. «Wenn man nur über Vorurteile spricht, werden sie im Prinzip immer verneint», hat Marty festgestellt. «Das Spiel zeigt aber durch unmittelbare Rückmeldungen, wo sie allenfalls doch vorkommen und macht einem dies bewusst.»

DAS SPIEL SPRICHT VERSCHIEDENE ZIELGRUPPEN AN

Mirjam Müller und Astrid Marty sehen verschiedene Einsatzmöglichkeiten für «Unterricht mit Fairdinand». Müller kann sich das Spiel gut in Lehrpersonenweiterbildungen vorstellen oder auch – zumindest teilweise – in Klassen auf der Sekundarstufe I. Und sie fügt hinzu: «Auch in der Lehrpersonenausbildung ist es gut einsetzbar. Das Spiel macht deutlich, welchen Einfluss Lehrpersonen durch ihre Erwartungen und Zuschreibungen auf die Erfolgsaussichten ihrer Lernenden haben und schärft die Selbstwahrnehmung.» Astrid Marty unterstreicht diesen Aspekt. Sie plant, das Spiel künftig in Lehrveranstaltungen einzusetzen, zumal am Institut Kindergarten-/Unterstufe durch die Reakkreditierung des Studiengangs die Lehrveranstaltungen inhaltlich neu konzipiert werden, und so neue Akzente Platz haben. «Es ist eine attraktive Möglichkeit. Man kann Dinge ausprobieren, ohne die Realität in einer eigenen (Praktikums-)Klasse zu beeinflussen, aber man erhält dennoch eine unmittelbare Rückmeldung.»

Markus Neuenschwander hat ebenfalls diese Zielgruppen im Blick und hält überdies fest, dass das Spiel auch für Fachpersonen der Sozialpädagogik, Eltern und weitere bildungsinteressierte Personen einen Erkenntnisgewinn verspricht. Aktuell stehen die Lehrpersonen der Volksschule im Fokus. «Die Beispiele und Situationen im Game sind auf der Sekundarstufe I angesiedelt, sie lassen sich aber auch auf die anderen Zielstufen übertragen», sagt Neuenschwander. Interessierte Lehrpersonen können sich für Workshops anmelden,

in denen sie eine Einführung ins Spiel erhalten und es begleitet ein erstes Mal spielen. «So erhalten sie auch eine Einführung in die theoretischen Hintergründe und die Diskussionen über die Ergebnisse sind moderiert. Die Diskussion der Spielerfahrungen erachten wir für die Zielerreichung als sehr wichtig», so Neuenschwander. Weitere Ziele der Workshops sind unter anderem, blinde Flecken und andere Herausforderungen bei der Beurteilung von Schülerinnen und Schülern zu entdecken sowie Lösungen dazu zu finden und konkrete Ideen zur Verbesserung der eigenen Beurteilungspraxis in heterogenen Gruppen zu erhalten. Schulen, Berufsberatungen oder andere Institutionen können das Angebot über die Website bestellen. «Auch für Dozierende der PH FHNW und von anderen PHs organisieren wir Workshops, um das Spiel vorzustellen», so Neuenschwander. So kann das Spiel in den Lehrveranstaltungen zum Einsatz kommen und die Studierenden werden danach zu Multiplikatoren.

WISSENSCHAFTLICH INTERESSANT

Für Markus Neuenschwander und sein Team ist es grundsätzlich spannend zu sehen, wie «Unterricht mit Fairdinand» eingesetzt wird und welches Feedback sie erhalten. «Lernen durch ein Simulationsspiel oder ein Serious Game ist in der Schweiz im Bildungsbereich noch neu und kaum erforscht», führt Neuenschwander aus. «Deshalb ist es auch wissenschaftlich spannend, welche Rückmeldungen wir zu dieser Form, über Unterricht nachzudenken, erhalten. Überdies soll systematisch untersucht werden, wie sich das Spielen auf die Beurteilung von Lernenden auswirkt. Damit erhalten wir neue Hinweise, in welchen Bildungsbereichen sich der Einsatz von digitalen Spielen lohnt.»

Quelle

Marc Fischer, DAS HEFT – Magazin der PH FHNW, 13/2025, S. 42–44 (aktualisiert)

Weitere Informationen:

www.fhnw.ch/ph/fairdinand

MEDIENKOMPETENZ IN KINDERTAGESSTÄTTEN



Ein Projekt in Rheinland-Pfalz fördert die Medienkompetenz von Kindern im Vorschulalter.

Medienkompetenz fängt bei den Kleinsten an. Aber wie können bereits Kinder im Vorschulalter auf einen souveränen Umgang mit Tablets vorbereitet werden?

Eine Antwort liefert das Projekt *medienBUNT-rlp*, welches vom Bildungsministerium des deutschen Bundeslandes Rheinland-Pfalz gefördert wird. Dieses Projekt möchte Impulse für die frühkindliche Medienbildung in Kindertageseinrichtungen setzen. Einbezogen werden die Kinder sowie das pädagogische Fachpersonal in den jeweiligen Einrichtungen. Die Eltern wiederum können an medienpädagogischen Abendangeboten teilnehmen.

TECHNIK UND PÄDAGOGIK VEREINT

In einer Einführungsphase wurden zehn Kitas mit einem umfangreichen Technikpaket ausgestattet. Dieses beinhaltet unter anderem Tablets, Stative für Filmaufnahmen, Speichersticks, Kopfhörer, Mikrofone sowie je ein Mikro- und Endoskop für eine Forschungswerkstatt. Damit einher ging eine tech-

nische wie auch pädagogische Schulung, welche sich der Verknüpfung von analog stattfindenden Bildungsangeboten und digitalen Medien widmete.

Anschliessend entwickelten die Kita-Teams eigene medienpädagogische Konzepte mit Bezug auf die Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz. Diese umfassen Themen wie Sprache, Bewegung und Naturerfahrung – mit einem speziellen Augenmerk auf das Handlungsfeld Inklusion.

In den Fortbildungen wurde untersucht, in welchen Situationen und Interaktionen Medien eingesetzt werden können, um jedes Kind bestmöglich zu fördern und seine Teilhabe zu unterstützen.

KONKRETE PROJEKTE

Die in den Kindertagesstätten umgesetzten Medienprojekte sind vielfältig: Die Kinder und Fachkräfte einer deutsch-französischen Kita machten Fotos ihrer Aktivitäten, die sie zu Collagen verarbeiteten. Besonders Eltern mit wenig Deutschkenntnissen erhielten so einen konkreten Einblick in den

Kita-Alltag ihrer Kinder. Andere Projekte widmeten sich dem Forschen mit dem Mikroskop im Garten, dem Gestalten von Einladungen, dem Untermalen von Liedern mit einer Guitar-App im Morgenkreis oder der Dokumentation von Lernerfahrungen. Laut pädagogischem Fachpersonal wird das gemeinsame Spiel zwischen Regelkindern und integrativen Kindern durch das Interesse am Medium gestärkt. Technische Hilfsmittel wie die GebärdenSprache und die Vorlesefunktion bereichern die inklusive Arbeit.

EVALUATION

Das Projekt wurde mittels Fragebögen, mündlichen Interviews sowie teilnehmenden Beobachtungen evaluiert. Die Ergebnisse zeigen, dass in den beteiligten Kitas digitale Bildung in der frühen Kindheit diskutiert und praktisch umgesetzt wird. Die Fortbildungen werden von den Erziehenden sehr positiv eingeschätzt: Diese hätten ihnen die Kompetenzen vermittelt, die sie in ihren pädagogischen Projekten mit den Kindern benötigten. Auch fühlt sich ein Grossteil der Erzieherinnen und Erzieher anschliessend sehr kompetent in der Benutzung von Tablets, Apps und anderen digitalen Geräten. Die teilnehmende Beobachtung in den Kitas zeigt, dass die zeitlichen und räumlichen Gegebenheiten nicht immer optimal sind, um die geplanten digitalen Projekte wie gewünscht umzusetzen. Dennoch führt das Engagement der Erzieherinnen und Erzieher dazu, dass sich die Interaktionsstrukturen zwischen ihnen und den Kindern von einer eher üblichen Instruktionsorientierung – «Ich zeige euch einmal, wie die Geräte funktionieren» – hin zu einem dialogorientierten Ansatz – «Wie können wir herausfinden, was mit den Fotos passiert, wenn wir sie löschen?» – verändert.

Das Modellprojekt zur frühkindlichen Medienbildung hat Kinder und Erzieher/innen gemäss Evaluation medienkompetenter gemacht.

Quellen

Gina Renc und Christian Kleinhanß, *merz medien + erziehung*, 2024/I, S. 14–16; <https://kita.rlp.de>

WEGE AUS DER STRAFFÄLLIGKEIT

Ergebnisse einer Studie aus der Schweiz zeigen: Die Reintegration nach einer strafrechtlichen Verurteilung ist ein oft langwieriger Prozess.

In der deutschsprachigen Schweiz gibt es neben der Verbüssung einer Freiheitsstrafe im Gefängnis ein breites Spektrum an Behandlungsmassnahmen, die zum Beispiel im Falle einer attestierten Drogenabhängigkeit bei Heranwachsenden alternativ angeordnet werden können.

In dem Forschungsprojekt «Wege aus der Straffälligkeit – Reintegration verurteilter Straftäter» wurden mit 50 Männern im Alter von 17 bis 61 Jahren Interviews geführt. Die Männer waren aufgrund unterschiedlicher Delikte geschlossen untergebracht. Das erste Interview fand in der Endphase der Unterbringung statt, um etwas über die bisherige Lebensgeschichte, das Erleben der institutionellen Interventionen sowie die Hoffnungen und Planungen für die Zeit nach der Entlassung zu erfahren. Danach wurden im Abstand von etwa anderthalb Jahren weitere Interviews geführt, sofern die Teilnehmer erneut erreicht und gewonnen werden konnten. Hierbei standen Fragen nach den Erfahrungen seit dem letzten Interview, der aktuellen Lebenssituation sowie die weiteren Erwartungen und Pläne im Vordergrund. In der zweiten Erhebung standen noch 40 Männer für ein weiteres Interview zur Verfügung, in der dritten noch 36, in der vierten 30 und in der fünften 20.

Das Datenmaterial wurde zum einen mittels kategorisierender Verfahren ausgewertet, um eine systematische Analyse der relevanten Bereiche (z.B. Relevanz von Straffälligkeit, Erwerbsarbeit, professionelle Unterstützung, soziale Beziehungen, Belastungen) über die Erhebungszeitpunkte hinweg vorzunehmen. Zum anderen wurden aus-

fürliche Einzelfallanalysen erarbeitet, um spezifische Verläufe genauer in den Blick zu nehmen.

DESISTANCE-FORSCHUNG ALS GRUNDLAGE

Der theoretische Rahmen war weitgehend bestimmt durch Erkenntnisse der Desistance-Forschung, die sich mit der Überwindung kriminellen Verhaltens und der Etablierung eines straffreien Lebens beschäftigt. Dabei wurde ein Verständnis von solchen Prozessen zugrunde gelegt, das die vielfältigen Aspekte einer sozialen Reintegration berücksichtigt, also nicht nur die Straffälligkeit ins Zentrum der Betrachtung stellt. Verschiedene Dimensionen wurden im Längsschnitt berücksichtigt. So konnten unterschiedliche Verlaufsmuster der gesellschaftlichen Wiedereingliederung herausgearbeitet werden. In 17 Fällen ist eine Tendenz zur Stabilisierung zu erkennen, die sich beispielsweise durch die Einbindung in tragfähige soziale Beziehungen, eine fortschreitende berufliche Qualifizierung sowie Erwerbsintegration, den



Die Studie berücksichtigte vielfältige Aspekte einer sozialen Reintegration.

Abbau von Verschuldung und eine Verbesserung der gesundheitlichen Situation auszeichnet. Bei vier Fällen zeigt sich eine begrenzte Stabilisierung. Positive Entwicklungen können hier nur für einen Teil der angesprochenen Bereiche beobachtet werden, während diese in anderen ausbleiben oder eine Destabilisierung sichtbar wird. Fünf Fälle weisen eine andauernde Stagnation beziehungsweise kontinuierliche Destabilisierung auf, wobei dies zumeist mit hartnäckigen Belastungen wie einer Drogenabhängigkeit, sozialer Isolation und Ausgrenzungserfahrungen einhergeht. Schliesslich zeigen sich in vier Fällen, die als diskontinuierliche Verläufe eingeordnet werden, keine so klaren Tendenzen, sondern Stabilisierungs- und Stagnationstrends wechseln sich ab.

Rückfälle in strafbares Verhalten werden in zehn Fällen deutlich, allerdings sind diese Entwicklungen nicht auf die tendenziell schwierigen Integrationsverläufe beschränkt. Während bei vier Fällen ein stagnierender Verlauf vorliegt, weisen zwei Fälle eine diskontinuierliche Entwicklung und vier andere Fälle eine erkennbare Stabilisierung (trotz zwischenzeitlichem Rückfall) auf. Einzelne Rückfälle in Straffälligkeit gefährden demnach nicht grundsätzlich sich tendenziell stabilisierende Verläufe. Das Zusammenspiel der verschiedenen Aspekte ist also komplexer.

Auch wenn die Ergebnisse der Längsschnittstudie nicht repräsentativ sind und sich daher nicht umstandslos verallgemeinern lassen, so lassen sich daraus dennoch aussagekräftige Schlussfolgerungen im Hinblick auf die Bedingungen formulieren, die ein Gelingen von Reintegrationsprozessen ermöglichen:

- Zentral sind Aufbau und Pflege sozialer Beziehungen, die das Potenzial praktischer und emotionaler Unterstützung bieten, in denen sich die betreffenden Personen gegebenenfalls selbst als Unterstützer/innen erleben und Anerkennung erfahren können.
- Berufliche Qualifizierung und Etablierung auf dem Arbeitsmarkt unterstützen Konsolidierungsprozesse und können darüber hinaus Möglichkeitsräume für soziale Teilhabe eröffnen.

- Die professionelle Unterstützung bei der Bewältigung von Belastungen, die mit strafbarem Verhalten und einer strafrechtlichen Verurteilung in Zusammenhang stehen können, ist in bestimmten Konstellationen ausschlaggebend (unter anderem Schuldenregulierung, medizinische Versorgung, therapeutische Behandlung).

AUSGRENZUNG NIMMT CHANCEN

Eine der bedeutendsten Hürden bei der Reintegration sind Stigmatisierungserfahrungen. Viele der Studienteilnehmer berichten davon, negative Zuschreibungen aufgrund ihrer Vorgeschichte im privaten Umfeld oder in behördlichen Kontexten konkret erlebt zu haben. In anderen Bereichen wie der Arbeits- und Wohnungssuche hingegen bleiben diskriminierende Praktiken meist verdeckt und für die Betroffenen interpretationsbedürftig. Muss man etwa einen Strafregisterauszug beibringen und erhält eine Absage, dann erscheint den betreffenden Personen ein kausaler Zusammenhang sehr plausibel. Aus Scham und Angst vor Zurückweisung werden solche Situationen deshalb häufig vermieden und sich bietende Chancen nicht wahrgenommen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Reintegration nach einer strafrechtlichen Verurteilung ein vielschichtiger Prozess ist, der sowohl individuelle wie auch gesellschaftliche Dimensionen umfasst. Die Beziehungen zwischen Adressaten der Straffälligenhilfe und professionellen Bezugspersonen können dabei eine entscheidende Rolle spielen, da hier durch entsprechende praktische und motivationale Hilfestellungen zwischen beiden Ebenen vermittelt werden kann. Aber generell von grosser Bedeutung für Wiedereingliederungsprozesse wird auch sein, diskriminierende Strukturen abzubauen, mit denen ehemals Straffällige konfrontiert sind.

Quelle

Franz Zahradnik, neue caritas, 18/2024, S. 16–18

Anmerkung: Die Studie wurde unter Leitung von Professor Peter Rieker zwischen 2013 und 2022 am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Zürich mit finanzieller Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) durchgeführt.

DIDAKTISCHE PRINZIPIEN POLITISCHER BILDUNG

Politische Bildung ist kompetenzorientiert und zielt auf selbstbestimmte und emanzipierte Teilhabe am Politischen ab. Die didaktischen Prinzipien der Adressatenorientierung, des exemplarischen Lernens, der Problemorientierung, der Kontroversität und der Handlungsorientierung bilden dafür das didaktische Rückgrat.

Probleme zu bearbeiten oder zu lösen, ist ein zentrales Element des Politischen. Somit liegt es nahe, Politische Bildung am Prinzip der Problemorientierung auszurichten.

PROBLEMORIENTIERUNG

Problemorientierter Unterricht geht von einer Problemstellung oder von einer Leitfrage aus. Diese darf durchaus vielschichtig und komplex sein und sich sowohl auf Alltagsentscheidungen als auch ethische oder fachliche Fragen beziehen. Problemorientierte Fragen sind beispielsweise: Kann man mit gutem Gewissen in die Ferien fliegen? Was darf Satire? Wer soll in der Schweiz wählen und abstimmen dürfen? Fragen wie diese können und dürfen zu Folgefragen führen. Problemorientierte Fragen lassen sich nicht durch eine kurze Recherche beantworten und eine Ja-/Nein-Antwort reicht nicht aus, um als vollständige Antwort zu gelten. So kann man zwar mit Ja oder Nein auf eine Frage wie «Soll die Schweiz die Bilateralen Verträge mit der EU fortführen?» antworten. Diesem politischen Urteil fehlt es aber an einer Begründung. Deshalb erfordern problemorientierte Fragen eine komplexe, multiperspektivische und kontroverse Auseinandersetzung, die ein fundiertes Urteil ermöglicht. Ein problemorientierter Unterricht berücksichtigt auf diese Weise das

Prinzip der Kontroversität und bahnt politische Urteilskompetenz an. Dafür müssen die Schülerinnen und Schüler die Probleme als bearbeitbar wahrnehmen und darin nicht einfach einen rhetorischen «Motivationstrick» sehen.

KONTOVERSITÄT

Eng verbunden mit dem Ansatz der Problemorientierung ist die für die Politische Bildung zentrale Aufforderung, Kontroversität zu realisieren. So fordert der Beutelsbacher Konsens, in der Gesellschaft und Wissenschaft kontrovers diskutierte Fragen (z.B. «Soll das Stimmrechtsalter auf Bundesebene auf 16 Jahre gesenkt werden?») im Unterricht zwingend als kontrovers darzustellen. Wichtig hierfür ist, unterschiedliche Akteurinnen und Akteure und deren jeweilige Perspektiven zu berücksichtigen (z.B. Parteienspektrum, zivilgesellschaftliche Akteure) und daraus resultierende Aushandlungsprozesse sichtbar zu machen.

Lernen in der Politischen Bildung bedeutet folglich stets eine Auseinandersetzung über und nicht für ein Sachgebiet. So geht es etwa nicht darum, Jugendliche für den Umweltschutz zu gewinnen. Der Unterricht soll vielmehr eine kritische Auseinandersetzung über umweltpolitische Fragen, über die Inhalte, die Akteurinnen und die Machtverhältnisse anstoßen.

ADRESSATENORIENTIERUNG

Die Orientierung an den Lernenden ist ein Teil des Beutelsbacher Konsens. Die Schülerinnen und Schüler sollen nicht nur die gesellschaftlichen, sondern auch die eigenen Interessen zu analysieren lernen. Darüber hinaus sollen sie in die Lage versetzt werden, die politischen Sachverhalte in ihrem Interesse zu verändern.

Schüler/innenorientierter Unterricht baut auf dem Vorwissen und bestehenden Konzepten der Lernenden auf, systematisiert und erweitert diese. Folglich müssen Lehrpersonen wissen, welche Vorstellungen ihre Schülerinnen und Schüler beispielsweise von Macht oder einem politischen System haben. Dazu müssen die Lernenden nicht das abstrakte Basiskonzept «Macht» oder «System» erklären, sondern die Lehrperson stellt eine konkrete Frage, die sich an eines der Basiskonzepte anlehnt. Hilfreich dafür ist das didaktische Modell der Politik-Brille.

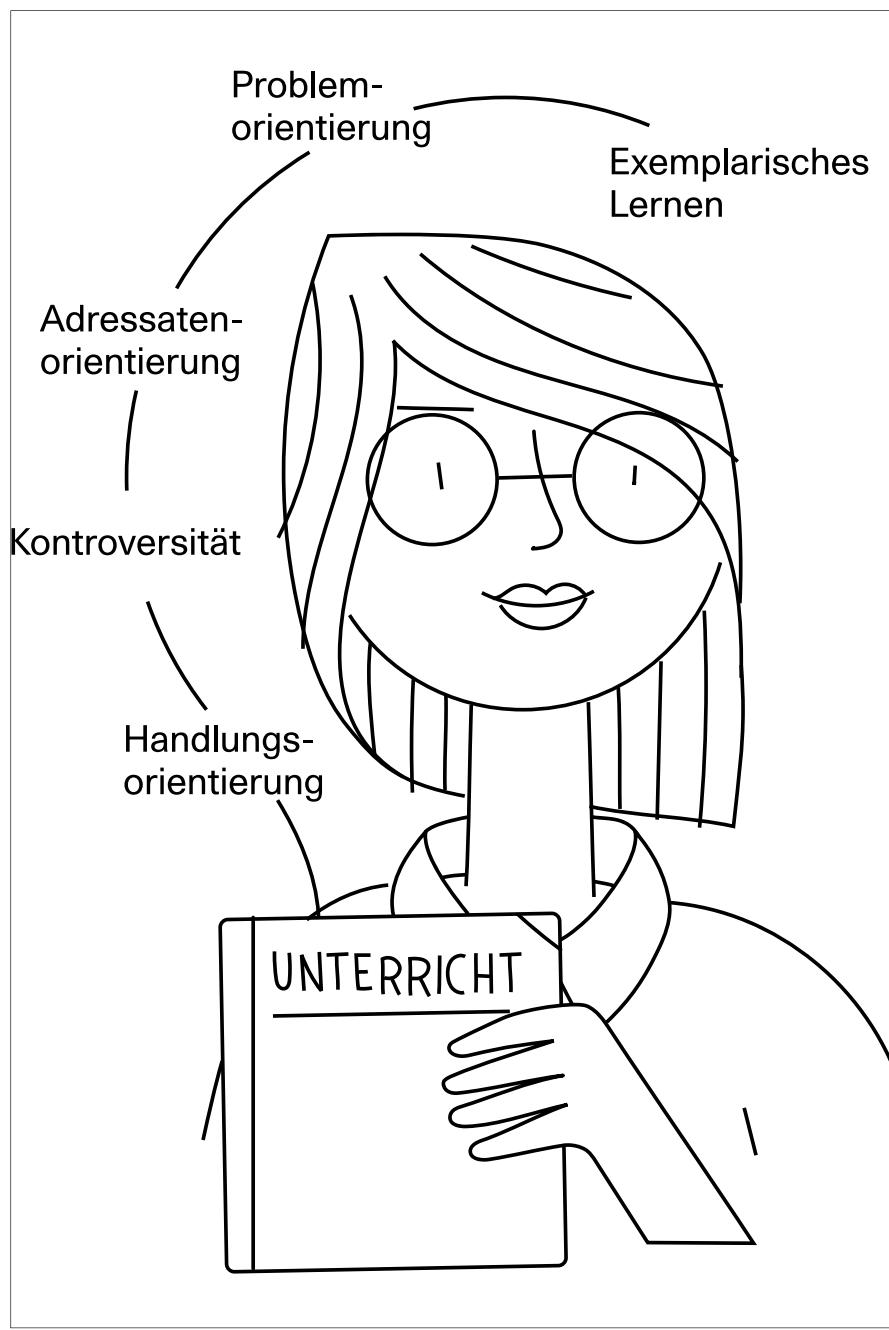
EXEMPLARISCHES LERNEN

Exemplarisches Lernen beschreibt das Lernen am und durch ein Beispiel. Dieses Beispiel ist aber nicht beliebig, sondern ermöglicht einen Zugang zu einem übergeordneten Thema oder einer grundlegenden Fragestellung. Exemplarischer Unterricht wählt die Beispiele so aus, dass sie als Ausgangspunkt dienen, um sich mit politischen Fragen im Unterricht zu beschäftigen. Die vertiefte Auseinandersetzung bildet den Hintergrund, vor dem die Schülerinnen und Schüler politisches Fach- und Konzeptwissen gegenständlich

und sachbezogen erarbeiten und erweitern können. So erlauben beispielsweise Fragen wie «Wer darf den öffentlichen Raum nutzen?» oder «Wer entscheidet darüber, welche Regeln im öffentlichen Raum gelten?» auf vielfältige Weise, dem Thema «Öffentlichkeit und öffentlicher Raum» näherzukommen.

HANDLUNGSORIENTIERUNG

Das Prinzip der Handlungsorientierung stellt die Lernformen und -methoden ins Zentrum. Die Jugendlichen sollen sich bei diversen Gelegenheiten aktiv und handelnd mit den Lernstoffen auseinandersetzen. Handlungsorientierter Unterricht geht Hand in Hand mit dem partizipativen Anspruch der Politischen Bildung. Schülerinnen und Schüler sollen durch ihre schulische Beteiligung – beispielsweise im Klassenrat oder im Sinne eines zivilgesellschaftlichen Engagements in der Gemeinde – ihre demokratischen Handlungsfähigkeiten erweitern können.



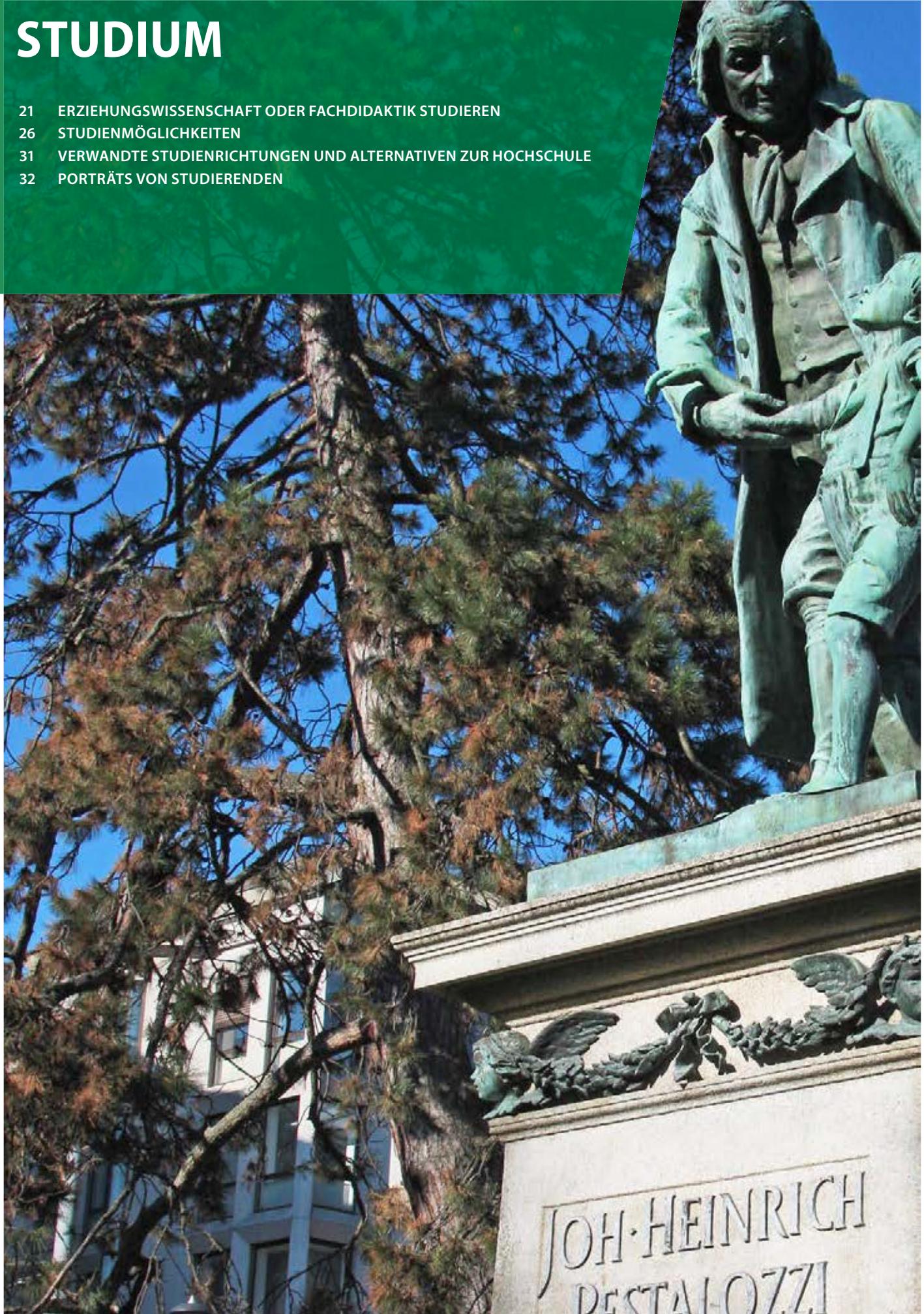
Dank didaktischer Prinzipien gelingt motivierendes Unterrichten zum Thema «Politik».

Quelle

Manuel S. Hubacher,
<https://pb-tools.ch/didaktische-prinzipien>
 02.11.2023

STUDIUM

- 21 ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT ODER FACHDIDAKTIK STUDIEREN
- 26 STUDIENMÖGLICHKEITEN
- 31 VERWANDTE STUDIENRICHTUNGEN UND ALTERNATIVEN ZUR HOCHSCHULE
- 32 PORTRÄTS VON STUDIERENDEN



ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT ODER FACHDIDAKTIK STUDIEREN

Wer Erziehungswissenschaft oder Fachdidaktik studiert, entscheidet sich für eine wissenschaftliche Betrachtung pädagogischer und didaktischer Fragestellungen und wagt damit einen Blick hinter die Kulissen.

Möchten Sie erforschen, wie Menschen in ihrer Bildung und Erziehung unterstützt und gefördert werden können? In bestimmten Bereichen der Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik bis an die Grenzen des zurzeit bestehenden Wissens vordringen? Verstehen, wie politische Entscheidungen, entwicklungspsychologische Erkenntnisse und verschiedene Lern- und Unterrichtskonzepte das Bildungswesen prägen? Lesen Sie gerne und hinterfragen vermeintlich Selbstverständliches? Dann könnte ein Studium der Erziehungswissenschaft oder Fachdidaktik genau das Richtige für Sie sein.

SPEKTRUM DES STUDIUMS

In der Erziehungswissenschaft befassen sich Studierende mit historischen, philosophischen, psychologischen, soziologischen, politischen und teils auch ökonomischen Aspekten von Erziehung, Bildung und Schule. Sie analysieren Entwicklungs- und Sozialisationsprozesse sowie die Prinzipien von Lernen und Lehren. Dabei betrachten sie verschiedene Altersgruppen, Ausbildungsstufen und Lernumgebungen – von der Familie über die Schule bis hin zum Arbeitsplatz. Zudem gewinnen sie, teils durch Praktika, Besichtigungen oder Exkursionen, Einblicke in Bildungssysteme, Organisationen und Institutionen. Sie untersuchen deren Finanzierung, Angebote und Qualitätsmanagement.

Die Fachdidaktiken sind eigenständige Disziplinen, die eng mit einer oder mehreren Fachwissenschaften verknüpft sind. Studierende erforschen, wie sich das Lernen und Lehren in Fächern wie Sport, Mathematik oder Deutsch in der Schule und darüber hinaus optimieren lässt.

BASIS IM BACHELORSTUDIUM

Das Bachelorstudium führt in Vorlesungen und Seminaren in die Grundlagen der Erziehungswissenschaft ein – Geschichte, Begriffe, Theorien – und gibt einen ersten Überblick über die Subdisziplinen (vgl. S. 8). Übungen und Proseminare vertiefen die Themen. Dabei gehen Studierende Fragen nach wie: Brauchen wir Vorbilder? Was ist ein funktionaler Analphabet? Macht Surfen aggressiv oder Singen intelligent? Zudem erwerben die Studierenden die Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens: Sie befassen sich mit quantitativen und qualitativen Forschungsmethoden wie Umfragen, Interviews oder Quellenanalysen und lernen, Daten zu erheben und statistisch

auszuwerten. Je nach Studienort gehört ein Praktikum – etwa im Bildungsbereich, in der Sonderpädagogik oder in der Forschung – zum Studienprogramm, in jedem Fall aber eine Bachelorarbeit.

SCHWERPUNKT IM MASTERSTUDIUM

Im Masterstudium vertiefen Studierende ihr Grundlagenwissen. Mit der Wahl einer Vertiefungsrichtung oder eines Schwerpunkts – von Allgemeiner Erziehungswissenschaft über Schulentwicklung bis hin zu Erwachsenenbildung – und durch den Besuch spezifischer Module setzen sie individuelle Akzente (Übersicht Vertiefungsrichtungen S. 27). So können sie gezielt Themen wie die Hochschulsysteme anderer Länder, die Kompetenzmessung in der Berufsbildung oder die motorische Entwicklung eines Kleinkindes unter die Lupe nehmen. Da sich das Modulangebot zwischen den Universitäten unterscheidet, lohnt sich ein Vergleich. Eine Vertiefung der Forschungsmethoden und die Masterarbeit sind hingegen feste Bestandteile eines jeden Masterstudiums.

SPEZIALFALL FACHDIDAKTIK

Studiengänge in Fachdidaktik gibt es nur auf Masterstufe. Sie sind interdisziplinär und richten sich an Menschen,

- die Lehr- und Lernprozesse zu fachspezifischen Themen gestalten wollen – in verschiedenen Bildungssituationen und für Lernende mit unterschiedlichen Voraussetzungen,
- die fachspezifische Lehrmittel analysieren und weiterentwickeln möchten,
- die sich für fachdidaktische Forschung begeistern und künftige Lehrpersonen ausbilden wollen,
- die untersuchen möchten, wie individuelle Faktoren, institutionelle Rahmenbedingungen und soziale Kontexte das fachliche Lernen beeinflussen,
- die mit einem Masterabschluss ihr Wissen vertiefen und ihre beruflichen Perspektiven erweitern wollen.

ONLINE-INFORMATIONEN RUND UMS STUDIEREN

Was sind ECTS-Punkte? Wie sind die Studiengänge an den Hochschulen strukturiert? Was muss ich bezüglich Zulassung und Anmeldung beachten? Was kostet ein Studium? Weitere wichtige Informationen rund ums Studieren finden Sie auf www.berufsberatung.ch/studium.



Fachdidaktik-Studiengänge gibt es in verschiedenen Bereichen, so etwa auch im Bereich Textiles und Technisches Gestalten, vgl. S. 28.

Fachdidaktik-Studiengänge sprechen Personen mit unterschiedlichen Vorbildungen an – oft auch solche mit Lehrdiplom.

STUDIENORGANISATION

Je nach Universität und Studienstufe können Sie Erziehungswissenschaft als Monofach studieren oder als Hauptfach (Major) mit einem oder mehreren Nebenfächern (Minors) kombinieren – aus derselben oder anderen Fakultäten. Details finden Sie in den Studienplänen und Reglementen der Universitäten. Häufig wählen Studierende Nebenfächer wie Psychologie oder Soziologie. Doch richten Sie sich bei Ihrer Wahl primär nach Ihren Interessen, Fähigkeiten und beruflichen Zielen. Gerade ungewöhnliche Kombinationen können überraschende Chancen eröffnen. Für die meisten interdisziplinären oder spezialisierten Masterstudiengänge wie «Berufsbildung» und «Early Childhood Studies» sowie die Masterstudiengänge in Fachdidaktik erübrigen sich solche Überlegungen – sie sind als Monofächer konzipiert.

BERUFSBEGLEITENDES ZWEITSTUDIUM
Für Lehrpersonen der Vorschul-, Primar- oder Sekundarstufe dient der Master in Erziehungswissenschaft oder Fachdidaktik meist als berufsbegleitende Weiterbildung oder Spezialisierung.

Abhängig von Zulassungsauflagen, dem Beschäftigungsgrad und der zeitlichen Planung kann ein solches Studium länger dauern als die üblichen drei bis vier Semester.

Ein Teilzeitstudium stellt einerseits hohe Ansprüche an Organisation und Selbstdisziplin. Andererseits bietet es die Chance, bereits während des Studiums neue Aufgaben am bisherigen Arbeitsplatz zu übernehmen oder an einem neuen Ort in (Leitungs-)Funktionen hineinzuwachsen – etwa an

einer Pädagogischen Hochschule oder einer anderen Bildungseinrichtung. Alternativ empfiehlt es sich, Praktika zu machen oder in einem Forschungsprojekt des Lehrstuhls mitzuarbeiten, an dem das Masterstudium angesiedelt ist.

PERSÖNLICHE VORAUSSETZUNGEN

Neugier und Offenheit sind in allen Studiengängen gefragt. Studierende der Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik sollten gerne lesen, sich mit anderen über Erkenntnisse und Fragen austauschen und neue Sichtweisen zulassen. Wer glaubt, zu wissen, wie Menschen leben sollten und was richtig und falsch ist, wird sich in keiner Sozialwissenschaft wohlfühlen.

Ein Studium der Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik setzt Interesse an Menschen voraus. Gefragt sind das Beobachten und Entwickeln von Strategien in konkreten pädagogischen Situationen – sei es in der Kindererziehung, im Unterricht Jugendlicher, in der Förderung von Menschen mit Beeinträchtigungen oder in der Erwachsenenbildung. Zentral ist weiter ein breites Interesse für historische und gesellschaftliche Prozesse, institutionelle Rahmenbedingungen und theoretische Fragen aus der Unterrichtsforschung und Didaktik. Denn die Erziehungswissenschaft und die

WEDER LEHRERIN NOCH SOZIALPÄDAGOGE ODER ERZIEHUNGSBERATERIN

Auch wenn Absolventinnen und Absolventen der Erziehungswissenschaft später vielleicht in der Ausbildung von Lehrkräften arbeiten (vgl. z.B. Porträt von Sonja Büchel, S. 55), ist dieses Studium nicht mit einer Ausbildung zur Lehrperson zu verwechseln, die vor allem von Pädagogischen Hochschulen angeboten wird. Die Erziehungswissenschaft vermittelt primär wissenschaftliche Grundlagen sowie Forschungsmethoden und damit «Erziehungstheorie». Ein Studium zur Lehrperson hingegen bereitet gezielt auf das Unterrichten vor und widmet sich in stärkerem Mass auch der «Erziehungspraxis».

Insbesondere im Rahmen der Schwerpunkte Sozial- oder Sonderpädagogik

beleuchtet das Studium der Erziehungswissenschaft auch Themen wie Partizipation, Integration und Abweichung – etwa Hochbegabung oder Gewalt. Wer diese Themen lieber praktisch angehen und später hauptsächlich vor Ort begleiten, betreuen und beraten möchte, sollte ein Studium der Sozialen Arbeit (einschliesslich Sozialpädagogik), der Heil- und Sonderpädagogik oder der Psychologie erwägen (siehe Beispiele verwandter Studienfächer und Alternativen zur Hochschule S. 31).

Für die Arbeit als Erziehungsberaterin oder Erziehungsberater braucht es teilweise ein Psychologiestudium mit dem Nebenfach Erziehungswissenschaft und eine fachliche Weiterbildung.



Erziehungswissenschaftler/innen lernen, wie guter Unterricht gelingt. Dazu gehören Classroom-Management und das Fördern vertrauensvoller Beziehungen.

Fachdidaktik sind interdisziplinäre Fächer, die eng mit Nachbardisziplinen verbunden sind.

Im Masterstudium rücken neben der Vertiefung des Fachwissens forschungsrelevante Fragestellungen in den Fokus. Dafür braucht es Forschergeist. Die anspruchsvolle Lektüre fordert je nach Studienort sehr gute Deutsch- oder Französischkenntnisse sowie gute Englischkenntnisse. Für Statistik und den Umgang mit Forschungsmethoden sind Abstraktionsvermögen und ein mathematisches Grundverständnis nötig. Praxiserfahrung in einem pädagogischen Beruf oder Tätigkeits-

feld ist ein grosser Vorteil. Und schliesslich helfen Eigenständigkeit, Selbstmanagement und Leistungsbereitschaft, das Studium erfolgreich zu meistern.

WAHL DER HOCHSCHULE

Erziehungswissenschaft oder Fachdidaktik – ja, aber wo? Wer sich für eine Studienrichtung entschieden hat, sollte die Angebote der Hochschulen genau prüfen und die Faktoren in der untenstehenden Tabelle beachten. Die Websites der Hochschulen liefern ausführliche Informationen, die eine erste Auswahl erleichtern. Besuchstage, Infoveranstaltungen oder das

Hineinschnuppern in reale Vorlesungen sowie Gespräche mit ehemaligen und aktuell Studierenden, Dozierenden und Studienfachberatenden geben anschliessend einen konkreten Eindruck. So lässt sich ein persönliches Urteil fällen.

Quellen

Websites der Hochschulen
www.berufsberatung.ch
www.osa-portal.de

SELBSTEINSCHÄTZUNGSTEST

Auf www.osa-portal.de sind verschiedene Selbsteinschätzungstests zu finden. Derjenige der Freien Universität Berlin enthält neben einem thematischen Einblick Beispielaufgaben.



MÖGLICHE KRITERIEN FÜR DIE WAHL EINER HOCHSCHULE

INHALT	RAHMEN UND ORGANISATION	PRAKTISCHES
– Lehrangebot (Beispiele S. 24/25)	– Zulassungsbedingungen	– Unterrichtssprache
– Schwerpunkte/ Vertiefungen	– Kombinationsmöglichkeiten (Fächer, BA/MA usw.)	– Erreichbarkeit
– Dozierende	– Studienaufbau	– Unterkunftsmöglichkeiten
	– Teilzeitoptionen	– Grösse der Hochschule
		– Kosten

BEISPIELE VON LEHRVERANSTALTUNGEN

Die folgende Auswahl an Bachelor- und Masterveranstaltungen gibt einen exemplarischen Einblick in Themen, mit denen sich Studierende der Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik beschäftigen.

BACHELORMODULE

Zentrale Begriffe und Theorien der Erziehungswissenschaft

Das Modul macht die Studierenden mit den Teildisziplinen, Fragestellungen, Grundbegriffen und Theorien des Faches vertraut. Zudem lernen sie die am Bachelor Erziehungswissenschaft beteiligten Professorinnen und Professoren sowie ihre Fachgebiete kennen und erhalten dadurch ein Verständnis für die Bandbreite des Fachs.

Lernen in der Schule, Lernen für die Schule

Die Vorlesung gibt einen Überblick über Anforderungen und Bedingungen

des Lernens in der Schule. Folgende Fragen stehen im Mittelpunkt: Was müssen Schülerinnen und Schüler in der Schule lernen? Was trägt zum Lernen in der Schule bei? Was ist hinderlich für das Lernen in der Schule? Wie gestaltet sich ein Unterricht, in dem Schülerinnen und Schüler viel lernen?

Erziehungs- und Bildungssoziologie

Welche Bedeutung hat der sozioökonomische Hintergrund für den Schulererfolg? Inwiefern bestimmt er gesellschaftliche Aufstiegschancen mit? In der Vorlesung wird diesen Fragen sowie jenen nach den gesellschaftlichen Bedingungen von Erziehung und Bildung anhand begrifflicher und theoriebezogener Klärungen, empirischer Studien und literarischer Beispiele nachgegangen.

Verschwörungstheorien und Glauben in Bildung und Erziehung

Was sind Glaubenssysteme? Wie hängen verschiedene Religionen, New-Age-

Philosophien oder auch Verschwörungstheorien zusammen? Welche Rolle kann, soll oder darf die Wissenschaft spielen? Wie sollen Eltern, Lehrpersonen oder Freunde damit umgehen? Das Proseminar geht diesen Fragen, insbesondere der letzten, wissenschaftlich nach und es werden mögliche Lösungen diskutiert.

Digitale Transformation in Arbeit, Gesellschaft und Berufsbildung

Das Modul thematisiert die Voraussetzungen und Effekte der digitalen Transformation. Behandelt werden unter anderem ideologische und politische Grundlagen dieser Transformation, wirtschaftliche Innovationen, digitaler Kapitalismus und Plattformökonomie, Möglichkeiten und Konsequenzen neuer Arbeits- und Führungskonzepte (z.B. New Work, Agilität) und Kompetenzanforderungen sowie die Auswirkungen auf individueller Ebene (Zufriedenheit, Motivation, Stress etc.).

Einführung in die empirische Sozialforschung

In diesem Seminar werden die grundlegenden Techniken vermittelt, die zum selbstständigen Forschen befähigen. Thematisiert werden Grundbegriffe, wissenschaftstheoretische Grundlagen,



Die Eidgenössische Hochschule für Berufsbildung EHB bietet u.a. ein Modul zum Thema «Digitale Transformation in Arbeit, Gesellschaft und Berufsbildung» an.



Zum kritischen Hinterfragen pädagogischen Handelns laden Veranstaltungen im Bereich Erziehungs- und Bildungssoziologie ein (Bild aus dem Musikvideo zum Album «The Wall» von Pink Floyd).

Forschungszugänge, Forschungsprozess, Operationalisieren und Messen, Untersuchungsanordnung, Stichproben, Datenerhebung, Datenauswertung u. a.

MASTERMODULE

Forschungskolloquium

Erziehungswissenschaften

Die Veranstaltung bietet Raum für die Diskussion von Forschungsanliegen und laufenden Forschungsprojekten im Bereich der Erziehungswissenschaften. Dazu gehören die Vorstellung und Diskussion von Masterarbeiten durch Studierende sowie Einblicke in laufende Forschungsprojekte im Bereich der Erziehungswissenschaften von Forschenden des Departements oder Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern. Auch die gemeinsame Lektüre und Diskussion von Texten ist möglich.

Behinderung und das gute menschliche Leben

Im Modul erfolgt eine Auseinandersetzung mit ethisch-normativen Themen der inklusiven Pädagogik. Die Lektüre und kritische Diskussion unterschiedlicher Theorien und Ansätze, vor allem aus der politischen Philosophie, der Sozialphilosophie und der normativen Ethik, werden

auf inklusionspädagogisch wichtige Fragestellungen angewandt und auf ihren Gehalt, auf Anwendungsmöglichkeiten, aber auch ihre Grenzen hin geprüft.

It's all about the prompts

Schreibprogramme wie ChatGPT haben im universitären Kontext Einzug gehalten und der richtige Umgang mit ihnen sorgt für heftige Diskussionen. Haben das Seminar als «klassische» Veranstaltungsform universitärer Lehre und die Seminararbeit als bevorzugte Prüfungsleistung in Anbetracht der neuen technischen Möglichkeiten ausgedient? Oder betrifft das Fragen-Stellen einen Aspekt menschlicher Existenz, welcher nicht ohne weiteres artifiziell repliziert werden kann? Dieser Aspekt des Fragens wird in bildungswissenschaftlicher Hinsicht im Seminar zum zentralen Gegenstand gemacht.

Gendergerechtigkeit in Bildung und Erziehung

Geschlechtergerechtigkeit ist eine Grundlage dafür, dass sich Kinder und Jugendliche unabhängig von Geschlechterzuschreibungen entfalten können. Im Seminar diskutieren wir zentrale Fragen wie: Was bedeutet Geschlechtergerechtigkeit? Wo reproduzieren wir – oft unbewusst – Geschlechterstereo-

type? Wie kann Geschlechtergerechtigkeit in pädagogischen Institutionen gefördert werden? Und wie lässt sich gendersensible Pädagogik zielgruppengerecht in der Praxis umsetzen?

Unterrichtsforschung in der Sportdidaktik

Ausgehend von aktuellen Studien werden Möglichkeiten und Grenzen der Unterrichtsforschung im Fach Sport thematisiert. Dabei werden theoretische Modelle sowie empirische Vorgehensweisen und aktuelle Studien sowie ihre Bedeutung für die Praxis diskutiert. Unterschieden werden dabei qualitative und quantitative Herangehensweisen in der Unterrichtsforschung.

«Gemeinsam ist besser als einsam»: Kooperation in der Schule

Kooperation in der Schule wird aktuell in Theorie und Praxis als eine Schlüsselkomponente für erfolgreiches Unterrichten definiert. Im Seminar wird der Frage nachgegangen, was unter Kooperation in der Schule zu verstehen ist und welche Voraussetzungen dafür nötig sind. Neben Gelingensbedingungen werden die Wirkungen von Kooperation kritisch diskutiert.

Quellen

Websites der Institute und Hochschulen

STUDIENMÖGLICHKEITEN IN ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT UND FACHDIDAKTIK

Die folgenden Tabellen zeigen auf, wo in der Schweiz Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik studiert werden können. Es werden zuerst alle Bachelorstudiengänge, anschliessend die konsekutiven Masterstudiengänge und schliesslich die interdisziplinären Studiengänge inklusive Fachdidaktik vorgestellt. Ebenfalls wird auf ausgewählte Besonderheiten einzelner Studienorte und Alternativen zur Hochschule eingegangen.

Zu Beginn eines Studiums der Erziehungswissenschaft sind die Inhalte an den verschiedenen Universitäten recht ähnlich. Forschungsschwerpunkte, mögliche Spezialisierungen und Masterstudiengänge unterscheiden sich hingegen. Es lohnt sich deshalb, die einzelnen Hochschulen und ihre Studiengänge genauer anzuschauen.

Ebenso ist es empfehlenswert, den Übergang vom Bachelor- ins Masterstudium frühzeitig zu planen – allenfalls ist es sinnvoll, für die gewünschte Masterstudienrichtung die Universität zu wechseln. Je nach Hochschule ist es möglich, nach einem Bachelorabschluss auch einen eher fachfremden Master zu wählen.

Aktuelle und weiterführende Informationen finden Sie unter:

www.berufsberatung.ch/studiengebiete sowie auf den Websites der Hochschulen.

Weitere Informationen



berufsberatung.ch/erziehungswissenschaft

UNTERRICHT MITTELSCHULEN

Beachten Sie, dass mit dem Abschluss in Erziehungswissenschaft keine Lehrbefähigung erworben wird. Wer Pädagogik und Psychologie an Mittelschulen unterrichten möchte, wählt einen kombinierten Studiengang «Pädagogik/Psychologie», der sich den zwei Fächern je hälftig widmet. Die Verbindung mit einem zweiten Unterrichtsfach ist zu empfehlen. Alternativ kann – wo möglich – das Hauptfach Erziehungswissenschaft mit dem Nebenfach Psychologie (oder umgekehrt) ergänzt werden.

Erkundigen Sie sich im Voraus über die Zulassungsbedingungen bei der für die Lehrerbildung zuständigen Hochschule Ihrer Wahl:

www.berufsberatung.ch/sekundarstufe-2

BACHELORSTUDIEN AN UNIVERSITÄTEN

BA = Bachelor of Arts; **BSc** = Bachelor of Science

Studiengang	Vertiefungsrichtungen
Universität Bern: www.edu.unibe.ch/studium	
Education/Erziehungswissenschaft BSc	
Universität Freiburg: www.unifr.ch/edu	
Erziehungswissenschaften BSc	
Pädagogik/Psychologie BSc	
Universität Genf: www.unige.ch/fapse	
Sciences de l'éducation BSc	– Education et formation – Enseignement primaire
Universität Neuenburg: www.unine.ch/ipe	
Psychologie et éducation, pilier en Lettres et sciences humaines BA	
Universität Zürich: www.ife.uzh.ch/study	
Erziehungswissenschaft BA	
Fachwissenschaft Pädagogik und Psychologie BA	

MASTERSTUDIEN AN UNIVERSITÄTEN

Bei einem Studium an einer universitären Hochschule geht man vom Master als Regelabschluss aus, obwohl auch ein erfolgreicher Abschluss eines Bachelorstudiums bei einigen Studien den Einstieg in den Arbeitsmarkt ermöglicht. Mit dem Master wird üblicherweise auch ein Spezialgebiet gewählt, das dann im Berufsleben weiterverfolgt und mit entsprechenden Weiterbildungen vertieft werden kann.

Es gibt folgende Master:

Konsekutive Masterstudiengänge bauen auf einem Bachelorstudiengang auf und vertiefen das fachliche Wissen. Mit

einem Bachelorabschluss einer schweizerischen Hochschule wird man zu einem konsekutiven Masterstudium in derselben Studienrichtung, auch an einer anderen Hochschule, zugelassen. Es ist möglich, dass bestimmte Studienleistungen während des Masterstudiums nachgeholt werden müssen.

Spezialisierte Master sind meist interdisziplinäre Studiengänge mit spezialisiertem Schwerpunkt. Sie sind mit Bachelorabschlüssen aus verschiedenen Studienrichtungen zugänglich. Interessierte müssen sich für einen Studienplatz bewerben; es besteht keine Garantie, einen solchen zu erhalten.

Joint Master sind spezialisierte Master, die in Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen angeboten werden und teilweise ebenfalls nach Bachelorabschlüssen verschiedener Studienrichtungen gewählt werden können.

In der nachstehenden Tabelle sind die konsekutiven Masterstudiengänge in Erziehungswissenschaft aufgelistet. Eine zweite Tabelle enthält eine Auswahl an Spezialisierten und Joint Masters inkl. Fachdidaktik (s. S. 28/29).

MA = Master of Arts; MSc = Master of Science

Studiengang	Vertiefungsrichtungen/Schwerpunkte/Spezialisierungen
Universität Basel: https://bildungswissenschaften.unibas.ch/de/masterstudium	
Educational Sciences MA	<ul style="list-style-type: none"> – Bildungstheorie und Bildungsforschung – Erwachsenenbildung
Universität Bern: www.edu.unibe.ch/studium	
Science in Education/Erziehungswissenschaft MSc	<ul style="list-style-type: none"> – Allgemeine und Historische Erziehungswissenschaft – Bildungssoziologie – Pädagogische Psychologie – Schul- und Unterrichtsforschung
Universität Freiburg: www.unifr.ch/pedg/de/ ; https://studies.unifr.ch/de/master/pedpsy/specialeduminor	
Erziehungswissenschaften MSc	<ul style="list-style-type: none"> – Globalisierung und Bildung – Pädagogik der frühen Kindheit und Kindheitsforschung
Pädagogik/Psychologie MSc	
Sonderpädagogik MA*	
Universität Genf: www.unige.ch/fapse ; http://tecfa.unige.ch	
Sciences de l'éducation MSc	<ul style="list-style-type: none"> – Analyse et intervention dans les systèmes éducatifs – Formation des adultes – Approches psycho-éducatives et situations de handicap*
Learning and Teaching Technologies/Sciences et technologies de l'apprentissage et de la formation MSc	
Universität Lausanne und Pädagogische Hochschule Waadt (HEP Vaud): www.unil.ch ; www.hepl.ch	
Sciences and Practices of Education/Sciences et pratiques de l'éducation MA	<ul style="list-style-type: none"> – Evaluation et gestion de la formation – Organisations et transitions
Universität Neuenburg: www.unine.ch/ipe	
Psychologie et éducation, pilier en Sciences sociales MA	
Universität Zürich: www.ife.uzh.ch/study	
Erziehungswissenschaft MA	<ul style="list-style-type: none"> – Erziehungswissenschaft (generalistische Ausprägung) – Bildung und Arbeitswelt – Bildung, Kultur und Politik – Schule, Unterricht und Didaktik – Sozialpädagogik und Sozialisation – Inklusive Pädagogik
Fachwissenschaft Pädagogik und Psychologie MA	

*Wissenschaftlich orientierte Masterstudiengänge in Sonderpädagogik (vgl. auch «Verwandte Studienrichtungen» auf S. 31).

INTERDISZIPLINÄRE STUDIENGÄNGE UND SPEZIALMASTER

BSc = Bachelor of Science; **MA** = Master of Arts; **MSc** = Master of Science; **spez. MA** = spezialisierter Master of Arts; **spez. MSc** = spezialisierter Master of Science

Studiengang	Inhalte
SCHULE UND BERUF	
Eidgenössische Hochschule für Berufsbildung EHB: www.ehb.swiss/bachelor-berufsbildung ; www.ehb.swiss/master-berufsbildung	
Berufsbildung BSc/MSc	Diese mehrsprachigen Studiengänge widmen sich der Gestaltung der Berufsbildung im digitalen Zeitalter. Sie vermitteln umfassendes Wissen über das schweizerische Berufsbildungssystem und seinen internationalen Kontext. Es werden aktuelle bildungsrelevante Fragestellungen aus ökonomischer, soziologischer, psychologischer sowie erziehungswissenschaftlicher Perspektive betrachtet und wissenschaftliche Methodenkompetenzen angeeignet.
Pädagogische Hochschulen St. Gallen PHSG, Graubünden PHGR, Schaffhausen PSH und Thurgau PHTG: www.phsg.ch/studium/master-schulentwicklung	
Schulentwicklung MA	Dieser Studiengang ist ein internationales Kooperationsprojekt. Es qualifiziert Fachpersonen durch seine theoretische und praktische Ausrichtung für Schulentwicklungsprozesse und Bildungsmanagement. Hierfür zieht er die Bereiche Unterrichtsentwicklung, Beratung & Coaching, Empirische Methoden sowie Evaluation mit ein.
KINDER UND FAMILIEN	
Pädagogische Hochschule St. Gallen PHSG: www.phsg.ch/studium/master-arts-early-childhood-studies	
Frühkindliche Bildung in Forschung, Lehre, Praxis/Early Childhood Studies MA	Thematischer Schwerpunkt dieses länderübergreifenden Studienprogramms ist die Bildung jüngerer Kinder im Alter von drei bis zehn Jahren. Tragende Elemente sind Module in Bildungswissenschaften, Forschung und Praxis.
Pädagogische Hochschule Thurgau PHTG: www.phtg.ch/studium/fruehe-kindheit	
Frühe Kindheit MA	Im Zentrum dieses länder- und hochschulübergreifenden Masterstudiengangs steht die vertiefte Expertise in Bezug auf das Lebensalter von null bis fünf Jahren. Ausbildungsschwerpunkte bilden u. a. die frühe Entwicklung, Förderungs- und Betreuungsansätze, Beratung und Entwicklung sowie Forschungsmethoden.
Universität Freiburg: http://studies.unifr.ch/de/master/int/familystudies	
Familien-, Kinder- und Jugendstudien MA	Dieses Programm umfasst drei gleichwertige, obligatorische Grundmodule in Rechtswissenschaft, Psychologie/Erziehungswissenschaften sowie Sozial- und Geisteswissenschaften. Zusätzlich entscheiden sich die Studierenden für ein Wahlmodul, das eine vertiefte Auseinandersetzung eines bestimmten Bereichs (Familie oder Kinder und Jugend) erlaubt.
Universität Genf: www.unige.ch/cide/fr/formations	
Droits de l'enfant MA	Dieser Master mit den Bezugsdisziplinen Rechtswissenschaften, Psychologie, Soziologie und Erziehungswissenschaften behandelt die Stellung und den Status von Kindern und Jugendlichen in unserer Gesellschaft auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene.
SPRACHEN	
Universität Freiburg: www.unifr.ch/pluriling	
Mehrsprachigkeitsforschung MA	Dieses interdisziplinäre Studienprogramm untersucht die Mehrsprachigkeit in ihren individuell-persönlichen und gesellschaftlichen Komponenten. Der Fokus wird ebenso auf Prozesse des Spracherwerbs, der Kognition und der Didaktik der Mehrsprachigkeit gelegt wie auf institutionelle, politische und wirtschaftliche Dimensionen der Sprachenvielfalt in unseren zeitgenössischen Gesellschaften.
FACHDIDAKTIK	
Universität Basel und Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz PH FHNW: www.unibas.ch/de/Studium	
Fachdidaktik, Joint MA	Das Studium vermittelt vertieftes Wissen über gegenstandsspezifisches Lernen und Lehren in- und ausserhalb der Schule. Gewählt wird eine der Vertiefungsrichtungen Schulsprache Deutsch, Geschichte und Politische Bildung, Mathematik oder Sport.
Universität Freiburg: https://studies.unifr.ch/de/master/multi	
Fremdsprachendidaktik, spez. MA	Dieser Master vermittelt Kenntnisse verschiedener Ansätze und Methoden des Fremdsprachenlehrens und -lernens. Es befähigt, Lehr-Lern-Konzepte für die verschiedenen Schulstufen zu bewerten, weiterzuentwickeln und anzuwenden. Spezialisierungssprachen sind Deutsch, Französisch, Englisch oder Italienisch.
Pädagogische Hochschule Bern PHBern: www.phbern.ch/studium/master-fachdidaktik-ttg-d	
Fachdidaktik Textiles und Technisches Gestalten – Design MA	Der Master vermittelt den Studierenden Kompetenzen für die Tätigkeit in Lehre, Forschung und Entwicklung in den Bereichen Textiles und Technisches Gestalten sowie Design. Über interdisziplinäre Zugänge ermöglicht er den Aufbau von fundiertem Wissen und Können.

Studiengang	Inhalte
Pädagogische Hochschule Bern PHBern und Universität Bern: www.phbern.ch/studium/joint-master-fachdidaktik-sport	
Fachdidaktik Sport, spez. Joint MSc	Dieser Master vermittelt vertiefte Kenntnisse zur Fachdidaktik des Sports, insbesondere mit Bezug zum Schulsport. Im Zentrum stehen Themen wie die Vermittlung von Bewegung und Sport, das Lernen von sportlichen Bewegungen, Inhalte und Ziele des Sportunterrichts, die Curriculums- und Professionsentwicklung sowie die Lehrmittelgestaltung.
Pädagogische Hochschulen Luzern PH Luzern und Bern PHBern: www.phlu.ch/studium/studiengaenge.html	
Fachdidaktik Natur, Mensch, Gesellschaft und Nachhaltige Entwicklung (NMG+NE), Joint MA	Dieser Master vertieft grundlegende Aspekte fachdidaktischer Arbeit im Bereich NMG+NE und entwickelt Professionalität für die Vermittlungspraxis auf Tertiärstufe. Dazu werden das Wissen und Können im Fachbereich NMG und der Unterrichtsentwicklung erweitert und fachdidaktische Forschungs- und Entwicklungsvorhaben verfolgt.
Pädagogische Hochschule Luzern PH Luzern und Universität Luzern: www.phlu.ch/studium/studiengaenge.html	
Geschichtsdidaktik und Public History, Joint MA	Dieser Master vermittelt Kenntnisse für eine sach- und adressatengerechte sowie medien- und öffentlichkeitsadäquate Aufarbeitung und Inszenierung historischer Themen und Probleme.
Pädagogische Hochschulen Schwyz PHSZ und Luzern PH Luzern, Hochschule Luzern HSLU und Universität Zürich: https://phsz.ch	
Fachdidaktik Medien und Informatik MA	Dieser Master vermittelt profunde Kenntnisse in der Fachdidaktik Medien und Informatik, die durch Grundlagenwissen und aktuelle Erkenntnisse aus den Bezugsdisziplinen Kommunikationswissenschaft und Medienforschung, Informatik und Erziehungswissenschaften ergänzt werden.
Pädagogische Hochschule Zürich PHZH und Zürcher Hochschule der Künste ZHdK: https://phzh.ch/studium/studiengaenge/master-fachdidaktik	
Fachdidaktik Künste, Joint MA	Das Studienprogramm widmet sich der wissenschaftsfundierten Lehre für das Fach Bildnerisches Gestalten. Es vermittelt die Planung, Durchführung und Evaluierung fachdidaktisch ausgerichteter Projekte und den Einsatz fachdidaktischer Erkenntnisse für Schule und Gesellschaft.
Pädagogische Hochschule Zürich PHZH und ETH Zürich: https://phzh.ch/studium/studiengaenge/master-fachdidaktik	
Fachdidaktik Mathematik, Joint MA	In diesem Master bearbeiten die Teilnehmenden fachdidaktische Fragestellungen in der ganzen Breite der Mathematik. Sie erwerben vertiefte Kompetenzen in fachdidaktischer Forschung und im fachdidaktischen Unterrichten.
Pädagogische Hochschule Zürich PHZH, ETH Zürich und Universität Zürich: https://phzh.ch/studium/studiengaenge/master-fachdidaktik	
Fachdidaktik Naturwissenschaften, Joint MA	In diesem Master bearbeiten die Teilnehmenden fachdidaktische Fragestellungen in der ganzen Breite der Naturwissenschaften. Sie erwerben vertiefte Kompetenzen in fachdidaktischer Forschung und im fachdidaktischen Unterrichten.
Pädagogische Hochschule Zürich PHZH und Universität Zürich: https://phzh.ch/studium/studiengaenge/master-fachdidaktik	
Fachdidaktik Schulsprache Deutsch, Joint MA	Dieser Master hat das Fach Deutsch vom ersten bis zum dritten Zyklus sowie auf der Sekundarstufe II zum Gegenstand. Darüber hinaus erwerben die Studierenden Kompetenzen bezogen auf das sprachbewusste Lernen in allen Fächern. Weitere Themen sind die mehrsprachige Lebens- und Unterrichtsrealität sowie Sprachlernen im Kontext von Kultur und Literatur.
Fachdidaktik Ethik, Religionen, Gemeinschaft MA	In diesem Master lernen die Studierenden, fachdidaktisch ausgerichtete Forschungs- und Entwicklungsvorhaben zu planen, durchzuführen und zu evaluieren und fachdidaktische Erkenntnisse kritisch zu rezipieren und für Schule und Gesellschaft zu nutzen und zu kommunizieren.
Pädagogische Hochschule Waadt HEP Vaud und Universität Lausanne: https://hepl.ch/accueil.html	
Physical Education and Sport Didactics/ Didactique de l'éducation physique et du sport MSc	Dieser Master vermittelt Qualifikationen, Kompetenzen und Erfahrungen für die Ausbildung von Sportlehrpersonen.
Fachhochschule Südschweiz SUPSI: www.supsi.ch/dfa	
Didattica della matematica MA	Dieser Master vermittelt vertiefte Kompetenzen in Mathematikdidaktik, welche auf verschiedenen Schulstufen, in der Ausbildung von Lehrpersonen sowie in der fachdidaktischen Forschung eingesetzt werden können.

BESONDERHEITEN AN EINZELNEN STUDIENORTEN

Eidgenössische Hochschule für Berufsbildung EHB

Das achtsemestrige Bachelorstudium *Berufsbildung* wird alle zwei Jahre regulär angeboten und besteht aus modularisiertem Präsenzunterricht (thematische Blöcke), Selbststudium und Praktika. Daneben wird eine Erwerbstätigkeit von maximal 50 Prozent empfohlen. Die Absolventinnen und Absolventen können mit Auflagen ins Masterstudium Erziehungswissenschaften einzelner Universitäten einsteigen.

Pädagogische Hochschule St.Gallen

Der Master *Early Childhood Studies* wird gemeinsam mit der Pädagogischen Hochschule Weingarten (D) angeboten. Er richtet sich an Lehrpersonen aus Kindergarten und Primarschule sowie an Absolventinnen und Absolventen von Bachelorstudiengängen der Frühpädagogik bzw. Elementarbildung. Die Präsenzveranstaltungen finden jeweils Freitag und Samstag statt, E-Learning ist ein fester Bestandteil.

Der internationale Master *Schulentwicklung* (D/A/CH) setzt drei Jahre Berufserfahrung im Bildungsbereich sowie Zugang zum Praxisfeld voraus. Die Semestergebühren betragen 3800 Franken.

Pädagogische Hochschule Thurgau

Der Master *Frühe Kindheit* wird gemeinsam mit der Universität Konstanz (D) angeboten. Wer keine mindestens dreimonatige Berufserfahrung im Feld der frühen Kindheit mitbringt, muss diese in einem Praxiseinsatz erwerben.

Universität Basel

Es wird kein Bachelor in Erziehungswissenschaft angeboten. Der Abschluss einer von der Universität Basel anerkannten schweizerischen oder ausländischen Fachhochschule oder Pädagogischen Hochschule erlaubt den Zugang zum Masterstudium, wenn der Abschluss einen Notendurchschnitt von mindestens 5.0 ungerundet aufweist.

Universität Freiburg

Das Studium kann auf Deutsch, Französisch oder zweisprachig absolviert werden. Einzelne Lehrveranstaltungen werden in englischer Sprache gehalten. Eine Besonderheit stellt das Universitäre Zentrum für frühkindliche Bildung (ZeFF) dar, in dessen Forschungsaufgaben die Masterstudierenden eingebunden werden.

Universität Lausanne

Es wird kein Bachelor in Erziehungswissenschaft angeboten. Der Zugang zum Masterstudiengang *Sciences et Pratiques de l'éducation* kann auch mit einem Bachelor der Pädagogischen Hochschule Waadt erfolgen.

Universität Neuenburg

Der Bachelor *Psychologie et éducation* stellt eine «particularité neuchâteloise»

dar und ist mehrdisziplinär ausgerichtet. Wer für den Master an eine andere Universität wechseln möchte, sollte die Zugangsbedingungen im Voraus abklären.

Universität Zürich

Die Universität Zürich bietet als nur-Nebenfächer *Berufs- und Wirtschaftspädagogik MA* sowie *Bildung im Lebenslauf MA* an.

Fernstudium

Es gibt ausländische Bildungsinstitutionen, welche Studiengänge aus dem Bereich Erziehung-Pädagogik-Bildung als Fernstudium anbieten. Je nach Ausbildungs- respektive Berufswunsch lohnt es sich, die konkrete Anerkennung dieser ausländischen Abschlüsse im Voraus mit der Zielinstitution abzuklären.



Der Master *Early Childhood Studies* richtet sich u.a. an Lehrpersonen der Basisstufe.

VERWANDTE STUDIENRICHTUNGEN

Als interdisziplinäre Wissenschaft greift die Erziehungswissenschaft Themen aus Nachbarfächern wie etwa der Psychologie und der Soziologie auf. Deshalb lohnt es sich, vor einer Entscheidung auch verwandte Studienfächer in Betracht zu ziehen. An den Universitäten sind diese wissenschaftlich-theoretisch respektive auf die Forschung und Lehre ausgerichtet. Stärker praxisorientiert sind die Studiengänge an Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen. Für

Letztere wird in der Regel eine einjährige Arbeitswelterfahrung vor Studienbeginn vorausgesetzt.

Informationen zu den aufgeführten Studiengängen finden sich in den entsprechenden «Perspektiven»-Heften: www.perspektiven.sdbb.ch.

Informationen zu den einzelnen Studienrichtungen sind auch abrufbar unter: www.berufsberatung.ch/studiengebiete

«PERSPEKTIVEN»-HEFTE

Heil- und Sonderpädagogik

Psychologie

Soziale Arbeit

Soziologie, Politikwissenschaft,
Gender Studies

Unterricht Volksschule

Unterricht Mittelschulen und
Berufsfachschulen

ALTERNATIVEN ZUR HOCHSCHULE

Vielleicht sind Sie nicht sicher, ob Sie überhaupt studieren wollen. Zu den meisten Fachgebieten der Hochschulen gibt es auch alternative Ausbildungswege. Zum Beispiel kann eine (verkürzte) berufliche Grundbildung mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis EFZ als Einstieg in ein Berufsfeld dienen. Nach einer EFZ-Ausbildung und einigen Jahren Berufspraxis stehen verschiedene Weiterbildungen in der höheren Berufsbildung offen: höhere Fachschulen HF, Berufsprüfungen BP, höhere Fachprüfungen HFP. Es bieten sich praxisorientierte Ausbildungen in der Begleitung, Betreuung, Beratung, im Unterricht sowie der Aus- und Weiterbildung an. Über diese Möglichkeiten informieren die Berufsinformationsfaltblätter und die

Heftreihe «Chancen. Weiterbildung und Laufbahn» des SDBB-Verlags, insbesondere die Ausgaben «Bildung und Unterricht» sowie «Begleitung und Betreuung, Therapie» sowie die Broschüre «Soziale Berufe». Sie sind in den Berufsinformationszentren BIZ ausleihbar oder erhältlich beim SDBB: www.shop.sdbb.ch.

Auf der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung erhalten alle – ob mit EFZ-Abschluss mit oder ohne Berufsmaturität, mit gymnasialer Maturität oder Fachmaturität – Informationen und Beratung zu allen Fragen möglicher Aus- und Weiterbildungswege (Adressen: www.adressen.sdbb.ch). Im Folgenden einige Beispiele von alternativen Ausbildungen zu einem Hochschulstudium.

AUSBILDUNGEN

Arbeitsagoge/-agogin BP

Ausbilder/in BP

Ausbildungsleiter/in HFP

Berufsbildungsfachmann/-frau BP

Betriebliche/r Mentor/in BP

Erwachsenenbildner/in HF

Fachmann/-frau Betreuung EFZ

Gemeindeanimator/in HF

Kindheitspädagoge/-pädagogin HF

Lehrer/in der höheren Fachschule

Sozialbegleiter/in BP

Sozialpädagoge/-pädagogin HF

Spezialist/in für die Begleitung von Menschen mit Beeinträchtigungen BP

PORTRÄTS VON STUDIERENDEN

In den folgenden Interviews und Porträts geben Studierende der Erziehungswissenschaft und der Fachdidaktik Einblicke in ihre Studienwahl und ihren Alltag.

NADIA GARTMANN

Erziehungswissenschaft,
Bachelorstudium,
Universität Zürich

ÖYKÜ HAYIRLI

Berufsbildung, Bachelorstudium,
Eidgenössische Hochschule für
Berufsbildung EHB, Zollikofen

SANDRO ALLÉMANN

Erziehungswissenschaft,
Masterstudium,
Universität Bern

JULIA GASSEN

Educational Sciences,
Masterstudium,
Universität Basel

DIANA HARR

Fachdidaktik Medien und
Informatik, Masterstudium,
PH Schwyz, HSLU, PH Luzern
und Uni Zürich



Nadia Gartmann, Erziehungswissenschaft, Bachelorstudium, 5. Semester, Universität Zürich

MIT OFFENHEIT UND TOLERANZ

Nadia Gartmann (25) studiert Erziehungswissenschaft mit Nebenfach Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft an der Universität Zürich. Mittelfristig möchte sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an einem Lehrstuhl arbeiten und einen Beitrag zur Forschung leisten.

Womit beschäftigen Sie sich aktuell?

Der Grossteil meines Bachelorstudiums liegt hinter mir. Aktuell besuche ich die letzten Veranstaltungen der Modulgruppe «Fachwissenschaftliche Vertiefung». Dazu gehören das Modul «Kindheit und Jugend» mit dem Fokus auf Kindheitsforschung und Wohlbefinden sowie das Modul «Gesellschaft,

Inklusion, Behindernung». Beide Module umfassen jeweils eine Vorlesung und ein begleitendes Seminar. Die Module sind sehr abwechslungsreich gestaltet und die Inhalte spannend.

Wie ist Ihr Studium aufgebaut?

Das Studium gliedert sich in Modulgruppen. Diese reichen von der Einführung in die Erziehungswissenschaft

(wissenschaftliches Arbeiten, zentrale Begriffe und Theorien) über deren Teilgebiete (Entwicklung und Lernen, Sozialpädagogik und so weiter) bis zu fachwissenschaftlichen Vertiefungen (Bildungsprozesse und Schule, Gesellschaft, Inklusion, Behinderung). Hinzu kommen Forschungsmethoden und weitere Module. Einige Inhalte sind Pflicht, andere wählbar, wodurch es bis zu einem gewissen Grad möglich ist, thematische Schwerpunkte zu setzen. Zu Beginn wusste ich nicht, dass wir unseren Stundenplan selbstständig erstellen müssen. Mithilfe eines Mustercurriculums fand ich mich jedoch schnell zurecht.

Womit beschäftigen Sie sich in Ihrer Bachelorarbeit?

Am Institut für Erziehungswissenschaft können wir das Thema der Bachelorarbeit selbst wählen. Da ich mich besonders für Gender Studies interessiere, habe ich ein Thema mit Neugheitswert an der Schnittstelle von Erziehungswissenschaft und Gender Studies gesucht. Konkret möchte ich untersuchen, wie sich Genderrollen in digitalen Räumen reproduzieren und verändern.

Im Hinblick auf die Bachelorarbeit ist es ratsam, frühzeitig die Forschungsschwerpunkte möglicher Betreuungspersonen zu prüfen. Wir Studierenden kümmern uns eigenständig um die Betreuung – alles basiert auf Selbstständigkeit.

Wie sind Sie auf Ihr Studienfach gekommen?

Nach der Sekundarschule absolvierte ich eine Lehre zur Fachperson Betreuung. Die Arbeit mit Kindern hat mir stets gefallen, doch mein Wissensdurst war noch nicht gestillt. Darum besuchte ich nach der Lehre die Berufsmaturitätsschule mit der Ausrichtung Gesundheit und Soziales und legte die Ergänzungsprüfung Passerelle ab. Das verschaffte mir den Zugang zur Universität.

Mein Studium an der Universität Zürich begann ich mit dem Hauptfach «Fachwissenschaft Pädagogik und Psychologie». Doch die Module der Pädagogik sprachen mich viel mehr an als

jene der Psychologie, sodass ich schnell zum Hauptfach Erziehungswissenschaft wechselte.

Was gefällt Ihnen am Studium, was weniger?

Die Inhalte sind klar und gut verständlich, die Verknüpfung der verschiedenen Forschungsgebiete trägt zu einer stimmigen Einheit der Studieninhalte bei. Besonders packen mich historische und qualitative Forschungsmethoden sowie Fragen zu Schulqualität und zur Genderthematik. Allerdings empfinde ich das Forschungsfeld und den Studiengang Erziehungswissenschaft als stark eurozentrisch. Für meinen Geschmack kommen ausser-europäische Perspektiven in den meisten Veranstaltungen häufig zu kurz.

«Besonders packen mich historische und qualitative Forschungsmethoden sowie Fragen zu Schulqualität und zur Genderthematik.»

Wie haben Sie die bisherigen Prüfungen erlebt?

Ich empfand keine der Prüfungen als schwierig – ausser Statistik. Für mich war der Besuch der Vorlesungen und Seminare die beste Vorbereitung. Wenn ich dort aktiv mitarbeitete und die Lektüreaufträge erledigte, beschränkte sich die Prüfungsvorbereitung meist auf das Wiederholen des Stoffes. Wir hatten Paper-Pencil-Prüfungen sowie Multiple- und Single-Choice-Tests, welche vor Ort stattfanden.

Welche Rolle spielen Fremdsprachen im Studium?

Die meisten Vorlesungen finden auf Deutsch statt, doch ich habe auch schon englische Vorlesungen besucht. In den verschiedenen Modulen arbeiten wir oft mit englischen Texten und wissenschaftlicher Literatur. Andere Sprachen habe ich in meinem Studium nicht gebraucht.

Wie gestaltet sich der Kontakt zu Mitstudierenden und Dozierenden?

Ich nehme mein Studium als sehr familiär wahr. An den Pflichtveranstaltungen sind zwar um die 300 Studierende anzutreffen, aber die einzelnen Seminare verfügen über maximal 30 Plätze. Die meisten meiner Mitstudierenden waren bei Studienbeginn zwischen 19 und 21 Jahre alt. Ich gehöre schon eher zur Gruppe der Älteren, da ich ja auch über einen «Umweg» an die Uni gekommen bin. Und: In der Erziehungswissenschaft gibt es überdurchschnittlich viele FINTA-Personen.

Haben Sie schon Zukunftspläne?

Da es mein Ziel ist, einen Masterabschluss in Erziehungswissenschaft und Gender Studies zu erlangen, möchte ich im kommenden Semester bereits Mastermodule vorziehen. Das ist möglich, sobald ich mindestens 120 Kreditpunkte in Erziehungswissenschaft gesammelt habe. Während des Masterstudiums werde ich voraussichtlich weiterhin als Semesterassistentin in der Abteilung Lehrdiplom für Maturitätsschulen und als wissenschaftliche Hilfsassistentin am Institut für Erziehungswissenschaft arbeiten.

Nach dem Masterstudium möchte ich an einem Lehrstuhl als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig sein und einen Beitrag zur Forschung leisten.

Haben Sie Tipps für die Gestaltung des Studiums?

Von Anfang an würde ich versuchen, Freundschaften zu knüpfen. Das Studium sollte meiner Meinung nach auch dazu da sein, sich selbst besser kennenzulernen und ganz viel Neues zu entdecken. Es ist wichtig, den Studieninhalten und Mitstudierenden mit Offenheit und Toleranz zu begegnen und auch mal etwas zu versuchen, das ausserhalb der eigenen Komfortzone liegt. Wichtig ist zudem, sich vor Studienbeginn gut zu überlegen, welche Fächer man kombinieren möchte. Aber diese Entscheidung ist ja nicht fix, denn das Studienfach kann einfach gewechselt werden.



Öykü Hayirli, Berufsbildung, Bachelorstudium, 4. Semester, Eidgenössische Hochschule für Berufsbildung EHB, Zollikofen (BE)

von der Finanzplanerin zur Praxisbetreuerin

Als Praxisbetreuerin für KV-Lernende entdeckte Öykü Hayirli (31) eine Leidenschaft und Stärke, die sie zu ihrem heutigen Studium führte. Inzwischen blickt sie auf vier intensive und lehrreiche Semester zurück. Sie schätzt die Themenvielfalt, die familiäre Atmosphäre und die beruflichen Perspektiven, die ihr das Studium der Berufsbildung eröffnet. Ihr Ziel ist klar: Sie will im Bildungsbereich arbeiten.

Nach einer kaufmännischen Grundbildung mit Praktikum bei der SBB schloss Öykü Hayirli die Berufsmatur und die berufsbegleitende Ausbildung zur Finanzplanerin ab. Danach

machte sie sich selbstständig, baute ihr eigenes Unternehmen auf und arbeitete gleichzeitig als Kundenberaterin bei einer Bank. Rückblickend war sie über diese Anstellung erleicht-

tert, denn sie erkannte, dass die Selbstständigkeit als Finanzplanerin nicht zu ihr passte. «Ich merkte, dass ich zu wenig für diesen Beruf brannte, um ihn als Selbstständigerwerbende auszuüben. Deswegen gab ich dieses Unterfangen nach drei Jahren wieder auf.»

Ihre Leidenschaft und Stärke fand sie in einem anderen Bereich. Als Praxisbetreuerin für KV-Lernende in der Bank spürte Öykü Hayirli, wie viel Freude ihr die Arbeit mit jungen Menschen bereitete. «Ich merkte, dass ich mehr und intensiver mit Lernenden arbeiten wollte. Zu sehen, wie sie sich weiterentwickelten und jeden Tag lernten, erfüllte mich mit Stolz und gab mir das Gefühl, einer sinnstiftenden Arbeit nachzugehen.» Statt sich weiter in der Finanzbranche zu spezialisieren, suchte sie einen Weg, diesen Wunsch zu verwirklichen. Ihre Lösung: der Bachelorstudiengang in Berufsbildung am Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB.

ZEITINTENSIVES SELBSTSTUDIUM

Das berufsbegleitende Teilzeitstudium der Berufsbildung erstreckt sich über acht Semester. Die Lehrveranstaltungen finden alle zwei Wochen freitags und samstags statt. Dazwischen sind viel Selbststudium sowie Vor- und Nachbereitung angesagt. «Ich bin sehr rasch wieder ins Lernen reingekommen», sagt Öykü Hayirli über ihren Studieneinstieg. Parallel zum Studium wird ein Arbeitspensum von 50 bis 60 Prozent empfohlen. Die Studienform erfordert eine hohe Disziplin: «Es braucht viel Zeit und intensives Selbststudium, um sich in die interessanten Inhalte zu vertiefen.» Öykü Hayirli befindet sich zurzeit in der Mitte des Studiums, das sie als ebenso anstrengend wie lehrreich beschreibt.

MEHR ALS THEORIE

Das Studium umfasst sechs Modulbereiche, in denen Bildung, Lernen, Didaktik, Führung, Kommunikation und wissenschaftliches Arbeiten aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet werden. Der Unterricht findet

grösstenteils auf Deutsch statt, manchmal gibt es auch Fachtexte in Englisch zu lesen.

Die Inhalte verbinden Theorie und Praxis. «Zwar überwiegt die Theorie, wir haben aber dennoch sehr viele Möglichkeiten, praktisch zu arbeiten. Rund 30 der 180 Kreditpunkte betreffen Transfermodule wie Praktika, Hospitationen oder Projekte.» Im Modul «Digitale Professionalität» erstellten die Studierenden etwa ein Lernvideo. Das Didaktik-Modul zeigte, wie man Lernprozesse fördert und bewertet, während sich Öykü Hayirli im «Leadership»-Modul in Argumentationstechniken und Führungsmethoden vertiefte.

Wissenschaftliches Arbeiten kommt ebenfalls nicht zu kurz: «Im laufenden Semester haben wir Projekte mit quantitativen Methoden fertiggestellt und unsere Vorbereitung für die qualitative Arbeit vom nächsten Semester aufgegleist.» Bis anhin fand Öykü Hayirli alle Module interessant. Besonders überraschte sie ihr eigenes Lernvideo, vor welchem sie grossen Respekt hatte, da sie diesbezüglich keine Vorerfahrung besass. Sehr gut gefielen ihr auch die behandelten historischen Aspekte der (Berufs-)Bildung. Sie findet es eindrücklich, wie sich diese in den letzten 100 Jahren entwickelte. Die Studentin schätzt die thematische Breite und die abwechslungsreichen Inhalte der Module sehr und fühlt sich angemessen gefordert.

EINE FAMILIÄRE ATMOSPHÄRE

Die Studiengruppe besteht aus rund zwölf Studierenden im Alter von 20

BERUFSBILDUNG

Die Berufsbildung ist zentraler Pfeiler der schweizerischen Bildungslandschaft: Die Mehrheit der Jugendlichen tritt nach der Sekundarstufe I in eine berufliche Grundbildung ein, während sich die höhere Berufsbildung bei Personen mit einer Erstausbildung und Berufserfahrung grosser Beliebtheit erfreut. Spezialistinnen und Spezialisten der Berufsbildung arbeiten mehrheitlich an der Schnittstelle zwischen Berufsbildung und Arbeitswelt.

bis 40 Jahren. Sie kommen aus der Pflege, Verwaltung, Privatwirtschaft und dem Bildungswesen. Öykü Hayirli schätzt die familiäre Atmosphäre, den Austausch und die Zusammenarbeit in Gruppenprojekten: «Wir unterstützen uns gegenseitig und Gruppenarbeiten fallen immer sehr leicht. Wir nutzen auch immer wieder unser internes Netzwerk.» Dieses Netzwerk sei eine grosse Unterstützung – nicht zuletzt im Hinblick auf Praktikumsstellen und berufliche Perspektiven.

«Ich merkte, dass ich mehr und intensiver mit Lernenden arbeiten wollte. Zu sehen, wie sie sich weiterentwickelten und jeden Tag lernten, erfüllte mich mit Stolz und gab mir das Gefühl, einer sinnstiftenden Arbeit nachzugehen.»

Auch zwischen den Studierenden und den Dozierenden besteht ein guter Draht. Und: Öykü Hayirli lobt die Studiengangsleitung für ihre Offenheit gegenüber den Anliegen der Studierenden, die sie kontinuierlich in die Weiterentwicklung des Studiengangs einbezieht.

Die Studierenden profitieren von spannenden Gastvorträgen. «Zum Beispiel besuchte uns der Initiator der TREE-Studie, um uns diese schweizweite Langzeitbefragung zum Übergang Jugendlicher von der Schule ins Erwachsenenleben vorzustellen und Einblicke zu geben.»

HIGHLIGHT STUDIENREISE

Öykü Hayirlis persönliches Highlight aus den vier Semestern aber war die gemeinsame Studienreise nach Bonn. Bereits steht eine nächste Studienreise an, auf die sie sich freut – ebenso wie auf ihr kommendes Praktikum. Dieses Praktikum absolviert sie als Lehrerin für den allgemeinbildenden Unterricht (ABU) an einer Berufsfachschule. Dabei kann sie die theoretischen Inhalte aus den didaktischen Modulen in die Praxis umsetzen. Auch nach ihrem Bachelorstudium möchte sie als Lehrerin

arbeiten und den Diplomstudiengang zur ABU-Lehrperson in Angriff nehmen. Alternativ kann sie sich vorstellen, einen Master anzuhängen. Klar ist: Ihre berufliche Zukunft sieht sie im Bildungsbereich, wo sie sich sowohl operative als auch strategische Tätigkeiten vorstellen kann.

ANSPRÜCHE WURDEN ÜBERTROFFEN

Rückblickend ist Öykü Hayirli überzeugt, die richtige Studienwahl getroffen zu haben. Ihre hohen Ansprüche wurden grossmehrheitlich übertroffen und sie empfiehlt den Studiengang allen, die sich für Themen wie Bildung, Didaktik, Soziologie, Psychologie und Digitalität interessieren.

Ihr Tipp an künftige Studierende: «Ich würde nicht mehr als 60 Prozent arbeiten. Die gelernten Inhalte sind sehr interessant und es braucht Zeit, um sich mit ihnen zu befassen.»

Porträt
Alice Seiz, Jörg Renz



Sandro Allémann, Erziehungswissenschaft, Masterstudium, 7. Semester, Universität Bern

«MICH INTERESSIERT DER UMFASSENDE BLICK AUF BILDUNG UND ERZIEHUNG»

Vom Polygrafen zum Lehrer und Erziehungswissenschaftler: Sandro Allémann (29) hat einen ungewöhnlichen Weg eingeschlagen. Dabei treibt ihn ein Anliegen besonders an: wissenschaftliche Erkenntnisse mit der Praxis im Schulalltag zu verbinden.

«Nach meiner Lehre als Polygraf leistete ich zwei Zivildiensteinsätze. Dabei kam ich mit den Arbeitsfeldern Umweltbildung und Tagesschule in Kontakt. Das motivierte mich, den Vorkurs und die Ergänzungsprüfung der PHBern zu

absolvieren und das Studium zur Primarlehrperson in Angriff zu nehmen. Dank des begleiteten Berufseinstiegs unterrichtete ich bereits ab dem dritten Jahr parallel zum Studium – eine wertvolle Erfahrung. Schon damals

fasizierte mich das breite Aufgabenspektrum von Lehrpersonen genauso wie wissenschaftliche Erkenntnisse über Schule und Lernen.

MEHR WISSEN WOLLEN

Überzeugt vom Potenzial und der Wandlungsfähigkeit öffentlicher Schulen reizten mich Themen wie Schulentwicklung, innovative Konzepte im Schulalltag und Effektivität von Bildungssystemen. Obschon mich die Umweltbildung weiterhin ansprach und ich mit dem Master *Fachdidaktik Natur, Mensch, Gesellschaft und Nachhaltige Entwicklung* liebäugelte, entschied ich mich schliesslich für den Masterstudiengang *Erziehungswissenschaft* an der Universität Bern. Daran interessierte mich der umfassende Blick auf Bildung und Erziehung – losgelöst von Lehrplänen, einzelnen Unterrichtsfächern oder fachdidaktischen Strukturen.

EIN- UND AUFTAUCHEN

Mein Ziel war es, vollständig in das Studium einzutauchen und dieses nur dann fortzusetzen, wenn ich die Veranstaltungen gerne und weitgehend intrinsisch motiviert besuchte. Allerdings realisierte ich bald, dass mir ein rein wissenschaftliches Arbeiten ohne Praxisbezug nicht genug Sinnstiftung gab. Deshalb nahm ich ab dem zweiten Studiensemester wieder eine Anstellung als Lehrperson an.

Durch die Doppelbelastung von Studium und für mich «zweiten» Berufseinstieg, nun als Klassenlehrperson an einer 3./4. Klasse, folgte eine sehr intensive Phase hinsichtlich Zeitmanagement, Erfahrungen, Beziehungen und Lernen. Die ersten Proseminare zum Thema «Schule der Zukunft» oder «Schule ohne Noten» boten mir einen theoretisch und empirisch fundierten Blick auf praxisrelevante Themen. Ich schätzte es, neben Bauchgefühl-Entscheiden immer besser zu wissen, welche Erkenntnisse die Forschung bis anhin zu diesem oder jenem Thema hervor- oder auch noch nicht hervorgebracht hat.

AUFBAU UND INHALTE DES STUDIUMS

Anstelle eines Praktikums im Bildungsbereich belegte ich als Inhaber eines Lehrdiploms vorerst die obligatorischen

forschungsmethodischen Grundlagenmodule. Danach wählte ich jeweils die Veranstaltungen, die mich besonders interessierten und in meinen Stundenplan passten. Das ging manchmal besser und manchmal weniger gut auf.

Zurzeit besuche ich mein letztes Semester mit Präsenzveranstaltungen. Zu diesen gehört das Forschungspraktikum in meinem Schwerpunkt ‚Schul- und Unterrichtsforschung‘, in welchem wir das Konzept des Familienklassenzimmers untersuchen. Weiter besuche ich ein Seminar zu sozialen Beziehungen in der Schule und eines zum Thema der inklusiven Bildung. Ich schätze

«Erziehungswissenschaft beschäftigt sich eigentlich immer mit Menschen und ihrem individuellen Verhalten. Da ist das eigene Bauchgefühl manchmal richtig, aber teilweise begegnet man auch überraschenden Ergebnissen, die der Intuition widersprechen.»

sehr, dass alle drei Themen aktuell und relevant sind und auch praktischen Bezug zum Schulkontext aufweisen. Aufgrund meiner Tätigkeit als Lehrperson verlängert sich mein Masterstudium auf gesamthaft acht Semester. Ich denke, dass ich so auch etwas mehr Flexibilität in der Wahl der themenspezifischen Veranstaltungen hatte, was mich so auch motivierte.

Im kommenden Herbstsemester werde ich die Masterarbeit abschliessen. Das Thema konnte ich innerhalb einer für die Schul- und Unterrichtsforschung relevanten Fragestellung frei wählen. Es ist aber auch möglich, sich in einem schon laufenden Projekt zu bewerben. Für mich hat Ersteres gepasst, wobei ich mich mit dem Draussen-Lernen und der Lehrperson-Schulkind-Beziehung beschäftigte. Die Abteilung organisiert Forschungskolloquien, an denen wir neben dem Einblick in laufende Masterarbeiten, Doktorarbeiten und andere Forschungsprojekte auch wertvolles Feedback erhalten.

WAS GUT UND WAS WENIGER GUT GEFÄLLT

Am Studium Erziehungswissenschaft der Universität Bern gefällt mir insbesondere die Vielseitigkeit, welche durch die vier Abteilungen ‚Allgemeine und Historische Erziehungswissenschaft‘, ‚Pädagogische Psychologie‘, ‚Bildungssoziologie‘ sowie ‚Schul- und Unterrichtsforschung‘ entsteht. Die verschiedenen Perspektiven auf erziehungs- und bildungsrelevante Fragen geben einen guten Überblick, lassen einen kritisch bleiben und nicht in einer Methode oder Sichtweise festfahren. Neben den thematischen Inhalten schätze ich auch den sozialen Austausch in den Seminaren und das Sich-Begegnen beispielsweise in der Cafeteria oder auch mal beim Ping-Pong-Spielen.

Was mir persönlich etwas fehlt, sind mehr Selbstverantwortung und Autonomie. Es kommt vor, dass ich neben den durchs Studium vorgegebenen Texten und Aufträgen kaum mehr Zeit finde, mich selbstbestimmt in Literatur, Methoden und Themen zu vertiefen. Mein Wunschstudiengang jedenfalls wäre deutlich offener ausgestaltet und mehr auf intrinsisches, lebenslanges Lernen ausgerichtet.

REZEPT- UND ALLTAGSWISSEN

HINTERFRAGEN

Für mich ist Erziehungswissenschaft ein Studium, das Rezept- und Alltagswissen rund um Bildung, Erziehung

und Wissenschaft hinterfragt. Es ist wichtig, kritisch hinschauen zu wollen, Unklarheiten auszuhalten und komplexe Zusammenhänge zu akzeptieren. Erziehungswissenschaft beschäftigt sich eigentlich immer mit Menschen und ihrem individuellen Verhalten. Da ist das eigene Bauchgefühl manchmal richtig, aber teilweise begegnet man auch überraschenden Ergebnissen, die der Intuition widersprechen. Der Stellenwert des wissenschaftlichen Handwerks ist im Studiengang nicht zu unterschätzen. Ein grosser Teil der Veranstaltungen setzt sich mit forschungsmethodischen Grundlagen wie der Statistik auseinander.

Ich persönlich schätze den Mehrwert, neben dem Studium als Lehrperson in der schulischen Praxis und als Hilfsassistent im wissenschaftlichen Kontext Erfahrungen zu sammeln, sehr. So war und ist es für mich einfacher, die Inhalte und Themen aus den Veranstaltungen in ein grosses Ganzes einzubetten.»

Portrait
Jörg Renz



Im Rahmen des Forschungspraktikums untersuchen die Studierenden das Konzept des Familienklassenzimmers.



Julia Gasser, Educational Sciences, Masterstudium, 5. Semester, Universität Basel

DIE BANDBREITE AN BERUFS-MÖGLICHKEITEN ERWEITERN

Selbst als Lehrerin tätig, reizt Julia Gasser (29) die Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften. Auch eine Tätigkeit in der Forschung, in Bildungsverwaltungen oder Kulturinstitutionen kann sie sich vorstellen. Die Basis hierzu legt sie mit ihrem Masterstudium in «Educational Sciences».

«Seit meinem vierten Lebensjahr wollte ich Kindergärtnerin werden. Um diesen Berufswunsch zu verwirklichen, habe ich nach der Fachmaturität an der Pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz studiert.

Bereits im letzten Studienjahr arbeitete ich Teilzeit in einem Kindergarten. Nach fünf Jahren als Klassenlehrerin einer ersten und zweiten Klasse tue ich das nun wieder – parallel zum Studium.

STUDIENWAHL NACH LEHRTÄTIGKEIT

Obwohl ich die Tätigkeit als Lehrperson unglaublich gerne ausübe, fragte ich mich nach einigen Berufsjahren: «Wie weiter?» Ich konnte mir nicht vorstellen, die nächsten 40 Jahre vor einer Klasse zu stehen. Ich habe mir Weiterbildungsmöglichkeiten im heilpädagogischen oder psychomotorischen Bereich angeschaut. Nach einem Austausch mit der Studienberatung am Institut für Bildungswissenschaften fiel meine Entscheidung dann aber auf den Masterstudiengang in Educational Sciences. Durch die Wahl der Vertiefungsrichtung «Bildungstheorie und Bildungsforschung» habe ich nach Abschluss des Studiums eine grosse Bandbreite an Möglichkeiten und kann bei Bildungsinstitutionen, Verwaltungen oder Privatunternehmen arbeiten. Mich reizt die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen. Ebenso kann ich mir gut vorstellen, in der erziehungswissenschaftlichen Forschung zu arbeiten. Auch eine Tätigkeit in Bildungsverwaltungen oder Kulturinstitutionen ziehe ich in Betracht und werde mich darüber noch genauer informieren.

Das Studium behandelt Themen wie Schulpädagogik, Sozialisationsprozesse und den Wandel pädagogischer Institutionen – Erfahrungen als Lehrperson sind dabei sicher hilfreich. Dennoch eignet es sich für alle, die neugierig sind, Interesse mitbringen und sich theoretisch sowie konzeptuell mit pädagogischen Tätigkeiten wie Erziehen, Betreuen oder Lehren beschäftigen wollen.

STUDIENAUFBAU ERMÖGLICHT FLEXIBILITÄT

Am Studium gefällt mir, dass wir Einblick in zahlreiche Teildisziplinen der Bildungswissenschaften erhalten und lernen, uns kritisch mit unterschiedlichen Fragestellungen auseinanderzusetzen.

Weiter schätze ich, dass wir in der Wahl der Seminare mehrheitlich frei sind. So können wir uns in selbstgewählten Schwerpunkten vertiefen. Nicht ganz ohne sind die vielen, teils schwer verständlichen Texte. Die Diskussionen in den Seminaren helfen aber, diese einzuordnen und zu interpretieren.

Der Studienaufbau lässt viel Flexibilität zu: Ich kann jedes Semester neu entscheiden, wie viele Seminare ich besuchen und wie viele Kreditpunkte ich erwerben möchte. Zudem finden die Seminare immer erst ab Mittwoch statt. Die Mehrheit der Studierenden arbeitet denn auch in einer Teilzeitstelle, meist in einem pädagogischen Bereich. Ich selbst arbeite aktuell in einem 50-Prozent-Pensum als Kindergartenlehrperson und einem 20-Prozent-Pensum als Hilfsassistentin am Institut für Bildungswissenschaften.

BEREICHERNDER MIX VON MITSTUDERENDEN

Zurzeit besuche ich meine letzten beiden Seminare. Im einen beschäftigen wir uns mit Kompetenzen und Bildungsstandards, im anderen mit Brückenangeboten und Zwischenlösungen. Zudem arbeite ich am Exposé für meine Masterarbeit. An einem wissenschaftlichen Austausch habe ich dieses vorgestellt und durch die Diskussion wertvolle Rückmeldungen für die Weiterarbeit erhalten. Auch in den Seminaren entsteht durch die kleinen Gruppengrößen eine anregende, fast schon familiäre Atmosphäre. Ich schätze den Austausch mit meinen Dozierenden und Mitstudierenden.

In der Vertiefungsrichtung „Bildungstheorie und Bildungsforschung“ sind wir aktuell knapp 60 Studierende. Die Mischung aus Menschen verschiedenen Alters, mit unterschiedlicher Berufserfahrung und aus Berufsfeldern, die nichts mit Pädagogik zu tun haben, empfinde ich als wertvoll und bereichernd. Im Studium habe ich einige Freundinnen und Freunde gefunden, mit denen ich gemeinsam arbeite, mich aber auch privat treffe und austausche.

«Mich reizt die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen. Ebenso kann ich mir gut vorstellen, in der erziehungswissenschaftlichen Forschung zu arbeiten. Auch eine Tätigkeit in Bildungsverwaltungen oder Kulturinstitutionen ziehe ich in Betracht und werde mich darüber noch genauer informieren.»

ORGANISATION, DISZIPLIN UND AUSGLEICH

Meine beiden Seminare finden an zwei späteren Nachmittagen statt. Der Freitag ist für das Treffen mit Mitstudierenden, das Schreiben von Arbeiten oder

das Lesen von Texten für die Seminare reserviert. Meine Woche ist abwechslungsreich und die unterschiedlichen Tätigkeiten sowie der Austausch untereinander bereichern mich. Gleichzeitig erfordert die ungleichmäßige Arbeitsbelastung in Schule und Studium viel Organisation, das Setzen von Prioritäten und Disziplin. Ausgleich finde ich beim Yoga, Kochen, in den Bergen oder bei guten Gesprächen sowie Aktivitäten mit Freundinnen und Freunden.

Als Hilfsassistentin übernehme ich die Verwaltung, Recherche und Anschaffung von Literatur. Bei Infoveranstaltungen oder den Institutsversammlungen bin ich unterstützend vor Ort. Durch den Austausch mit den Mitarbeitenden erhalte ich wertvolle Einblicke in den Bereich der empirischen Forschung und in laufende Forschungsprojekte. Eines davon trägt den Namen ‹Wer ist dein Vorbild? Gendersensible MINT-Vorbilder für Kinder›.

MASTERARBEIT ZU GENDER-STEREOTYPEN

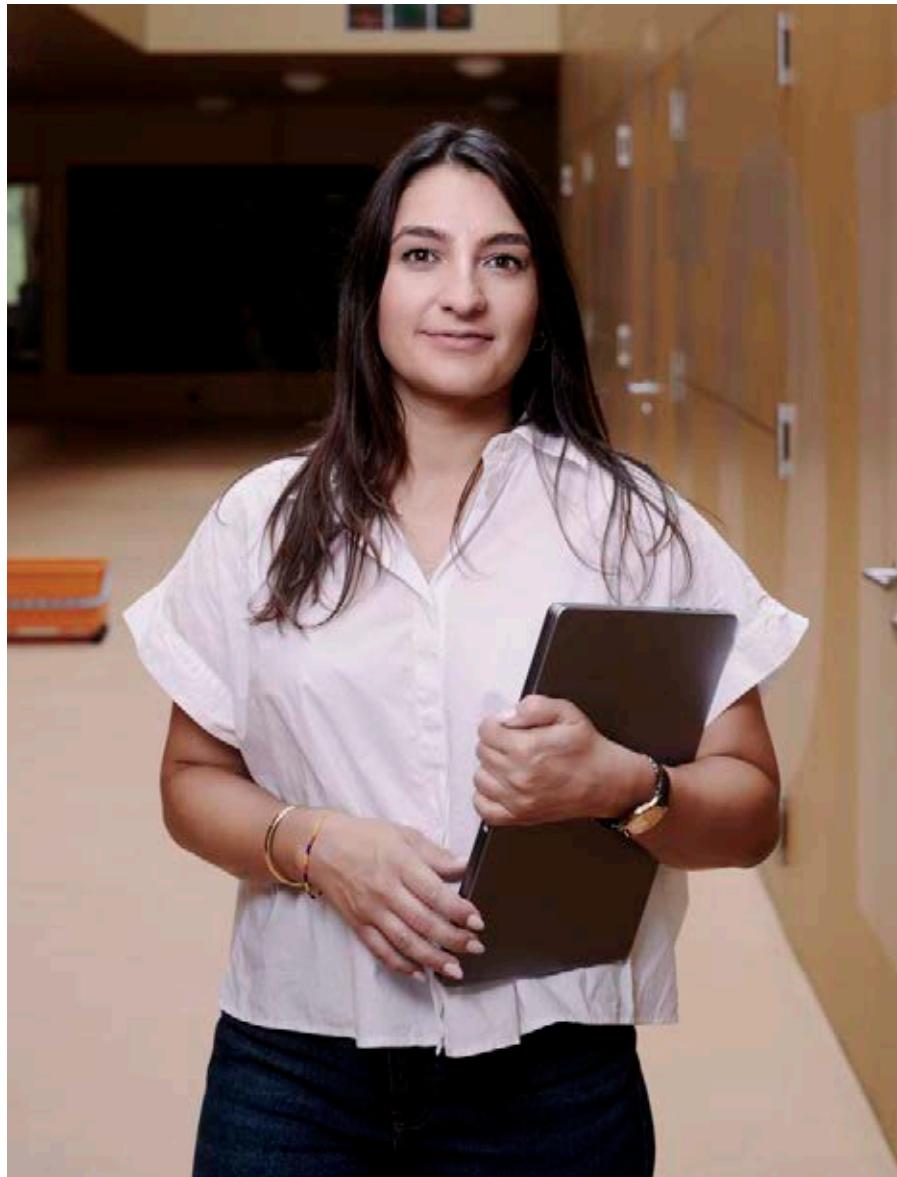
Ich habe die Chance, meine Masterarbeit innerhalb dieses Projekts zu schreiben. Dafür nutzen wir eine angepasste Form des „Draw-a-Scientist-Test“. Wir fordern Kinder im Kindergartenalter auf, eine Person zu zeichnen, die in der Naturwissenschaft arbeitet. Dabei fokussiere ich darauf, inwiefern die Zeichnungen geschlechterstereotype Vorstellungen widerspiegeln.

Grundsätzlich sind wir in der Themenwahl der Masterarbeit frei und suchen ausgehend von der Thematik passende Betreuungspersonen. Diese stehen uns sowohl für die Themenwahl wie auch während der gesamten Durchführung der Masterarbeit zur Seite. Es ist auch möglich, das Thema einer Seminararbeit vertieft zu behandeln. Zwei Seminararbeiten werden als Vorbereitung auf die Masterarbeit geschrieben.»



Beim „Draw-a-Scientist-Test“ zeichnen Kindergartenkinder Forschende aus den Naturwissenschaften. Ausgewertet wird, inwiefern die Zeichnungen geschlechterstereotype Vorstellungen widerspiegeln.

Porträt
Jörg Renz



Diana Harr, Fachdidaktik Medien und Informatik, Masterstudium, 4. Semester, PH Schwyz, Hochschule Luzern, PH Luzern und Universität Zürich

«MIR GEFALLEN AKTUALITÄT UND GESELLSCHAFTLICHE RELEVANZ DER STUDIENINHALTE»

Diana Harr (31) unterrichtet als Lehrerin eine 5. Klasse an einer Schule in der Stadt Zürich und studiert gleichzeitig Fachdidaktik Medien und Informatik. Sie schätzt die Aktualität der Studieninhalte und deren Bedeutung für die Gesellschaft. Besonders freut sie, dass sie ihr theoretisches Wissen in die Praxis umsetzen und bei ihrer Klasse viel positives Echo auslösen kann.

«Ich wollte schon immer Lehrerin werden. Bereits während meines Studiums an der Pädagogischen Hochschule unterrichtete ich mit kleinem Pensum an

einer Stadtzürcher Schule. Dort arbeitete ich anschliessend sechs Jahre als Fach- und Klassenlehrerin. In dieser Zeit vertiefte ich mein Wissen durch

die Facherweiterung Medien und Informatik sowie die Weiterbildung im Pädagogischen ICT-Support. Um neue Lernerfahrungen zu sammeln, kündigte ich meine Festanstellung, übernahm Stellvertretungen und war länger in Kolumbien unterwegs. Nach einer nächsten Weiterbildung in Inklusiver Pädagogik schrieb ich mich an der PH Schwyz für den Master Fachdidaktik Medien und Informatik ein und nahm eine 60-Prozent-Stelle als Lehrerin an. Diese Tätigkeit übe ich seither parallel zum Studium aus, welches mir neue Optionen im Bildungsbereich eröffnet.

Obwohl ich fachlich nicht bei null anfangen musste und mir meine Berufserfahrung als Lehrerin half, die Studieninhalte mit eigenen Erfahrungen zu verknüpfen, fiel es mir nicht ganz leicht, wieder in den Studienalltag hineinzufinden. Mich beschäftigten Fragen, wie ich mich auf Prüfungen vorbereite, Arbeiten schreibe und Arbeit, Studium und Freizeit unter einen Hut bringe.

PRAXIS INKLUSIVE

Im ersten Studienjahr besuchte ich Vorlesungen zu Kommunikationswissenschaft, Medienbildung und Informatik. Ich lernte programmieren, wie das Internet technisch funktioniert, entwickelte ein Pflanzenüberwachungssystem mit einem Raspberry Pi und setzte mich mit Themen rund um Informatik und Gesellschaft auseinander. Im dritten Semester lag der Schwerpunkt auf Fachdidaktik und Forschung. Derzeit arbeite ich mit einer Studienkollegin an einem Format, das Lehrpersonen die Grundlagen sozialer Medien näherbringen soll. Mithilfe von Videos können Lehrpersonen in die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler eintauchen, ohne selbst viel Zeit in sozialen Medien verbringen zu müssen. Zudem besuche ich die Vorlesungen «Soziale Medieneinflüsse in der digitalen Gesellschaft», «Wissenschaftstransfer» sowie «Educational Technology».

Und schliesslich läuft mein studienintegriertes Praktikum, das Forschung & Entwicklung sowie Lehre umfasst. Im Forschungsbereich arbeite ich an

einem Projekt der PH Schwyz zu Social-Media-Feeds mit, das auch Thema meiner Masterarbeit sein wird. Dabei mache ich unglaublich viele Erfahrungen, die mein Interesse an einer Tätigkeit im Bereich Forschung haben wachsen lassen. Im Bereich Lehre bin ich in der Medienbildung an der PH Zürich tätig. Dort übernehme ich unter anderem eine Veranstaltung zum Thema «Mediensozialisation und Medienwirkungen für angehende Lehrpersonen der Sekundarstufe». Anfangs verspürte ich eine gewisse Nervosität, doch inzwischen habe ich mich in meiner Rolle zurechtgefunden. Der Einblick in die Arbeitswelt einer Hochschule hat mich in meiner Studienwahl bestätigt.

UNTERRICHTEN UND STUDIEREN

Das Studium kann individuell gestaltet und in drei bis sechs Jahren abgeschlossen werden. Ich habe mich für den dreijährigen Master entschieden: Zwei Jahre lang besuche ich Vorlesungen und Seminare, im dritten Jahr schreibe ich meine Masterarbeit. Meine Arbeitstage als Lehrerin passe ich an das Studium an. Da die Präsenztagen bereits zu Beginn bekannt waren, konnte ich sie mit meinem Arbeitgeber abstimmen. Derzeit habe ich montags und dienstags Präsenzveranstaltungen, von Mittwoch bis Freitag unterrichte ich meine fünfte Klasse und mache Pause vom Studium. Mein Arbeitspensum als Lehrerin ist allerdings grösser, als von der Studienleitung empfohlen, weshalb ich oft auch am Wochenende Zeit fürs Studium investiere.

Der ständige Wechsel zwischen Studentin, Praktikantin und Lehrerin bietet zwar viel Abwechslung, ist aber auch herausfordernd und geht mit einer hohen Arbeitsbelastung einher. Umso wichtiger ist mir ein guter Ausgleich.

Nach meinem Masterabschluss möchte ich in einem kleinen Pensum als Lehrperson tätig bleiben, kombiniert mit einem grösseren Pensum an einer Hochschule – sei es als wissenschaftliche Mitarbeiterin, Dozentin im Bereich Medien und Informatik oder Mentorin. Da solche Stellen aber rar sind, bleibe ich offen und lasse es auf mich zukommen.

DIFFERENZIERTER ARGUMENTIEREN

Die Aktualität der Studieninhalte gefällt mir ebenso wie ihre gesellschaftliche Relevanz und Dynamik. Beiträge zum Thema «Medien und Informatik» kann ich inzwischen fundierter einordnen und in Diskussionen differenzierter argumentieren. Der Mix aus Medien- und Informatik-Inhalten bietet viel Abwechslung, und der Zugang zur Informatik bereichert mich. Besonders schätze ich, dass ich mein theoretisches Wissen praktisch anwenden kann. In meiner Schulklasse vermittelte ich Themen wie Algorithmen und den Einstieg ins Programmieren nun klarer und begleite die

«In meiner Schulklasse vermittelte ich Themen wie Algorithmen und den Einstieg ins Programmieren nun klarer und begleite die Kinder gezielter in ihrem Lernprozess. Sie haben grosse Freude am Unterricht und viele bezeichnen «Medien und Informatik» als ihr Lieblingsfach.»

Kinder gezielter in ihrem Lernprozess. Sie haben grosse Freude am Unterricht und viele bezeichnen «Medien und Informatik» als ihr Lieblingsfach. Herausfordernd finde ich die Organisation all der neuen Lerninhalte und das Lesen wissenschaftlicher Texte, die oft auf Englisch verfasst sind.

VIER HOCHSCHULEN AUF EINEN STREICH

Der Masterstudiengang wird gemeinsam von der PH Schwyz, der Universität Zürich, der PH Luzern und der Hochschule Luzern angeboten und durchgeführt. Da ich in Zürich lebe, erreiche ich die Hochschulen des Masterprogramms in etwa einer Stunde. Im ersten Semester fanden die Veranstaltungen hauptsächlich an der Uni Zürich statt. Im zweiten Semester besuchte ich montags die Hochschule Luzern in Rotkreuz und Freitagvormittag die Pädagogische Hochschule Schwyz in Arth Goldau. Nachmittags folgte eine Online-Veranstaltung der

Hochschule Luzern. Im zweiten Jahr bin ich bis auf eine Vorlesung in Zürich nur an der PH Schwyz. Die Zugfahrten nutze ich, um Texte zu lesen oder die schöne Aussicht zu geniessen.

Das Kooperationsmodell der vier Hochschulen entspricht mir. Ich schätze die Mischung aus einigen theorielastigen Vorlesungen in grossen Gruppen an der Universität Zürich und den vielen praxisnahen Seminaren der anderen Hochschulen, die in kleinen Gruppen mit lebhaftem Austausch stattfinden. Den Kontakt unter uns Studierenden erlebe ich als eng, da wir viele Gruppenarbeiten haben, uns regelmässig austauschen oder gemeinsam Prüfungen vorbereiten. Ausserhalb des Studiums unternehmen wir jedoch selten etwas zusammen, da wir an verschiedenen Orten wohnen und stark ausgelastet sind. Der Kontakt zu den Dozierenden ist sehr offen, wertschätzend und man kennt sich. Einzig an der Universität Zürich geht es anonymer zu und her.

Eine Herausforderung sind die vier verschiedenen Mailadressen, Logins und Plattformen. Auch heute noch habe ich manchmal ein Durcheinander, über welche Plattform ich gerade angemeldet bin oder ob ich eine Mail von der richtigen Adresse versendet habe.

EIN KURZES FAZIT

Ich kann diesen Studiengang allen empfehlen, die ein Grundinteresse an Medien und Informatik haben und sich vertieft mit der Frage auseinandersetzen möchten, wie man solche Inhalte Schülerinnen und Schülern vermitteln kann. Hierfür liest man viele wissenschaftliche Texte, schreibt Arbeiten und knüpft immer wieder an die Praxis an. Für mich ist dieses Studium genau das Richtige.»

WEITERBILDUNG



Nach rund 15 Jahren Bildung in Volksschule, beruflicher Grundbildung oder Mittelschule und dem Abschluss eines Studiums liegt für viele Studienabgängerinnen und Studienabgänger der Gedanke an Weiterbildung fern – sie möchten nun zuerst einmal Berufspraxis erlangen oder die Berufstätigkeit intensivieren und Geld verdienen. Trotzdem lohnt sich ein Blick auf mögliche Weiterbildungen und Spezialisierungen; für gewisse Berufe und Funktionen nach einem Studium sind solche geradezu unerlässlich.

Direkt nach Studienabschluss ist es meist angezeigt, mit Berufserfahrung die eigenen Qualifikationen zu verbessern. Ausgenommen sind Studienrichtungen, die üblicherweise mit einer Dissertation abschliessen (z. B. Naturwissenschaften) oder in stark reglementierte Berufsbereiche führen (z. B. Medizin). Weiterbildungen sind dann sinnvoll, wenn sie für die Übernahme von bestimmten Aufgaben oder Funktionen qualifizieren. Wo viele Weiterbildungen zur Wahl stehen, empfiehlt es sich herauszufinden, welche Angebote im angestrebten Tätigkeitsfeld bekannt und bewährt sind.

FORSCHUNGSPERSONEN

Wer eine wissenschaftliche Laufbahn plant, muss eine *Doktorarbeit (Dissertation)* schreiben. Voraussetzung dafür ist der Abschluss eines Masterstudiums mit guten Noten. Zurzeit (Stand 2024) kann ein Doktorat in der Schweiz nur an einer Universität erworben werden. Einige Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen konnten aber Kooperationen mit Universitäten eingehen, in denen Doktoratsprojekte auch für FH- und PH-Absolventinnen und -Absolventen möglich sind.

Die Einführung von Doktoratsprogrammen an Fachhochschulen ist in Diskussion.

In einer Dissertation geht es um die vertiefte Auseinandersetzung mit einem Thema bzw. einer Fragestellung; daraus entsteht eine umfangreiche, selbstständige Forschungsarbeit. Ein Doktoratsstudium dauert in der Regel zwei bis vier Jahre. Viele kombinieren das Schreiben einer Dissertation mit einer Teilzeitbeschäftigung, oft im Rahmen einer Assistenz an einer Universität, zu der auch Lehraufgaben gehören. Das Doktoratsstudium kann auch an einer anderen Hochschule als das Bachelor- oder Masterstudium – und auch im Ausland – absolviert werden. Die offizielle Bezeichnung für den Doktorstitel lautet PhD (*Philosophiae Doctor*).

Auf die Dissertation kann eine weitere Forschungsarbeit folgen: die *Habilitation*. Sie ist die Voraussetzung dafür, um an einer Universität bzw. ETH zum Professor bzw. zur Professorin gewählt zu werden.

BERUFSORIENTIERTE WEITERBILDUNG

Bei den Weiterbildungen auf Hochschulstufe sind die *Certificate of Advanced Studies CAS* die kürzeste Variante. Diese berufsbegleitenden Nachdiplomstudiengänge erfordern Studienleistungen im Umfang von mindestens 10 ECTS-Punkten. Oftmals können CAS kombiniert und allenfalls je nach Angebot zu einem MAS weitergeführt werden.

Mit *Diploma of Advanced Studies DAS* werden berufsbegleitende Nachdiplomstudiengänge bezeichnet, für die mindestens 30 ECTS-Punkte erreicht werden müssen.

Die längste Weiterbildungsvariante sind die *Master of Advanced Studies MAS*. Sie umfassen mindestens 60 ECTS-Punkte. Diese Nachdiplomstudiengänge richten sich an Personen mit

einem Studienabschluss, welche bereits in der Berufspraxis stehen. Nach einem fachwissenschaftlichen Studium kann eine pädagogische, didaktische und unterrichtspraktische Ausbildung (*Lehrdiplom-Ausbildung*) im Umfang von 60 ECTS absolviert werden. Mit diesem Abschluss wird das Lehrdiplom für Maturitätsschulen erworben (Titel: «dipl. Lehrerin/Lehrer für Maturitätsschulen [EDK]»). Diese rund einjährige Ausbildung zur Lehrerin, zum Lehrer kann im Anschluss an das fachwissenschaftliche Masterstudium absolviert werden oder sie kann ganz oder teilweise in dieses integriert sein. Das gilt grundsätzlich für alle Unterrichtsfächer, unabhängig davon, ob der fachliche Studienabschluss an einer Universität oder an einer Fachhochschule (Musik, Bild-

nerisches Gestalten) erworben wird. *Traineeprogramme, Praktika, Stages, Volontariate* u.a. sind eine besondere Form der berufsorientierten Weiterbildung. Sie ermöglichen, sich in einem bestimmten Gebiet «on the job» zu qualifizieren. Je nach Tätigkeitsfeld und Programm existieren sehr unterschiedliche Bedingungen punkto Entlohnung, Arbeitszeiten usw. Im Vordergrund steht der rasche Erwerb berufspraktischer Erfahrungen, was die Chancen auf dem Arbeitsmarkt erheblich verbessert.

Weitere Informationen:
www.berufsberatung.ch/berufseinstieg

ZULASSUNG UND KOSTEN

Die Zulassungsbedingungen sind unterschiedlich. Während einige Weiterbildungsangebote nach einem Hoch-

schulabschluss frei zugänglich sind, wird bei anderen mehrjährige und einschlägige Praxiserfahrung verlangt. Die meisten Weiterbildungen werden nur berufsbegleitend angeboten.

Da die Angebote im Weiterbildungsbe- reich in der Regel nicht subventioniert werden, sind die Kosten um einiges höher als diejenigen bei einem regu- lären Hochschulstudium. Sie können sich pro Semester auf mehrere tausend Franken belaufen. Gewisse Arbeitge- ber beteiligen sich an den Kosten einer Weiterbildung.

Weitere Informationen:
www.berufsberatung.ch/studienkosten

BEISPIELE VON WEITERBILDUNGEN NACH EINEM STUDIUM DER ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT ODER FACHDIDAKTIK

Das Studium der Erziehungswissen- schaft ist keine Berufsausbildung, ebenso wenig das der Fachdidaktik. Für Studierende, die schon über eine Erstausbildung sowie Unterrichts- oder andere Praxiserfahrung verfügen, ist der Masterstudiengang bereits eine Weiterbildung. Nachdiplomstu- dien sind bei ihnen möglicherweise weniger gefragt als bei anderen Hochschulabsolventinnen und -absol- venten.

Trotzdem brauchen auch sie für gewisse Tätigkeitsfelder und berufliche Funktionen zusätzliche Qualifikationen.

Doktorat

Knapp 20 Prozent aller Erziehungs- wissenschaftler/innen befinden sich ein Jahr nach ihrem Masterabschluss in einer Weiterbildung, 5 Prozent haben ein Doktorat begonnen. Diese vertiefte wissenschaftliche Qualifi- zierung ist Voraussetzung für eine Laufbahn in Forschung und Lehre an einer Universität sowie zunehmend auch für eine Tätigkeit als Dozent/in an einer Pädagogischen Hochschule oder Fachhochschule. Selbst für eine wissenschaftliche Tätigkeit ausserhalb der Hochschule kann ein

Doktorat Bedingung oder von Vorteil sein. Da Pädagogische Hochschulen in der Schweiz kein Promotionsrecht haben, können Fachdidaktiker/innen unter Umständen an einer PH for- schen und den Doktortitel an einer Universität erlangen.

Ein Beispiel dafür: www.ife.uzh.ch> Doktorat/Laufbahnförderung

Fachliche Fortbildung

Für berufliche Aufgaben insbesondere in der Beratung, im Unterricht und Management sind Wissen und praktische Fertigkeiten gefragt, die das Studium der Erziehungswissenschaft und der Fachdidaktik nicht vermitteln. Für Personen ohne Unterrichtspraxis bietet sich eine Qualifikation in der Erwachsenenbildung an. Eine Auswahl aus dem breiten Weiter- bildungsangebot:

Certificate of Advanced Studies (CAS)/ Diploma of Advanced Studies (DAS)

- Beratung/Coaching/Mediation/ Supervision (im Bildungswesen)
- Bildungsmanagement
- Change Management
- Coaching und Lernen mit Jugendlichen

- eLearning Design/Digitale Trans- formation von Bildung
- Erwachsenenbildung
- Förderdiagnostik und Lern- begleitung
- Higher and Professional Education
- Hochschullehre/Hochschuldidaktik
- Inklusive Pädagogik und Didaktik
- Projektmanagement
- Schulleitung

Master of Advanced Studies (MAS)

- Beratung/Coaching/Mediation/ Supervision (und Organisations- entwicklung)
- Change Management im Bildungs- bereich
- eLearning und Wissens- management
- Erwachsenenbildung und Bildungsmanagement

Weitere und aktuelle Informationen:

www.berufsberatung.ch/awd

BERUF

- 45 BERUFSFELDER UND ARBEITSMARKT
48 BERUFSPORTRÄTS



BERUFSFELDER UND ARBEITSMARKT

Erziehungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler arbeiten oft an Hochschulen, in der Bildungsverwaltung oder in pädagogischen und sozialen Einrichtungen. Sie forschen, lehren, entwickeln Bildungsprojekte und bewerten deren Erfolg. Fachdidaktikerinnen und -didaktiker arbeiten häufig an pädagogischen sowie anderen Hochschulen, in der Bildungsverwaltung und seltener in Museen oder Lehrmittelverlagen. Sie vermitteln fachdidaktische Kompetenzen und bereiten Wissen zielgruppengerecht auf.

Die Arbeitsmarktchancen von Absolventinnen und Absolventen der Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik hängen stark von ihrem bisherigen Werdegang und den angestrebten Berufsfeldern ab. Wer keine Berufserfahrung mitbringt, findet andere Perspektiven als jemand mit Lehrdiplom und Unterrichtserfahrung. Auch der Stellenmarkt und die Weiterbildungsmöglichkeiten variieren je nach persönlichen Vorlieben – ob forschen, lehren, beraten, schreiben oder führen.

BERUFSEINSTIEG MIT BACHELOR

Viele pädagogische und soziale Berufe erfordern eine Ausbildung an Fach- oder Pädagogischen Hochschulen, wo der erste Abschluss direkt zur Berufsausübung befähigt. Lehrkräfte für die Vorschul- und Primarstufe sowie Sozialarbeiterinnen und Sozialpädagogen können mit dem Bachelor sofort in den Beruf einsteigen. Anders ist es bei Erziehungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern. Ihr Studium ist stärker wissenschaftlich und breiter angelegt. Weder der Bachelor noch der Master führt direkt zu einem klar definierten Beruf wie Lehrerin oder Sonderpädagoge.

Wer nach dem Bachelor in Erziehungswissenschaft ins Berufsleben einsteigen möchte, tut dies oft schrittweise – etwa mit studienbegleitenden oder vollzeitlichen Hochschulpraktika in der Verwaltung oder in pädagogischen und sozialen Institutionen. Die dabei erworbenen Erfahrungen und Fertigkeiten erleichtern weitere Laufbahnschritte. Für den Einstieg in die Privatwirtschaft bieten sich Trainee- oder Graduate-Programme an. Da diese jedoch selten auf Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftler zugeschnitten sind, erfordert die Suche meist Geduld und

HILFEN FÜR DEN BERUFSEINSTIEG

Nach dem Studium stehen Ihnen Hochschulpraktika offen (Bsp. Bund: www.stelle.admin.ch) oder – je nach Ziel und Fächerkombination – teils auch Trainee-Programme bei Unternehmen.

In der Verwaltung und in grösseren Firmen können Sie bereits während des Studiums in mehrmonatigen Praktika Arbeitsluft schnuppern: www.berufsberatung.ch/berufseinstieg

Beharrlichkeit. Wer hingegen eine Tätigkeit in Forschung und Lehre anstrebt, kommt um einen Masterabschluss nicht herum. Auch die Bereitschaft, ein Doktoratsstudium anzuhängen, sollte in diesem Fall vorhanden sein.

BERUFSEINSTIEG MIT MASTER: BACK TO THE ROOTS?

Absolventinnen und Absolventen mit einem pädagogischen Erstabschluss, etwa einem Lehrdiplom, gelingt der Berufseinstieg oft leichter: Für sie dient das Masterstudium häufig als Weiterbildung, in der sie ihr Praxiswissen theoretisch untermauern, Fachkenntnisse vertiefen und sich wissenschaftliche Methoden aneignen.

Darum erstaunt es wenig, dass manche Lehrpersonen während des Studiums weiterhin in Teilzeit arbeiten und ihrem Beruf auch nach dem Abschluss treu bleiben. Einige kehren an ihren früheren Arbeitsort zurück, um dort neue Aufgaben zu übernehmen. Andere wechseln noch während des Studiums oder spätestens anschliessend in ein neues Berufsfeld.

AUFGABEN UND ARBEITSORTE

Die Tabelle auf Seite 46 zeigt zentrale Tätigkeitsfelder und Einsatzorte, die Erziehungswissenschaftlerinnen und Fachdidaktikern offenstehen.

Ebenso können Personen mit diesen Abschlüssen in Medien sowie Bibliotheken, Dokumentationsstellen, kulturellen Institutionen und Bildungseinrichtungen Aufgaben übernehmen. Gewisse Funktionen sind jedoch nur mit entsprechender Vor- oder Weiterbildung möglich.

Bezogen auf die Masterabsolventinnen und -absolventen 2014 bis 2024 der Erziehungswissenschaft der Universität Zürich arbeiteten 45 Prozent an einer Hochschule, sei es als Dozent/in und/oder als wissenschaftliche Mitarbeitende bzw. Forschende, 15 Prozent waren in einer sozial- oder sonderpädagogischen Institution tätig, während sich die restlichen 40 Prozent auf verschiedene weitere Berufsfelder aufteilten (vgl. Grafik auf Seite 48).

FORSCHUNG UND LEHRE AN HOCHSCHULEN

Wissenschaftliche Mitarbeitende betreiben, oft im Rahmen grösserer Projekte, eigene Forschung. Sie lehren in ihrem



Geeignete Arbeitsorte für Erziehungswissenschaftler/innen sind z.B. Bildungsverwaltungen.

Fachbereich, betreuen Arbeiten von Studierenden und übernehmen teils die Studienfachberatung oder Programmkoordination. Dazu unterstützen sie die Institutsadministration. Wer eine langfristige berufliche Laufbahn in der universitären Forschung und Lehre anstrebt, etwa mit dem Ziel Habilitation und Professur, benötigt eine Promotion. Aber auch an Fach- und Pädagogischen Hochschulen gilt eine Dissertation als wertvolle Qualifikation.

MITARBEIT IN DER (BILDUNGS-)VERWALTUNG

Die wissenschaftliche Mitarbeit in der Verwaltung oder in Fachinstitutionen variiert stark je nach Arbeitsort. Meist gilt es, aktuelle Entwicklungen und neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu verfolgen. Häufig erhebt man Daten, wertet diese statistisch aus, schreibt Berichte oder betreibt Auftrags- und Evaluationsforschung im Bildungsbereich.

Oft geht es auch darum, in Zusammenarbeit mit Lehrpersonen oder Behörden Untersuchungen, Reformen und Projekte anzustossen, zu planen und zu begleiten. Diese befassen sich mit Themen wie Lehrplanreformen,

Medienpädagogik, geschlechtsspezifischer Berufswahl oder frühkindlicher und multikultureller Bildung. Zudem kann auch die Beratung von Regierungsmitgliedern sowie Verantwortlichen von (Hoch-)Schulen und anderen Bildungsinstitutionen dazugehören. Mitunter wirken die Fachleute an der Vorbereitung von Gesetzen und Verordnungen mit.

Ihre Arbeitgeber sind beispielsweise städtische und kantonale Bildungsdirektionen, Schulämter, die Bundesverwaltung, die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren (EDK) oder andere bildungsnahe Institutionen.

UNTERRICHTSENTWICKLUNG UND ERWACHSENENBILDUNG

In der allgemeinen oder berufsbezogenen Erwachsenenbildung klären Fachleute den Bedarf, entwickeln Schulungsprogramme, planen Kurse und führen diese teils auch selbst durch. Zudem beraten sie Mitarbeitende oder potenzielle Kursteilnehmende. Dafür

brauchen sie in der Regel einen passenden Abschluss, etwa als Lehrperson oder Ausbilder/in, sowie Unterrichtserfahrung.

BERATUNG ODER LEITUNG IM PSYCHOSOZIALEN BEREICH

In sozialen Einrichtungen wie Jugendheimen und Freizeitzentren, in staatlichen und privaten Beratungsstellen für Jugendliche und Eltern oder bei Organisationen wie Pro Juventute übernehmen Fachkräfte beratende und leitende Aufgaben. Dafür sind jedoch meist spezifische Vor-, Aus- oder Weiterbildungen im sozialen Bereich erforderlich, etwa für die Heimleitung.

STELLENSUCHE

Ausserhalb der Hochschulen finden Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftler kaum Stellen, die speziell auf sie zugeschnitten sind. Häufig konkurrieren sie mit Absolventinnen und Absolventen der Psychologie, Sozialen Arbeit, Sonderpädagogik, anderer Sozial- und Geistes-

MÖGLICHE TÄTIGKEITSFELDER UND EINSATZORTE ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT UND FACHDIDAKTIK

WAS? BEISPIELE VON AUFGABEN	WO? BEISPIELE VON ARBEITSORTEN
Forschung und Entwicklung	Universitäten, Pädagogische Hochschulen, Fachhochschulen, Fachinstitutionen
Lehre	Universitäten, Pädagogische Hochschulen, Fachhochschulen
Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen, Sonderpädagogen/innen ¹ und Sozialarbeitenden ¹	Pädagogische Hochschulen, Fachhochschulen (für Soziale Arbeit, für Heilpädagogik)
Erwachsenenbildung, Weiterbildung	Bildungsinstitutionen, Betriebe
Zielgruppengerechte Aufbereitung und Vermittlung spezifischer Inhalte ²	Lehrmittel- und andere Verlage, Museen, Naturparks, Schülerlabors usw.
Aus- und/oder Weiterbildungsverantwortung, Bildungsmanagement ¹	Verbände, Institutionen, Betriebe
Pädagogische und fachdidaktische Spezialfunktionen (Projektleitung u.a.)	Bildungsverwaltungen, Schule, ausserschulische Institutionen
Bildungs- und Sozialpolitik ¹	Verbände, (politische) Organisationen
Beratung	Bildungsinstitutionen, kantonale oder private Beratungsstellen ¹ , Kinder- und Jugendhilfe ¹
Leitung	Verwaltungsabteilungen, Non-Profit-Organisationen, soziale Institutionen

¹v.a. Erziehungswissenschaftler/innen; ²v.a. Fachdidaktiker/innen



Der zunehmende Online-Unterricht beschäftigt sowohl die Fachdidaktiken wie die Erziehungswissenschaft.

wissenschaften oder – etwa in der Verwaltung – mit Wirtschaftswissenschaftlerinnen und Juristen.

Die Berufsporträts in diesem Heft (ab S. 48) veranschaulichen, dass Fächerwahl, Berufserfahrung (Unterrichtspraxis, Praktika), studienbegleitende Aktivitäten und ein gutes Netzwerk die Chancen bei der Stellensuche verbessern können.

BESCHÄFTIGUNGSSITUATION

Das Bundesamt für Statistik befragt Studienabgängerinnen und -abgänger ein Jahr nach ihrem Abschluss jeweils zu ihrer Beschäftigungssituation. In der Erhebung des Abschlussjahrgangs 2022 gaben 34 Prozent der Personen mit einem Master in Erziehungswissenschaft an, Schwierigkeiten bei der

Stellensuche gehabt zu haben. Aktuell suchten jedoch nur noch wenige eine Stelle. Lediglich 16 Prozent sahen keinen inhaltlichen Bezug zwischen Studium und ihrer jetzigen Tätigkeit. Mehr als die Hälfte wollte ihre aktuelle Tätigkeit längerfristig ausüben. 35 Prozent betrachteten ihre erste, teils befristete Stelle als zusätzliche Ausbildungsstation und 10 Prozent nannten sie einen Gelegenheitsjob.

Mit einem Jahresbruttoeinkommen von 92000 Franken für ein Vollzeitpensum verdienten Erziehungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler ein Jahr nach ihrem Studienabschluss mehr als der Durchschnitt aller Befragten nach einem Uni-Masterabschluss. Dieser überdurchschnittliche Lohn relativiert sich

jedoch, wenn man bedenkt, dass über 60 Prozent von ihnen einer Teilzeitbeschäftigung nachgingen. Gut 30 Prozent hatten gleichzeitig mehrere Jobs. Häufig kombinierten sie verschiedene Aufgaben bei einem oder mehreren Arbeitgebern – etwa Forschung oder Beratung mit einer Unterrichtstätigkeit.

WEITERENTWICKLUNG

Die Berufsporträts zeigen noch etwas: Wer keine pädagogische oder soziale Erstausbildung hat – oder oft auch, wer eine hat –, braucht je nach Aufgabenfeld eine praxisorientierte Weiterbildung (vgl. Weiterbildungen S. 42). Die Tabelle auf Seite 46 veranschaulicht Kernaufgaben von Erziehungswissenschaftlerinnen und Fachdidaktikern.

Angrenzende Gebiete im Berufsfeld Erziehung und Ausbildung können teils durch gezielte Weiterbildungen, die Wahl passender Nebenfächer, praktische Erfahrungen wie Praktika oder Freiwilligenarbeit sowie durch Vernetzung erreicht werden. Berufe wie Erziehungsberaterin und Volksschullehrer erfordern hingegen andere Ausbildungswägen (siehe Box auf S. 22 sowie Alternativen S. 31).

WOHIN NACH MEINEM ABSCHLUSS?

Wenn Sie unsicher sind, in welche Richtung Sie sich orientieren sollen, wie Sie die Stellensuche angehen oder sich bewerben können und welche Berufsfelder für Fachdidaktikerinnen und Erziehungswissenschaftler geeignet sind: Kantonale Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstellen wie

auch Institute oder Career Services einzelner Hochschulen unterstützen Sie bei der Orientierung und in der Laufbahngestaltung.

BERUFSPORTRÄTS

In den folgenden Interviews und Porträts geben Berufsleute Auskunft über ihren Werdegang, ihren Berufsalltag und ihre Zukunftspläne.

LIRI LAUBE

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Marie Meierhofer Institut für das Kind, Zürich

FLORIAN BUGNON

Dozent, Programmleiter, Lehrer und Lerncoach, PH FHNW, Primarschulen und Pulloutplus

SONJA BÜCHEL

Bereichs- und Themenleiterin, Institut Schule und Profession, Pädagogische Hochschule St. Gallen

NINA STRAHM

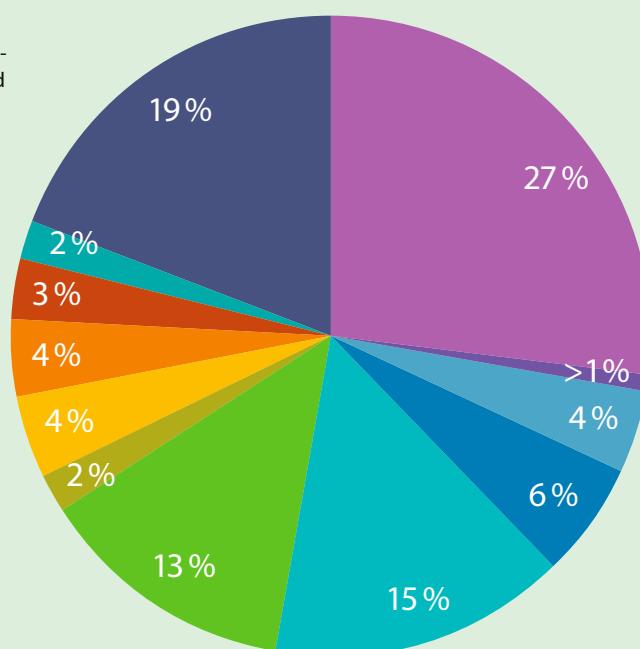
Expertin für berufliche Integration, Geschäftsleiterin klick+, Münsingen

KERSTIN ULLMANN

Lehrmittelautorin und Dozentin, Schulverlag plus AG, NMS Bern und PH Bern

ROLLEN UND BERUFSFELDER VON MASTERABSOVENTINNEN UND -ABSOVENTEN ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT, UNIVERSITÄT ZÜRICH*

n = 266 (entspricht 90 % der Hauptfachabsolventinnen und -absolventen der Semester FS 2014 – HS 2024)



- Dozent/in oder wissenschaftliche Mitarbeitende PH
- Dozent/in oder wissenschaftliche Mitarbeitende HfH
- Dozent/in oder wissenschaftliche Mitarbeitende FH für Soziale Arbeit
- Kantonale Bildungsverwaltung
- Sozial- oder sonderpädagogische Institution
- Universitäre Forschung/wissenschaftliche Assistierende
- Ausseruniversitäre Forschung/Evaluationsstelle
- Beratung/Coaching (angestellt oder selbstständig)
- Fachperson Bildung
- Schulleitung (alle Stufen)
- Lehrpersonen Gymnasium/Fachmittelschule Unterrichtsfach PP
- Diverses

*MA Erziehungswissenschaft und MA Fachwissenschaft Pädagogik und Psychologie



Liri Laube, Master in Erziehungswissenschaften, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Marie Meierhofer Institut für das Kind, Zürich

DIE ENTWICKLUNG JUNGER KINDER IM FOKUS

Liri Laube (34) träumte lange davon, Lehrerin zu werden. Doch ein Praktikum an einer Schule zeigte ihr, dass sie lieber an guten Rahmenbedingungen für Kinder arbeiten wollte, statt selbst zu unterrichten. Heute arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin beim

Marie Meierhofer Institut für das Kind (MMI), wo sie diesen Wunsch umsetzen kann.

Welche Ziele verfolgen Sie im MMI?

Das Marie Meierhofer Institut für das Kind ist ein interdisziplinäres Fachinstitut. Wir befassen uns mit der Entwicklung, den Lebensumständen, den Bedürfnissen und den Rechten junger Kinder in der Schweiz. Für diese wollen wir förderliche Rahmenbedingungen und qualitativ gute Angebote schaffen. In meinem Bereich, der Pädagogik, tun wir dies vor allem durch das Bereitstellen von Grundlagenwissen für Fachpersonen der frühen Kindheit. Diese haben einen sehr grossen Einfluss auf das Wohlbefinden und die Entwicklung junger Kinder und ihrer Familien.

Womit beschäftigen Sie sich aktuell?

In meinem derzeitigen Hauptprojekt geht es um Bewegung und Bewegungsförderung in der frühen Kindheit. Im Rahmen dieses von der Roger Federer Foundation unterstützten Projekts durfte ich beispielsweise die Broschüre «Frühe Kindheit bewegt» verfassen. Diese zeigt erstmalig und systematisch auf, in welchen Lebenswelten sich junge Kinder in der Schweiz wortwörtlich bewegen und regt dazu an, Bewegung aus Kindersicht zu betrachten. Junge Kinder bewegen sich immer und überall. Ihr Bewegungsdrang treibt sie dazu an, auf ihre Umwelt zuzugehen, sie zu «ergreifen» und damit auch zu «begreifen». Durch diese innere Motivation lernen Kinder in den ersten Lebensjahren mehr und schneller, als es später möglich ist, und bauen die Basis für ein gesundes Bewegungsverhalten auf.

Eine der Leitfragen des Projekts ist, wie junge Kinder in ihrem Bewegungsdrang unterstützt werden können. Hauptzielgruppe sind folglich Erwachsene, die Kinder direkt begleiten, wie etwa eine Fachperson in einer Kindertagesstätte oder eine Kursleitung des Eltern-Kind-Turnangebots. Angesprochen sind aber auch Fachleute, die

zwar nicht direkt mit jungen Kindern arbeiten, aber einen erheblichen Einfluss auf die Schaffung von Bewegungsgelegenheiten haben. Dies können Landschaftsarchitekten sein, die öffentliche Frei- und Aussenräume gestalten, oder Immobilienentwicklerinnen, die private Wohnräume, Siedlungen oder Quartiere planen.

Ein zweiter Schwerpunkt meiner Arbeit dreht sich um die Themen «Toleranz» und «Vielfalt». Indem Fachpersonen aus Institutionen der frühen Kindheit für einen wertschätzenden Umgang mit Vielfalt sensibilisiert werden, soll sich diese Haltung auch auf junge Kinder übertragen. Hierbei betreue ich eine Weiterbildung, die das MMI in Zusammenarbeit mit einer Partnerorganisation anbietet. Ich bin dafür zuständig, die Qualität dieser Weiterbildung zu sichern, sie laufend weiterzuentwickeln und die Kursleitungen zu betreuen, zu schulen und zu coachen. Weiter koordiniere ich das Angebot oder ich führe den Kurs gleich selber durch.

Eine weitere Tätigkeit, die mir sehr am Herzen liegt und die ich mit grosser Freude ausübe, ist mein Einsatz in der Kommission der Kinderfreundlichen Gemeinden von Unicef Schweiz und Liechtenstein. Gemeinden und Städte, welche sich besonders für die Schaffung von guten Rahmenbedingungen für Kinder und Jugendliche

einsetzen, können sich für ein entsprechendes Label bewerben. In regelmässigen Sitzungen werden diese Anträge geprüft und eine Entscheidung über die Verleihung des Labels gefällt. Ich kann dabei meine Expertise zur frühen Kindheit sowie zu Familien einbringen und lerne gleichzeitig unglaublich viel von den anderen Fachpersonen mit ihren unterschiedlichen Schwerpunkten.

Was macht Ihnen besonders Freude, was ist eine Herausforderung?

Ich schätze es sehr, welche Vielfalt an Fachpersonen ich in meinen Projekten und Aufgaben antreffe. Der gegenseitige Austausch ist äusserst bereichernd. Gleichzeitig ist es nicht ganz einfach, eine breite, heterogene Zielgruppe in ihrer Arbeit zu unterstützen. Im Projekt zur Bewegungsförderung gehe ich diese Herausforderung dadurch an, dass ich Gespräche mit Fachpersonen aus allen Lebenswelten junger Kinder führe. Mit ihnen gemeinsam herauszufinden, wie ich sie in ihrer Arbeit unterstützen darf und wie ich die Inhalte der Broschüre «Frühe Kindheit bewegt» gezielt auf verschiedene Realitäten ausrichten kann, macht Freude. Diese engagierten und motivierten Personen leisten eine überaus wichtige Arbeit, welche sie kreativ und mit viel Herzblut ausführen. Das ist sehr bereichernd und motiviert auch mich.

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

In meinem Pensum von 60 Prozent verbringe ich viel Zeit im Büro und am Computer. Neben der Beantwortung von Anfragen via Mail und Telefon sowie der Teilnahme an Team- und Projektsitzungen widme ich mich den einzelnen Projekten oder der Planung von Weiterbildungen, Workshops und Referaten. Gewisse Aktivitäten in meinem Alltag sind folglich Routine, andere ergeben sich je nach Projekt. Hierbei kann ich meinen Arbeitstag recht frei gestalten und selbstständig entscheiden, welche nächsten Aufgaben zu erledigen sind, damit ein Projekt fristgerecht abgeschlossen werden kann.

Wie erwähnt bin ich zurzeit daran, Gespräche mit Fachpersonen aus allen

BERUFLAUFBAHN

- | | |
|-----------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 19 | Gymnasium mit Schwerpunkt Latein, bilingual (d/e) |
| 20 | Praktikum in einer integrativen Primarklasse |
| 24 | Bachelor in Sozialer Arbeit, Sozialpolitik und Soziologie, Nebenfach Erziehungswissenschaften, Uni Freiburg/CH |
| 24 | Assistentin der Geschäftsleitung, Personaladministration und Projekte, Verband Kinderbetreuung Schweiz kibesuisse |
| 27 | Master in Erziehungswissenschaften, Schwerpunkte Frühe Kindheit und Kindheitsforschung sowie Globalisierung und Bildung, Uni Freiburg/CH |
| 28 | Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Marie Meierhofer Institut für das Kind, Zürich (60%) |

Lebenswelten junger Kinder zu führen. Das bedeutet: Recherchieren, wer hierfür infrage käme, Kontakt- aufnahme zu diesen Personen und individuelle Vorbereitung für jedes einzelne Gespräch. Weiter führe ich die Gespräche durch, zum Teil online oder persönlich vor Ort. In einem nächsten Schritt werte ich sie aus, um Schlussfolgerungen für weitere Projektmaßnahmen und Grundlagen treffen zu können.

Wie sind Sie auf Ihr Studium gekommen?

Der Bildungs- und Sozialbereich hat mich schon immer interessiert, weshalb ich lange Lehrerin werden wollte. Während eines einjährigen Praktikums in einer Integrationsklasse und in der schulergänzenden Betreuung hat mir aber am meisten Spass gemacht, mit Lehrpersonen zu überlegen, wie man Kinder bestmöglich unterstützen kann.

Demzufolge studierte ich auf Bachelorstufe Sozialarbeit und Sozialpolitik an der Uni Freiburg im Hauptfach und Erziehungswissenschaften im Nebenfach. Nach einem weiteren Zwischenjahr, welches ich als Assistentin der Geschäftsleitung beim Verband Kinderbetreuung Schweiz verbrachte, war mir klar, dass es auf Masterstufe mit Erziehungswissenschaften und den beiden Schwerpunkten «Frühe Kindheit und Kindheitsforschung» sowie «Globalisierung und Bildung» weitergeht. Diesen Weg würde ich jederzeit wieder einschlagen.

Inwieweit hat Sie das Studium auf Ihre jetzige Tätigkeit vorbereitet?

Durch die Wahl meiner Studienfächer und Schwerpunkte konnte ich Themen, die mich interessieren, aus verschiedenen Perspektiven betrachten. Das empfand ich als sehr bereichernd. Unterschiedliche Blickwinkel fördern das vernetzte Denken, und ich konnte mich mit den Zusammenhängen zwischen den praktischen Herausforderungen und den bildungs- und sozialpolitischen Rahmenbedingungen auseinandersetzen. Genau das benötige ich jetzt auch

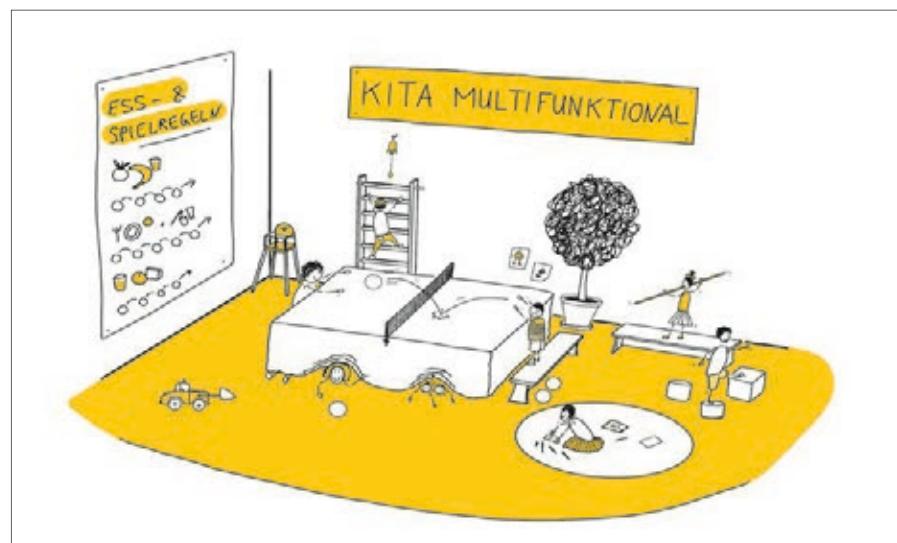


Illustration aus der von Liri Laube mitverfassten Broschüre «Frühe Kindheit bewegt». © Ivo Mauch Design

in meinem beruflichen Alltag: Ich schaue mir verschiedene Themen aus unterschiedlichen Perspektiven an, analysiere, welche Bedürfnisse die involvierten Zielgruppen haben, welche Rahmenbedingungen (politisch, finanziell, gesellschaftlich) zu beachten sind – um diese Aspekte dann zusammenzubringen. Darauf hat mich mein Studium wirklich gut vorbereitet, nebst dem, dass ich fundierte wissenschaftliche und theoretische Kenntnisse erworben habe.

Wie gestaltete sich der Übergang vom Studium in den Beruf?

Nach drei Jahren Bachelorstudium, die ich als sehr interessant, aber auch als eher theoretisch empfand, wollte ich in die Berufswelt einsteigen und herausfinden, was ich mit dem Gelerten anfangen konnte. Da ich während des Bachelorstudiums feststellte, dass mich die frühe Kindheit und Institutionen der familiengänzenden Kinderbetreuung interessierten, suchte ich nach Jobs in diesem Bereich.

Ich ging meine Suche recht breit an und bewarb mich an sehr unterschiedlichen Orten. Organisationen, an denen ich besonders grosses Interesse hatte, sendete ich auch Spontanbewerbungen. So kam ich zu der Stelle beim Verband für Kinderbetreuung Schweiz, kibesuisse. Ich stieg über ein Praktikum ein, bekam dann aber bald eine Festanstellung, in welcher ich bis nach dem Masterstudium blieb.

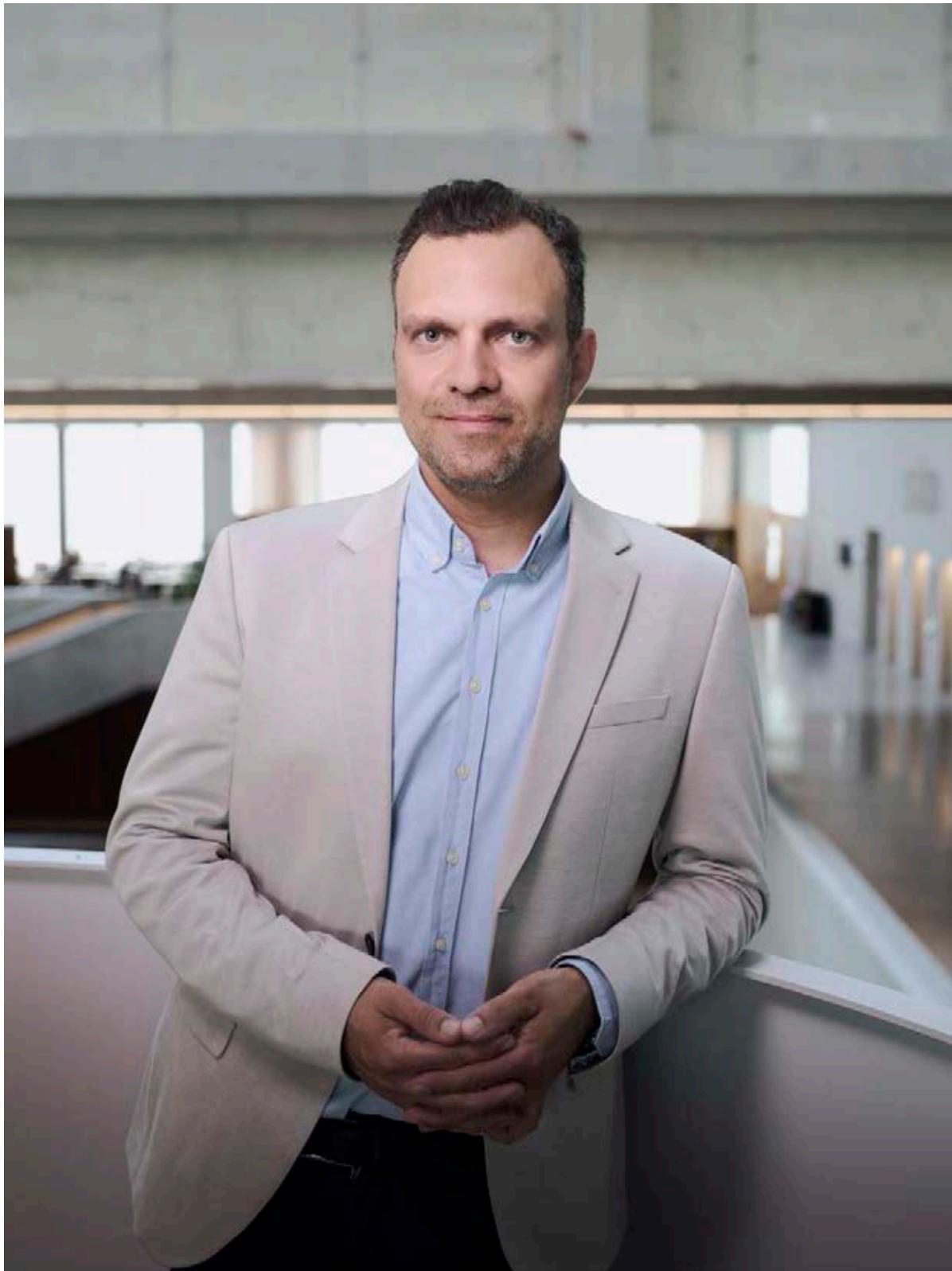
Welchen Rat geben Sie Studierenden?

Für meine Studienwahl und meinen beruflichen Werdegang waren die beiden Zwischenjahre ausschlaggebend. Gerade als Gymnasiastin ist man mit viel Allgemeinbildung konfrontiert, weshalb ein Blick in die Praxis sehr wertvoll ist. Mich jedenfalls hat meine Anstellung nach dem Bachelor bei kibesuisse in der Wahl meines Masterstudienfachs bestärkt. Probiert aus, was euch interessiert und seid offen für das, was dann passiert. Und wenn ihr feststellt, dass eine lange gehegte Vorstellung doch nicht das Richtige ist, kann das ebenfalls sehr nützlich sein.

Und wie geht es weiter?

Inzwischen arbeite ich nun schon seit einigen Jahren im Bereich der Frühen Kindheit und stelle immer wieder fest, dass mich diese Lebensphase nach wie vor sehr fasziniert. Ich konnte mir eine fachliche Expertise aufbauen, die ich gerne weiterhin zugunsten junger Kinder einsetzen möchte. Gleichzeitig bin ich der Typ Mensch, der keinen Stillstand mag und stets danach strebt, sich weiterzuentwickeln und neue Skills zu erwerben. Daher möchte ich mir in einem nächsten Schritt überlegen, wie ich meine Fähigkeiten ausbauen und mich stets in Bewegung halten kann.

Interview
Jörg Renz



Florian Bugnon, Master in Educational Sciences, Dozent und Programmleiter, Lehrer und Lerncoach, PH FHNW, Primarschulen und Pulloutplus

«BILDUNG SOLL ERMÄCHTIGEN UND SINN STIFten»

Florian Bugnon (43) liegt es am Herzen, Menschen in ihrer Entwicklung zu begleiten sowie individuelle Potenziale zu erkennen und zu fördern. Nach mehreren Jahren als Primarlehrer und Experte für Begabtenförderung absolvierte er das Masterstudium in Educational Sciences. Er wollte verstehen, wie man Bildungsprozesse gestalten, analysieren und

weiterentwickeln kann. Heute bringt er sein Wissen auf verschiedenen Bildungsebenen und in unterschiedlichen Institutionen ein.

Was machen Sie beruflich?

Ich bin Dozent für Erziehungswissenschaften und Lehrperson für Begabungs- und Begabtenförderung. Meine Tätigkeit ist äusserst vielfältig und interdisziplinär. Sie bringt mich mit Menschen unterschiedlichsten Alters und Hintergrunds in Kontakt und ermöglicht eine hohe berufliche Sinnhaftigkeit.

An den Primarschulen unterstütze ich Kinder vom Kindergarten bis zur 6. Klasse bei der Entwicklung eigener Vorhaben, fördere ihre individuellen Stärken und begleite sie als Lerncoach. Zudem führe ich begabungsdiagnostische Abklärungen und Potenzialanalysen durch und berate Lehrpersonen, Erziehungsberechtigte und die Schulleitung zu Fragen rund um den Themenbereich Begabung und Hochbegabung.

An der Pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz FHNW führe ich Lehrveranstaltungen zu Themen wie Bildung und Unterricht, Projektarbeit sowie Begabungs- und Begabtenförderung durch. Zudem betreue ich Bachelor-, Master- und andere schriftliche Arbeiten. Dabei verknüpfe ich die theoretische Perspektive mit meinen Erfahrungen aus der schulischen Praxis. Da die PH der FHNW verschiedene Standorte hat, arbeite ich nicht nur am Campus Muttenz und am Campus Brugg-Windisch, sondern auch unterwegs im Zug. Es ist ebenfalls möglich, im Homeoffice zu arbeiten.

Den grössten Anteil meiner Tätigkeit an der PH FHNW nimmt die Arbeit am Institut für Weiterbildung und Beratung ein. Dort leite ich die beiden CAS-Programme *Integrative Begabungs- und Begabtenförderung* und *Lerncoaching*. Ich plane diese Weiterbildungen, tausche mich mit den Dozierenden aus, betreue die Teilnehmenden und führe eigene Module durch. Zudem berate ich Lehrpersonen und Schulleitungen in Projekten zur Unterrichtsentwicklung und Lernbe-

gleitung inklusive praxisnaher Unterstützung vor Ort. Durch meine Einbindung in Forschungsprojekte des Instituts beteilige ich mich an konzeptionellen Arbeiten, qualitativen Daten-erhebungen und -auswertungen sowie Publikationen und Tagungen.

Aufgrund zahlreicher Anfragen habe ich vor einigen Jahren mein eigenes Beratungsunternehmen Pulloutplus gegründet. Hier biete ich Diagnostik, Lernbegleitung und Coaching für Kinder, Jugendliche und Familien an – mit besonderem Fokus auf Hochbegabung, Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörungen ADHS und Autismus-Spektrum-Störungen ASS. Mein Anliegen ist es, individuelle Potenziale sichtbar zu machen, passende Lern- und Entwicklungswege zu eröffnen und Familien in herausfordernden Situationen zu unterstützen. Aktuell plane ich, dieses Angebot um einen Podcast zu Neurodiversität, Bildungsgerechtigkeit und Lernentwicklung zu erweitern.

Wie gestaltet sich Ihr Arbeitsalltag?

Mein Montag ist ganz der schulischen Praxis im Bereich der Begabungs- und Begabtenförderung gewidmet. Hierfür konnte ich mit meiner Kollegin einen Lernraum einrichten, welcher eine Lerncoaching-Zone, eine Creator-Ecke, einen Gruppenarbeitsbereich sowie eine Experimentierzone beinhaltet.

Am Vormittag unterrichte ich Gruppen von bis zu zehn Schülerinnen und Schülern, die an selbstgewählten Projekten arbeiten. Diese sind so vielfältig wie die Kinder selbst: Manche konstruieren und programmieren Roboter, andere vertiefen sich in klimarelevante Fragestellungen oder gestalten Produkte mit dem 3D-Drucker. Ich begleite die Kinder individuell, unterstütze sie bei der Zielklärung und Projektplanung, fördere ihre Selbstständigkeit und stelle bei Bedarf den Kontakt zu externen Fachpersonen her. Am Nachmittag widme ich mich der begabungsdiagnostischen Abklärung neuer Schülerinnen und Schüler.

Von Dienstag bis Samstag richtet sich mein Arbeitsplan stark nach der Verteilung der Lehrveranstaltungen. Insbesondere die beiden CAS-Programme

erfordern regelmässige Einsätze an Freitagabenden und Samstagen – eine typische Eigenart der Erwachsenenbildung.

An Tagen ohne Unterrichtsverpflichtung beginne ich meist mit der Bearbeitung von Mails, gefolgt von internen oder externen Besprechungen. Ich schreibe Feedbacks sowie Beurteilungen und pflege eine Lernplattform. Während einiger Wochen bin ich nahezu ausschliesslich mit der Abnahme mündlicher Prüfungen beschäftigt. Ergänzt wird mein Wochenablauf durch einen regelmässigen Austausch mit unserer administrativen Mitarbeiterin, um die Module der beiden CAS-Programme zu planen und weiterzu entwickeln.

Wie sind Sie auf das Thema Begabungs- und Begabtenförderung gekommen?

Aufgrund einer Kombination aus persönlichem Interesse und beruflicher Praxis. In der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen wurde

BERUFLAUFBAHN	
18	Diplommittelschule
24	Bachelor in Primary Education, PH FHNW MAS Integrative Begabungs- und Begabtenförderung (IBBF), PH FHNW
24	Primarlehrperson, Bretzwil (BL) Lehrperson für Begabungs- und Begabtenförderung, Birsfelden (BL) Schulleitung
25	Gründung Pulloutplus, Binningen (BL)
27	Primarlehrperson und Lehrperson für Begabungs- und Begabtenförderung, Allschwil (BL) Lehrperson Spezielle Förderung & Mentorat Sekundarschule, Birsfelden (BL)
35	Master in Educational Sciences, Universität Basel
35	Lehraufträge an der Pädagogischen Hochschule Wallis und an der Donau Universität Krems (Österreich)
40	Dozent Erziehungswissenschaften, PH FHNW Programmleitung CAS Integrative Begabungs- und Begabtenförderung, PH FHNW Programmleitung CAS Lerncoaching, PH FHNW

mir immer deutlicher, wie oft Talente übersehen oder nicht genügend gefördert werden – insbesondere bei Menschen, die nicht dem klassischen Leistungsbild entsprechen. Daraus entwickelte sich mein Fokus auf individuelle Förderung, Begabungsdiagnostik und Lerncoaching. Ich habe beispielsweise einen Jugendlichen mit hoher kognitiver Begabung begleitet, der in der Schule als «unmotiviert» galt. Im Coachingprozess konnten wir seine Interessen und Denkweisen herausarbeiten. Gemeinsam entwickelten wir ein Projekt zum Thema «KI und Ethik», das er im Rahmen des Unterrichts umsetzen konnte. Die Erfahrung, mit seinen Fragen ernst genommen zu werden und selbstwirksam zu handeln, hatte einen spürbar positiven Einfluss auf sein Lernverhalten und Selbstbild.

Welche Kompetenzen und Eigenschaften sind für Ihre Arbeit zentral?

Wichtig ist, wissenschaftliche Erkenntnisse zielgruppengerecht und praxisnah zu vermitteln – sei es in der Lehre, in Weiterbildungen oder im Austausch mit Fachpersonen aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Dabei setze ich auf die Gestaltung von Lernumgebungen, die selbstständiges und forschendes Lernen fördern. Ich orientiere mich an aktuellen wissenschaftlichen Debatten und lasse neue Erkenntnisse einfließen. Insbesondere für die Moderation von Workshops und Tagungen ist auch Auftrittskompetenz unerlässlich. Meine Tätigkeit verlangt und fördert zugleich Reflexionsvermögen, Selbstorganisation und eine kommunikative Haltung. Ich bringe mich ein, übernehme Verantwortung und schätzt den fachlichen Austausch ebenso wie die kollegiale Zusammenarbeit. Neben fachlichen und didaktischen Kompetenzen sind auch beratende und prozessbegleitende Fähigkeiten zentral, besonders im Lerncoaching, in der Elternarbeit und bei der schulischen Entwicklung.

Wie kamen Sie zu Ihrer Studienwahl?

Meine eigenen Erfahrungen sowie Engagements in der Pfadi, als Basketball-

coach oder Lerntherapeut von Kindern mit ASS haben mir gezeigt, wie stark pädagogisches Handeln das Leben junger Menschen prägen kann. Deshalb entschied ich mich, Primarlehrperson zu werden. Zu meinem Bedauern bot die PH FHNW den Schwerpunkt «Integrative Begabungs- und Begabtenförderung» mangels Anmeldungen nicht an. Auf meine Nachfrage hin ermöglichte mir die PH jedoch, parallel zum Bachelorstudium den Master of Advanced Studies (MAS) in diesem Bereich zu absolvieren.

Diese Doppelbelastung war anspruchsvoll, aber bereichernd. Das Weiterbildungsstudium gab mir früh wertvolle Einblicke in die Forschung und erweiterte meinen fachlichen Horizont. Für meine MAS-Arbeit konnte ich eine Klasse an einer Privatschule untersuchen, die ausschliesslich aus hochbegabten Schülerinnen und Schülern bestand. Die damals geknüpften Kontakte öffneten mir erste Türen an der PH FHNW. Nach einigen Jahren als Primarlehrperson entstand dort eine Zusammenarbeit, die den Beginn meiner heutigen Tätigkeit in Lehre, Weiterbildung und Beratung darstellte. Für das Studium der Erziehungswissenschaften, welches ich berufsbegleitend absolvierte, entschied ich mich nach einigen Jahren Tätigkeit als Lehrer und Spezialist für Begabtenförderung. Das Studium ermöglichte es mir, Bildung nicht nur praktisch, sondern auch theoretisch und gesellschaftskritisch zu durchdringen. Mein Ziel war und ist es, zu verstehen, wie man Bildungsprozesse gestalten, analysieren und weiterentwickeln kann. Und mir ist wichtig, dass Bildung nicht normierend wirkt, sondern ermächtigt und Sinn stiftet.

Was raten Sie angehenden Studierenden?

Hinterfragt eure pädagogischen Überzeugungen und entwickelt sie weiter. Bleibt offen für neue Perspektiven, unterschiedliche Menschen und vielfältige Bildungsverständnisse. Im Studienalltag begegnen euch zahlreiche theoretische Modelle, Forschungsansätze und pädagogische Haltungen. Es lohnt sich, diese nicht vorschnell zu bewerten,

sondern sie zu verstehen und in Beziehung zur eigenen Biografie und Haltung zu setzen. Ich würde die Studienzeit zudem als Phase des Suchens und Ausprobierens sehen. Stellt auch unbedeutende Fragen und bringt euch aktiv in Diskussionen ein. Gerade in pädagogischen Berufen ist die Fähigkeit zur Reflexion zentral.

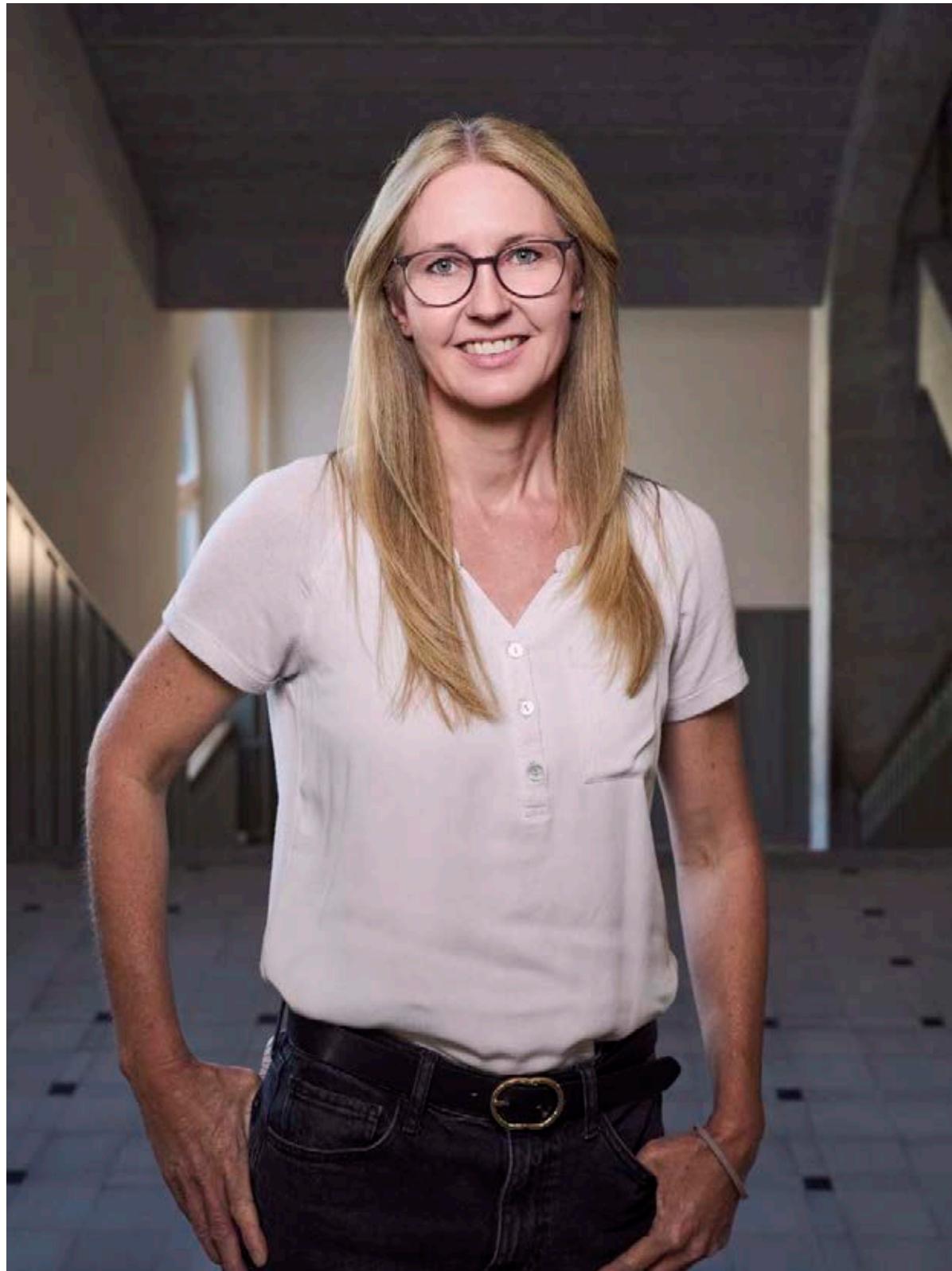
Und vor allem: Vernetzt euch! Mit Kommilitoninnen und Kommilitonen, mit Lehrpersonen, mit Menschen aus verschiedenen Bildungskontexten. Die wertvollsten Impulse entstehen oft im informellen Gespräch, bei der Zusammenarbeit an Projekten oder im gemeinsamen Scheitern und Neuanfang. Das Studium an einer Pädagogischen Hochschule oder der Erziehungswissenschaften ist keine blosse Berufsausbildung. Ich sehe es als eine Einladung zur Mitgestaltung der Bildung von morgen.

Mit welchen Veränderungen rechnen Sie in den nächsten Jahren?

Ich rechne mit einer stärkeren Ausdifferenzierung der Bildungslandschaft, einer Zunahme individualisierter Lernformen und einer vertieften Integration von Themen wie Neurodiversität, Future Skills und Künstlicher Intelligenz. Damit verbunden wird auch das Rollenverständnis von Lehrpersonen und Coaches neu gedacht werden müssen.

Wo sehen Sie Ihre eigene berufliche Zukunft?

Ich plane, mich innerhalb des Bildungsbereichs weiterzuentwickeln – mit einem stärkeren Fokus auf beratende Tätigkeiten. Derzeit absolviere ich das DAS *Integrative Beratung: Supervision, Coaching und Change Management* an der FHNW. Diese Weiterbildung vertieft meine Kompetenzen in Beratungsmethoden und bereitet mich darauf vor, in Supervision, Coaching und schulische Entwicklungsbegleitung einzusteigen.



Sonja Büchel, Master in Erziehungswissenschaft, Bereichs- und Themenleiterin im Institut Schule und Profession, Pädagogische Hochschule St.Gallen

«BEI MIR HAT SICH EINES AUS DEM ANDEREN ERGEBEN»

Während ihres Studiums zur Primarlehrerin hat Sonja Büchel (41) gemerkt, dass sie zwar gerne unterrichtet, wissenschaftliches Arbeiten aber noch spannender findet. Nach einem Masterstudium

in Erziehungswissenschaft und anschliessendem Doktorat leitet sie heute den Bereich Forschung und Entwicklung im Institut Schule und Profession der Pädagogischen Hochschule St. Gallen.

«Meine Arbeitstage und -wochen sind abwechslungsreich und nie identisch. Ich arbeite an Projekten, schreibe Publikationen, begutachte Arbeiten, bereite Unterricht vor und nach, betreue Studierende, kümmere mich um Personalfragen, Finanzen und vieles mehr.

BILDUNGSPROZESSE GESTALTEN

Am Institut Schule und Profession der Pädagogischen Hochschule St.Gallen (PHSG) erforschen und gestalten wir Bildungsprozesse in Schulen. Wir beschäftigen uns damit, wie das Lernen und die Persönlichkeitsentwicklung von Schülerinnen und Schülern unterstützt werden können. Zudem interessieren wir uns für die Entwicklung von Lehr- und Lernmethoden und arbeiten an der Professionalisierung von Lehrpersonen.

Ich selbst leite die Bereiche ‚Forschung & Entwicklung‘ (F&E) und ‚Lehrperson und Klasse: Unterricht und soziale Interaktion‘. In einem zurzeit laufenden, vom Schweizer Nationalfonds finanzierten Forschungsprojekt widmen wir uns der Entwicklung motorischer Basiskompetenzen in der Kindheit.

BERUFLAUFBAHN

20	Gymnasiale Maturität
23	Bachelor in Primary Education, Pädagogische Hochschule Rorschach (SG)
23–28	Lehrerin und Lehrbeauftragte an verschiedenen Bildungsinstitutionen
28	Master Erziehungswissenschaft, Universität Zürich
28–37	Wissenschaftliche Mitarbeiterin, später Bereichsleiterin und Co-Leiterin, Institut für Professionsforschung und Kompetenzentwicklung, Pädagogische Hochschule St. Gallen PHSG
34	Promotion Erziehungswissenschaft, Universität Bern
38	Bereichsleiterin Forschung und Entwicklung und Themenleiterin Lehrperson und Klasse, Institut Schule und Profession, PHSG

Unter Berücksichtigung pädagogischer, psychologischer sowie bewegungswissenschaftlicher Aspekte versuchen wir herauszufinden, welche motorischen Kompetenzen Kindergarten- und Primarschulkinder besitzen und wie sich diese in Abhängigkeit von schulischen und ausserschulischen Einflussfaktoren entwickeln. Dazu untersuchen wir Kinder in der deutsch-, italienisch- und französischsprachigen Schweiz ab dem Kindergarten im Sportunterricht über einen Zeitraum von vier Jahren. Auf Basis der Erkenntnisse erfolgt ein fortlaufender Transfer in die schulische und ausserschulische Praxis sowie in die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen.

FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT STÄRKEN

Im Rahmen meiner Gutachterinnentätigkeit erhalte ich regelmässig Anfragen für Reviews. Findet beispielsweise ein Kongress für Bildungsforschung statt, werden verschiedene Beitragsvorschläge für Symposien, Vorträge, Poster und so weiter eingereicht. Diese werden von ‚Peers‘ begutachtet, also von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit entsprechender Expertise. Auch schreibe ich Gutachten für wissenschaftliche Journals. Ich finde diese Tätigkeit sehr spannend, da ich so sehe, was aktuell gerade für Fragen bearbeitet werden. Zudem kann ich dadurch einen Beitrag für die Scientific Community leisten und bin umgekehrt froh, wenn meine eigenen Beiträge professionell begutachtet werden.

ARBEITSPROZESSE ORGANISIEREN

Neben der inhaltlichen Arbeit umfasst meine Leitungsfunktion viele strategische und organisatorische Tätigkeiten sowie Aufgaben der Personalführung. Ich bin zuständig für die Ausrichtung, Weiterentwicklung und das Qualitätsmanagement der von mir verantworteten Bereiche, erarbeite das Budget für die Forschung und Entwicklung, schreibe Projektanträge und akquiriere Zweit- und Drittmittel. Eine strukturierte und akribische Arbeitsweise ist hier von Vorteil.

Weiter organisiere und leite ich regelmässig Sitzungen, zum Beispiel

mit Mitarbeitenden der F&E. Wir tauschen uns zu den verschiedenen Projekten aus, klären Fragen sowie Herausforderungen und planen zukünftige Projekte. Zudem kümmere ich mich um die Führung und Personalentwicklung der mir zurzeit zehn zugeordneten Mitarbeitenden.

Die meiste Zeit verbringe ich im Büro in St.Gallen. Da wir kürzere Besprechungen online durchführen, können wir zwischendurch auch im Homeoffice arbeiten. Unterricht findet vor Ort statt, je nach Modul entweder in Gosau, St.Gallen oder Rorschach. Das sind die drei Standorte der PHSG. Im Rahmen von Projekten besuchen wir auch Schulen.

Meine Arbeitsbelastung variiert. Ich bin in einem Pensum von 70 Prozent tätig, aber es gibt Wochen, in denen ich deutlich mehr oder auch mal weniger arbeite. Dies ist immer abhängig von den anstehenden Tätigkeiten. Damit muss man umgehen können und es hilft, selbstorganisiert und flexibel zu sein. Ausgleich finde ich in der Familie. Momentan sind meine Kinder noch recht klein, und wenn ich nach Hause komme, holen sie mich schnell in ihre Welt. Auch geniesse ich Zeit in der Natur, beim Wandern und Joggen.

AUSTAUSCH PFLEGEN

In meiner Tätigkeit ist es wichtig, offen und mit Neugierde auf Menschen und Aufgaben zuzugehen, Interesse zu zeigen und lösungsorientiert zu sein. Ich arbeite häufig mit Kolleginnen und Kollegen zusammen, also anderen Dozierenden, Projektmitarbeitenden oder Führungspersonen. Auch mit Studierenden habe ich regelmässig Kontakt, sei es im Rahmen von Lehrveranstaltungen oder der Betreuung von Bachelor- oder Masterarbeiten. Im Zusammenhang mit Projekten habe ich zudem Kontakt zu Lehrpersonen, Schulleitungen oder Bildungsdirektionen. Je nach Projekt arbeiten wir mit anderen Institutionen zusammen. Dann ergeben sich Treffen oder Sitzungen mit anderen Hochschulen in der Schweiz oder auch im Ausland, vor allem in Deutschland und Österreich. Ich darf meine Arbeiten auf Konferenzen und Tagungen vorstellen. Hierfür muss der

eingereichte Beitrag meist ein Peer-Review bestehen. Die Tagungen finden oft in der Schweiz oder den Nachbarländern statt, seltener auch in Ländern wie Zypern, Schweden oder vereinzelt in den USA.

WAS FREUDE MACHT UND WAS

HERAUSFORDERT

Ich arbeite gerne selbstständig und an Themen und Projekten, die mich interessieren und mit denen ich etwas bewirken kann. Dazu bietet mir meine Arbeit viele Möglichkeiten, zum Beispiel in der Ausbildung von Lehrpersonen.

Ich schätze den Kontakt und die Arbeit mit Menschen. Doch Personalfragen können auch belasten. Wenn sich eine Angelegenheit über längere Zeit nicht zufriedenstellend lösen lässt, kann mir dies Mühe bereiten. Mir ist die Beziehung zu den Mitarbeitenden sehr wichtig.

Im Leistungsbereich F&E sind wir auf Drittmittel angewiesen. Um etwas zu erforschen oder ein Projekt durchzuführen, muss eine Förderorganisation unseren Antrag bewilligen. Dies ist nicht immer einfach und die Annahme eingereichter Anträge ist keineswegs selbstverständlich. Deshalb haben wir in diesem Bereich immer einen latenten Druck.

EIN BLICK ZURÜCK...

Mir war schon als kleines Mädchen klar, dass ich Lehrerin werden möchte. Während meines Studiums an der PHSG habe ich gemerkt, dass ich zwar gerne unterrichte, die Theorien und den empirischen Zugang zu den Themen «Lehren» und «Lernen» aber noch spannender finde. So rückte das Studium der Erziehungswissenschaft in mein Blickfeld.

Damit ich ein zweites Studium finanzieren konnte, habe ich parallel dazu in der Gastronomie gearbeitet und später Stellvertretungen und Teilzeitstellen in Schulen übernommen. Dies war neben dem finanziellen Aspekt auch eine gute Möglichkeit, Theorie und Praxis zu verbinden. Nach dem Masterabschluss erhielt ich die Möglichkeit, als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der PHSG tätig zu



Eine Studie in Sonja Büchels Bereich befasst sich mit der motorischen Fitness von Schulkindern.

sein und in einem Forschungsprojekt zum Sportunterricht in der Volksschule mitzuarbeiten. Da ich sehr sportaffin war und bin, hat mir dieses Projekt total zugesagt. Und es hat mich darin bestätigt, dass mir die Forschung und das wissenschaftliche Arbeiten sehr gefallen. So habe ich mich entschieden, auch noch zu promovieren.

... UND IN DIE ZUKUNFT

Momentan ist ein grösseres Projekt in Planung: Ich möchte gerne einen Forschungsaufenthalt im Ausland absolvieren, um mich inhaltlich und methodisch weiterzuentwickeln und meine Sprachkompetenzen auszubauen. Ich plane einen zweimonatigen Aufenthalt mit meiner Familie in Australien an der Universität in Sydney. Hierfür beantrage ich eine Förderung des Schweizerischen Nationalfonds für einen «Scientific Exchange». Ich hoffe, dass alles klappt und freue mich schon sehr auf diese Erfahrung.

In den nächsten Jahren möchte ich meine Forschungsinteressen weiterverfolgen und die Erkenntnisse aus den Projekten in die Ausbildung von Lehrkräften einfließen lassen.

EIN PAAR GEDANKEN ZUM SCHLUSS

Bei mir hat sich eines aus dem anderen ergeben. Ich habe auf mich und meine Interessen gehört und das Glück gehabt, diesen nachgehen zu können.

Während der Mittelschule wusste ich allerdings noch nichts vom Studium der Erziehungswissenschaft und interessierte mich kaum für andere Studienrichtungen als jene an Pädagogischen Hochschulen. Rückblickend war die Entscheidung, Primarlehrerin zu werden, gleichwohl nicht falsch. Sie hat mir Türen geöffnet. Für eine Tätigkeit in der Ausbildung von Lehrkräften und auch der empirischen Bildungsforschung ist ein Lehrdiplom hilfreich. Man bringt nicht nur den theoretischen, sondern auch den Praxishandlungsblick auf die Sache mit.

Während des Studiums bekommt man die Grundlagen mit auf den Weg. Manchmal weiss man noch nicht, wofür man gewisse Dinge lernt. Später erkennt man es und entwickelt Expertise. Doch das Lernen hört nie auf – jeden Tag kommt Neues hinzu. Deshalb sollte man offen für die eigene Weiterentwicklung sein. Ich habe mich in Forschungsmethoden weitergebildet sowie in Hochschuldidaktik. Momentan absolviere ich einen CAS in «Human Capital & Leadership», um den Herausforderungen meiner Führungstätigkeit angemessen begegnen zu können.»

Porträt
Jörg Renz



Nina Strahm, Master in Berufsbildung, Expertin für berufliche Integration und Geschäftsleiterin von klick+

NACHHALTIG IN JUNGE MENSCHEN INVESTIEREN

Parallel zu ihrem Masterstudium wirkte Nina Strahm (45) bei der Gründung von klick+ mit, einer Institution, die junge Erwachsene bei der beruflichen und sozialen Integration unterstützt. An diesem offenen Lern- und Wohnort ist ihr der wertschätzende Umgang mit

den Klientinnen und Klienten ebenso wichtig wie die Förderung und aktive Einbindung der Mitarbeitenden.

Wie kamen Sie zu Ihrer Studienwahl?

Als Primarlehrerin war ich an mehreren Schulen, auf unterschiedlichen Stufen und in verschiedenen Fächern tätig. Dabei realisierte ich, dass mich Fragen rund um die Schule zunehmend mehr interessierten als die Arbeit im Schulzimmer. Meine Tätigkeit als Lerncoach mit Jugendlichen, die eine Ausbildung im geschützten Arbeitsmarkt absolvierten, weckten meine Faszination für die Berufsbildung und das betreffende Masterstudium. Ich hatte Lust, mich in ein Thema zu vertiefen und darin Expertin zu werden. Als Primarlehrerin hatte ich oft das Gefühl, alles ein bisschen zu können, aber nichts richtig. Während meines Masterstudiums durfte ich feststellen, wie vielfältig die Blickwinkel in der Berufsbildung sind. Genau dieses Verständnis von etwas Grösserem, von Zusammenhängen und weniger die detaillierte Ausgestaltung eines Mikroprozesses interessiert mich.

Wie fanden Sie zu Ihrer jetzigen Tätigkeit?

Kurz nach meinem Entschluss, den Master in Berufsbildung zu beginnen, stürzte ich mich in die Gründung der sozialen Institution klick+. Mit dieser

begleiten wir psychisch und psycho-sozial belastete junge Erwachsene in der beruflichen und sozialen Integration.

Gestartet sind wir bei null, mit einem leeren Block und einem Stift. Es galt ein umfassendes Betriebskonzept zu erstellen, rechtliche Fragen und die Startfinanzierung zu klären, unser Angebot zu definieren, Vorstandsmitglieder und Mitarbeitende zu finden, Räume zu mieten und einiges mehr. Dabei konnte ich meine Erkenntnisse aus dem Masterstudium zum Berufsbildungssystem, zu dessen Akteuren, Strukturen und Herausforderungen teilweise direkt in die konzeptionelle Arbeit einfliessen lassen. Zudem hatte ich während des gesamten Studiums die Zielgruppe von klick+ im Auge: Junge Erwachsene, die den Übergang in die berufliche Grundbildung nicht gradlinig schaffen.

Irgendwann begannen wir mit der Akquise und dem Vorstellen unserer Angebote bei möglichen zuweisenden Stellen. Knapp ein Jahr nach dem Kick-off war es so weit: Wir konnten den ersten Klienten empfangen. Aktuell sind wir 17 Mitarbeitende. Wir führen Wohnangebote mit unterschiedlicher Betreuungsintensität, von der Gross-WG bis zum Einzelstudio. Unser Angebot umfasst die Unterstützung bei der Berufswahl, Job-Coaching mit Fokus auf Anschlusslösungen und die Begleitung in Übergängen. Es ist uns ein Anliegen, dass die Jugendlichen persönliche Stärken und Ziele entdecken, sich kompetent fühlen, Sinn und Freude erleben, Stabilität erfahren und eingebunden sind in tragende soziale und berufliche Netze.

Welche Aufgaben üben Sie bei klick+ aus?

Als Co-Leiterin der Beruflichen Integration bin ich mitverantwortlich für die Gestaltung, Durchführung und Vermarktung in diesem Bereich. Ich führe Mitarbeitende und sorge dafür, dass die Begleitung der Klientinnen und Klienten qualitativ und fachlich überzeugt. Zudem verantworte ich die Bereiche Bildung und Sport. Auch hier steht aktuell die Weiterentwicklung

und Qualitätssteigerung im Fokus. Wir beschäftigen uns etwa damit, wie ein zeitgemäßes Bildungsangebot für unsere Zielgruppe aussehen sollte und welche Kompetenzen ihr den Zugang zu einer beruflichen Grundbildung oder zum Arbeitsmarkt ermöglichen. Oder wie wir die Sportangebote gestalten, damit sie zur Stärkung der physischen und psychischen Gesundheit unserer Klientinnen und Klienten beitragen. Dabei prüfen wir stets, welche methodischen und pädagogischen Ansätze unsere Klientinnen und Klienten am besten fördern. Da viele von ihnen noch jung sind, fliessen oft auch erzieherische Überlegungen ein. Als Gesamtbetrieb beschäftigt uns der Übergang von einer kreativen, wilden und intensiven Startup-Phase in die Konsolidierung auf allen Ebenen.

Neben diesen Aufgaben auf strategischer und operativer Ebene bin ich im Alltagsgeschäft unter anderem mit Planungen, administrativen Arbeiten oder dem Organisieren von spezifischem Material beschäftigt. Oder ich springe in der Beruflichen Integration ein und begleite die Klientinnen und Klienten, wenn Mitarbeitende ausfallen. Zudem bin ich Datenschutzverantwortliche und zuständig für die Digitalisierung und Informatik. So renne ich auch mal einer fehlenden Tastatur hinterher oder versuche, einen Laptop wieder in Gang zu bringen.

Mit wem und wo verbringen Sie Ihre Arbeitszeit?

Mit meinen Kolleginnen aus der Geschäftsleitung und den Mitarbeitenden arbeite ich sehr oft direkt zusammen. Da wir eine eher kleine Institution sind, treffe ich im Alltag auch immer auf unsere Klientinnen und Klienten. An einem grossen Tisch verbringen wir gemeinsam die Pausen und den Mittag. Es ist jeweils schön zu sehen, dass auch Klientinnen und Klienten diesen Austausch mit dem Team schätzen.

Oft bin ich in Sitzungen oder pendle zwischen den flexiblen Arbeitsplätzen in Büros und Arbeitsräumen der Beruflichen Integration hin und her. Ich mag diese Abwechslung und die Freiheit, selbst zu entscheiden, ob ich

BERUFLAUFBAHN

25	Bachelor of Arts in Primary Education, Pädagogische Hochschule Bern
26–36	Diverse Anstellungen als Lehrperson an Primarschulen
32	Kursleitung «Deutsch als Fremdsprache für MigrantInnen», Heilsarmee Flüchtlingshilfe
34	Erwachsenenbildung SVEB Zertifikat Kursleitung, Kanton Bern/BFF Bern
36	Anstellung als Lerncoach, Stiftung agilas
41	Beginn Master of Science in Berufsbildung, Eidgenössische Hochschule für Berufsbildung EHB, Zollikofen (BE)
41	Gründung und Geschäftsleitung klick+, Münsingen (BE)

einen ruhigen Arbeitsplatz aufsuche oder lieber mittendrin bin.

Wir stehen im Austausch mit anderen Institutionen, um voneinander zu lernen und unterschiedliche Arbeitsweisen sowie Haltungen besser zu verstehen. Nicht alle jungen Erwachsenen sind bei uns am richtigen Ort. In solchen Fällen ist es wichtig, gemeinsam eine passende Anschlusslösung zu entwickeln. Ebenfalls zentral ist der Austausch mit den zuweisenden oder finanziierenden Stellen.

Welches Rüstzeug braucht es für Ihre Tätigkeit?

Wir begleiten anspruchsvolle, komplexe Fälle. Unsere jungen Erwachsenen sind oft mehrfach herausgefordert: Schulden, Adoleszenz, Suchtprobleme, fehlendes soziales Netz oder mangelnde elterliche Unterstützung. Der Umgang mit ihnen erfordert Gelassenheit, Humor, Verbindlichkeit, Hartnäckigkeit und Pragmatismus. Wer ihr Verhalten verstehen will, braucht fundiertes Wissen über Adoleszenz, Entwicklungsaufgaben und psychische Erkrankungen. Als Vorgesetzte ist mir wichtig, verlässlich zu sein, den Mitarbeitenden Sicherheit und wenn nötig Rückendeckung zu geben, ihnen etwas zuzutrauen und zu vertrauen. Wir streben eine hohe Qualität und Professionalität an und achten entsprechend stark auf die Befähigung und Partizipation der Mitarbeitenden.

Unsere Organisation ist komplex. Sie ist durch den steigenden Bedarf an Unterstützungsangeboten schnell gewachsen. Im Leitungsteam helfen Reflexions- und Kritikfähigkeit, Toleranz und gegenseitige Unterstützung, die entscheidenden Hebel zu erkennen und im Alltagsstrudel Wesentliches von Unwesentlichem zu trennen.

Was bereitet Ihnen Freude und was fordert Sie heraus?

Die Freiheit, als Gründerin den eigenen Betrieb zu gestalten und voranzubringen, ist sehr erfüllend. Gleichzeitig übernehme ich auch Aufgaben, die nach unserem Verständnis nicht zu einer Leitungsfunktion gehören, etwa in der Informatik oder Administration.

Diese werde ich abgeben, sobald wir noch etablierter sind. Doch auch das gehört zum Reiz, ein eigenes Unternehmen zu gründen und zu führen. Wir sind ja einfach mit einer Idee, einer grossen Portion Mut und viel Engagement und Leidenschaft gestartet – in den ersten Monaten sogar ohne Gehalt. Irgendjemand musste diese Aufgaben schliesslich übernehmen!

Die Komplexität der Fälle, die wir betreuen, fordert uns heraus. Die Zusammenarbeit mit spezialisierten Stellen ist unverzichtbar, bringt aber oft schwerfällige Strukturen mit sich, die wichtige Schritte verzögern oder blockieren können. Auch ist ungewiss, wie sich politische und wirtschaftliche Veränderungen auf unseren Betrieb auswirken. Ist die Gesellschaft bereit, nachhaltig in diese jungen Menschen zu investieren?

Auch die Personalfrage beschäftigt uns: Finden wir Mitarbeitende wie unsere Sozialpädagoginnen und -pädagogen, die unregelmässige Arbeitszeiten akzeptieren, Verantwortung übernehmen und im Notfall auch mal eine Nacht vor Ort bleiben? Und wie gelingt es uns, ein diverses Team zusammenzustellen?

Wie vereinbaren Sie Familie und Beruf?

Ich habe das grosse Glück, dass die anderen Geschäftsleiterinnen sehr verständnisvoll sind und mich immer wieder entlasten. Wer kann schon mit einer 40-Prozent-Anstellung eine Leitungsfunktion ausüben? Zufällig sind wir ein reines Frauenteam. Das hat sicher dazu beigetragen, dass ich diese Chance bekommen habe. Momentan spüre ich eine hohe Beanspruchung, vor allem wegen der langen Doppelbelastung durch Job und Masterstudium. Auch die Organisation mit der Familie, der Schule und den Hobbys der Kinder ist intensiv und aufwendig. Ohne die grosse Unterstützung des Partners und des Umfelds wäre dies nicht möglich. Ausgleich finde ich im Sport und im Austausch mit Freundinnen und Freunden. Auch Familienferien erlebe ich inzwischen als sehr entspannend und energiespendend.

Welche Tipps geben Sie zukünftigen Studierenden?

Meinen Ausbildungsweg habe ich als lang und zeitweise sehr intensiv erlebt. Da sind Gelassenheit und gute Selbstorganisation wertvoll. Wer bereits Erfahrungen in und mit dem Berufsbildungssystem hat oder spätestens während des Studiums macht, hat Vorteile: Es hilft enorm, Studieninhalte einzuordnen und erleichtert den Transfer in die Praxis. Rückblickend hätte ich mich von Beginn an gerne aktiver mit den anderen Studierenden vernetzt und von ihren Erfahrungen profitiert. Menschen mit unterschiedlichsten beruflichen Hintergründen und in jedem Alter treffen hier aufeinander – eine grosse Bereicherung! Doch weil wir uns nur alle 14 Tage vor Ort sahen und alle beruflich wie privat stark eingespannt waren, habe ich dem anfangs zu wenig Beachtung geschenkt.

Wo sehen Sie Ihre berufliche Zukunft?

Nach Abschluss meines Masterstudiums freue ich mich darauf, den Fokus noch stärker auf klick+ legen zu können und mit dem im Studium geschärften wissenschaftlichen Blick spannende Projekte und Weiterentwicklungen anzustossen. Ideen gibt es genug. Zudem plane ich eine Weiterbildung in Führung oder Betriebswirtschaft, um meine Leitungsaufgabe noch kompetenter ausüben zu können. Möglicherweise nähere ich mich auch wieder einmal der obligatorischen Schule an. Bildung ist und bleibt eine Herzensangelegenheit für mich. Ich hoffe, dass die vielen guten Ideen, wie sich die Schule verändern kann und muss, zunehmend umgesetzt werden. Vielleicht braucht es Institutionen wie klick+ irgendwann nicht mehr. Das wäre wünschenswert!



Kerstin Ullmann, Master Fachdidaktik Natur, Mensch, Gesellschaft und Nachhaltige Entwicklung, Lehrmittelautorin und Dozentin, Schulverlag plus AG, PH NMS Bern und PH Bern

EIN PORTFOLIO AN TÄTIGKEITEN

Kerstin Ullmann (29) ist leidenschaftliche Orientierungsläuferin. Auch beruflich navigiert sie gekonnt zwischen ihrer Arbeit in einem Lehrmittelverlag und ihrem Engagement an zwei Pädagogischen Hochschulen, wo sie die Aus- und Weiterbildung angehender Lehr-

personen mitgestaltet. Sie schätzt die Vielfalt ihrer Aufgaben – auch wenn deren Koordination nicht ganz ohne ist.

Woran arbeiten Sie im Lehrmittelverlag?

Als Autorin beim Schulverlag plus gestalte ich Lernarrangements für den Fachbereich Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG), in dem ich auch meinen Fachdidaktik-Master abgeschlossen habe. Derzeit arbeite ich am kantonalen Lehrmittelprojekt «EinBlick Graubünden», einem digitalen Lehrmittel für Schülerinnen und Schüler der dritten bis sechsten Klasse. Verschiedene Lernarrangements laden die Schülerinnen und Schüler dazu ein, ihre Umgebung und den Wohnkanton besser kennenzulernen und zu entdecken. Das Lehrmittel basiert auf der Deutschschweizer Vorlage «WeitBlick NMG», an der ich ebenfalls mitgewirkt habe. Mein Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung von Aufgabenstellungen für die Schülerinnen und Schüler sowie dem sogenannten filRouge, dem Planungsinstrument für Lehrpersonen.

Welche Aufgaben übernehmen Sie in der Ausbildung von Lehrpersonen?

Ich plane, gestalte und leite Seminare und Vorlesungen an der Pädagogischen Hochschule Bern und am Pädagogischen Hochschulinstitut NMS Bern im Fachbereich NMG. Dabei stehen fachliche und fachdidaktische Inhalte im Mittelpunkt. Bald übernehme ich eine weitere Veranstaltung zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung.

Zudem begleite ich Studierende im Praktikum: Ich helfe Ihnen bei der Unterrichtsplanung, besuche sie an ihren Praktikumsstellen, diskutiere mit ihnen Unterrichtssequenzen und wir reflektieren gemeinsam das Unterrichtsgeschehen.

Gibt es bei Ihnen einen typischen Arbeitstag?

Kaum. Die verschiedenen Anstellungen bringen viel Abwechslung. Fixe Termine wie Seminare, Vorlesungen oder Teamsitzungen im Verlag geben meinem Arbeitsalltag jedoch eine

gewisse Struktur. Gleichzeitig schätze ich die Freiheit, meine Arbeitszeiten und -orte selbst zu koordinieren. Ich arbeite an drei Standorten und bin regelmässig auch an Schulen unterwegs. Das bedeutet oft Pendeln und manchmal mehrere Ortswechsel am Tag. Im Schulverlag bin ich in ein kleines, interdisziplinäres Projektteam eingebunden, das sich wöchentlich trifft – entweder persönlich oder digital über MS Teams. Das Kernteam umfasst zwei Autorinnen, eine Texterin, das Content Management und zwei Projektleitende. Ergänzt wird es durch die Fachdidaktik der PH Graubünden und Übersetzungsteams, die die Materialien in die regionalen Sprachen und Idiome übertragen.

An den Pädagogischen Hochschulen tausche ich mich regelmässig mit Studierenden und meinen Arbeitskolleginnen und -kollegen aus. Mit Letzteren bespreche ich Veranstaltungen und wir entwickeln sie laufend weiter. Die Kommunikation erfolgt sowohl persönlich als auch per E-Mail. Für meine Arbeit brauche ich vielfältige Kompetenzen. Neben fachlichen und didaktischen Kenntnissen braucht es auch soziale Fähigkeiten wie Teamarbeit, Kommunikationsfähigkeit und Empathie.

Was bereitet Ihnen besonders Freude, was fordert Sie heraus?

An meiner Arbeit schätze ich die Abwechslung und die Chance, in unterschiedlichen Kontexten zu wirken. Ich mag den persönlichen Kontakt mit den

Studierenden ebenso wie den Austausch mit meinen Arbeitskolleginnen und -kollegen. Diese zwischenmenschlichen Begegnungen bereichern meinen Arbeitsalltag.

Besonders Freude bereitet mir auch die kreative Arbeit im Schulverlag: Im Team neue, fachdidaktisch ausgeklügelte Inhalte zu entwickeln, diese zu stimmigen Lernarrangements zu formen und dabei den Ansprüchen von Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonen, Fachpersonen und Auftraggebern gleichermassen gerecht zu werden, ist eine Arbeit, die mir sehr gefällt.

Herausfordernd wird es, wenn die Anforderungen aus den verschiedenen Anstellungen und Tätigkeitsbereichen gleichzeitig zunehmen. Die Arbeitsbelastung durch viele kleine Anstellungen ist nicht zu unterschätzen. Jede Institution hat eigene Abläufe, Sitzungen und administrative Aufgaben. Die Koordination meiner verschiedenen Rollen erfordert daher viel Organisation, Planung, Flexibilität und ein gutes Zeitmanagement.

Meinen Ausgleich finde ich im Sport, besonders im Orientierungslauf. Beim Joggen und im Gelände mit Karte und Kompass schalte ich am besten ab und tanke neue Energie. Als Trainerin im OL-Nachwuchskader Bern/Solothurn bin ich oft an den Wochenenden in der Natur unterwegs.

Wie kamen Sie zu Ihrem Studium?

Mir war schon früh klar, dass ich mit Menschen arbeiten wollte. Der Beruf der Primarlehrerin hat mich besonders angesprochen: Die Vielfalt der Themen und die Möglichkeit, Kinder beim Lernen und in ihrer Entwicklung zu begleiten, überzeugten mich.

Nach ersten Unterrichtserfahrungen verspürte ich den Wunsch, mich weiterzubilden und meinen Horizont zu erweitern. Ich informierte mich über verschiedene Möglichkeiten, besuchte Veranstaltungen zum Masterstudienengang Heilpädagogik und zog auch ein zweites Bachelorstudium in Bereichen wie Logopädie oder Psychomotoriktherapie in Erwägung. Schliesslich wiesen mich zwei Dozierende der PH Bern auf den Masterstudiengang Fachdidaktik Natur, Mensch, Gesellschaft und

BERUFLAUFBAHN

22	Bachelor Vorschulstufe und Primarstufe, PH Bern
22–24	Lehrerin Primarstufe
24–27	Master Fachdidaktik Natur, Mensch, Gesellschaft und Nachhaltige Entwicklung, PH Luzern & PH Bern
25–	Autorin Schulverlag plus AG heute (40–60%)
26–	Fachbegleitung Natur, Mensch, heute Gesellschaft, PH Bern (5 %)
28–	Dozentin Natur, Mensch, Gesellschaft heute (Schwerpunkt Natur + Technik), PH NMS Bern (20 %)
28–	Dozentin Natur, Mensch, Gesellschaft, heute PH Bern (15 %)

Nachhaltige Entwicklung hin – eine Ausbildung, welche genau die Fächer vertieft, die mich schon als Schülerin und Lehrerin besonders fasziniert hatten. Als Bezugsdisziplinen wählte ich Biologie und Geografie. Letztere liegt mir nicht nur fachlich am Herzen, sondern auch durch meine Leidenschaft für Orientierungslauf. Karten und räumliche Orientierung sind mir seit je nahe. Wie erhofft, hat mir der Masterstudiengang *Fachdidaktik Natur, Mensch, Gesellschaft und Nachhaltige Entwicklung* nicht nur neue fachliche Einblicke ermöglicht, sondern auch den Weg in die Hochschullehre und die Entwicklung von Lehrmitteln eröffnet.

Wie verlief der Übergang vom Studium in den Beruf?

Durch eine Mischung aus Planung, Offenheit und Zufall fand ich meinen Weg. Bereits während meines Masterstudiums absolvierte ich ein Praktikum im

Schulverlag plus. Dabei sammelte ich erste Erfahrungen in der Lehrmittelentwicklung und knüpfte wertvolle Kontakte. Als eine Stelle als Texterin für das Lehrmittel «WeitBlick» frei wurde, bewarb ich mich und erhielt meine erste feste Anstellung im Schulverlag. Im Anschluss an mein Studium lebte ich ein gutes halbes Jahr in Norwegen. Zurück in der Schweiz hielt ich Ausschau nach einer Teilzeitstelle, die meine Arbeit im Schulverlag ergänzen würde, und wurde am Pädagogischen Hochschulinstitut NMS fündig. Meine ehemaligen Studienkolleginnen und -kollegen sind heute in vielfältigen Bereichen tätig. Einige lehren ebenfalls an Pädagogischen Hochschulen, bilden angehende Lehrpersonen aus oder begleiten Studierende während ihrer Praktika. Zwei Kolleginnen arbeiten bei éducation21, dem nationalen Kompetenzzentrum für Bildung für Nachhaltige Entwicklung. Andere

schreiben an ihrer Dissertation oder engagieren sich an ausserschulischen Lernorten.

Welche Tipps geben Sie Studierenden mit auf den Weg?

Tauscht euch mit Studierenden der höheren Semester aus – das habe ich schon vor Studienbeginn getan. Sie halfen mir mit Tipps zur Modulauswahl. Das erleichterte meine Planung und gab mir Orientierung im neuen Studium. Seid offen – für neue Themen, Perspektiven und Wege. Nutzt das Studium nicht nur, um euch fachlich zu qualifizieren, sondern auch, um Kontakte zu knüpfen und mit spannenden Menschen zusammenzukommen. Das Studium eröffnet viele Türen, geniesst diese Zeit!

Interview
Jörg Renz

Inserat



Werden Sie Expert:in im Bereich Frühe Kindheit.

PH TG
Pädagogische Hochschule Thurgau

Frühe Kindheit eröffnet Chancen.

In den ersten Lebensjahren werden wichtige Grundlagen für Bildung, Teilhabe und Lernerfolg geschaffen. Dafür braucht es Fachpersonen, die Kinder, Familien und Institutionen professionell begleiten.

Wir qualifizieren Sie im Bereich der frühen Kindheit. Profitieren Sie von unseren langjährigen Erfahrungen, unserem internationalen Netzwerk und einem kontinuierlichen Wissenstransfer zwischen Forschung und Praxis.

CAS Entwicklungspsychologische Beratung (EPB)

CAS Pädagogik der Frühen Kindheit

MAS Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung

Master of Arts Frühe Kindheit



Erfahren Sie mehr.

SERVICE

ADRESSEN, TIPPS UND WEITERE INFORMATIONEN

STUDIEREN



www.berufsberatung.ch/studium

Das Internetangebot des Schweizerischen Dienstleistungszentrums für Berufsbildung, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB bietet eine umfangreiche Dokumentation sämtlicher Studienrichtungen an Schweizer Hochschulen sowie Informationen zu Weiterbildungsangeboten und Berufsmöglichkeiten.

www.swissuniversities.ch

Swissuniversities ist die Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Schweizer Hochschulen (universitäre Hochschulen, Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen). Auf deren Website sind allgemeine Informationen zum Studium in der Schweiz zu finden sowie zu Anerkennungsfragen weltweit.

www.studyprogrammes.ch

Bachelor- und Masterstudienprogramme aller Hochschulen.

Weiterbildungsangebote nach dem Studium

www.swissuni.ch



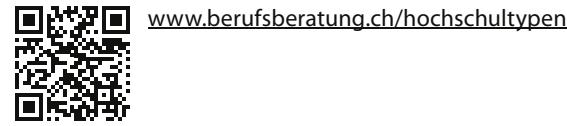
www.berufsberatung.ch/weiterbildung



Hochschulen

Die Ausbildungsinstitutionen bieten auch selbst eine Vielzahl von Informationen an: auf ihren Websites, in den Vorlesungsverzeichnissen oder anlässlich von Informationsveranstaltungen.

Informationen und Links zu sämtlichen Schweizer Hochschulen: www.swissuniversities.ch > Themen > Lehre & Studium
> Akkreditierte Schweizer Hochschulen



Noch Fragen?

Bei Unsicherheiten in Bezug auf Studieninhalte oder Studienorganisation fragen Sie am besten direkt bei der Studienfachberatung der jeweiligen Hochschule nach.

Antworten finden bzw. Fragen stellen können Sie zudem unter www.berufsberatung.ch/forum.

Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

Die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung Ihrer Region berät Sie in allen Fragen rund um Ihre Studien- und Berufswahl bzw. zu Ihren Laufbahnmöglichkeiten. Die Adresse der für Sie zuständigen Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstelle finden Sie unter www.sdbb.ch/adressen.

Literatur zum Thema «Studienwahl»

Publikationen können in den Berufsinformationszentren BIZ eingesehen und ausgeliehen werden. Zudem kann man sie bestellen unter www.shop.sdbb.ch.

FACHGEBIET

Organisationen und Fachportale

www.sagw.ch

Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften

www.edk.ch

Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren

www.skbf-csre.ch

Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung

<https://sgab-srfp.ch>

Schweizerische Gesellschaft für angewandte Berufsbildungsforschung

www.dgfe.de

Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

www.swissuniversities.ch/themen/fachdidaktiken

Fachdidaktik: Masterprogramme, Projekte, Tagungsunterlagen u.a.

<https://kofadis.ch>

Dachverband der fachdidaktischen Verbände in der Schweiz

Stellensuche

Websites potenzieller Arbeitgeber

(Hochschulen, Forschungsinstitute, Verbände usw.)

www.stelle.admin.ch

Stellen beim Bund

www.publicjobs.ch

Stellen im öffentlichen Dienst

<https://alice.ch> > Dienstleistungen

Stellenmarkt in der Weiterbildung

Literatur

Geistes- und Sozialwissenschaften – Berufslaufbahnen mit Kultur und Kommunikation. SDBB (2018)

Inserat



Kompetenzen in der Umweltbildung

Naturbezogene Umweltbildung

Zertifikatslehrgang (CAS)

Anhand verschiedener Lernräume in der Natur erwerben Sie praktisches und theoriebasiertes Wissen zur zielgruppengerechten Gestaltung von Anlässen – Aktivitäten, Methoden & Planung.

→ silviva.ch/cas

Umwelt-Erwachsenenbildung

SVEB-Zertifikat «Ausbilder*in»

Sie lernen, Lernveranstaltungen für Erwachsene in den Bereichen Umwelt, Natur oder Nachhaltiger Entwicklung wirkungsvoll und handlungsorientiert zu planen und durchzuführen.

→ silviva.ch/sveb

Draussen lernen – in und mit der Natur

Weiterbildungen am
**Institut für Sexualpädagogik
 und Sexualtherapie ISP Zürich**

isp zürich

Institut für Sexualpädagogik
 und Sexualtherapie



Sexualität verstehen. Menschen begleiten. Neues lernen.

Master of Arts: Sexologie
 3 Jahre berufsbegleitend, 120 ECTS

Diplomlehrgang: Sexualpädagogik
 1.5 Jahre berufsbegleitend

Diplomlehrgang: Sexualtherapie
 2.5 Jahre berufsbegleitend

info@isp-zuerich.ch
 +41 44 586 44 86
 Grossmünsterplatz 6
 8001 Zürich

EDUQUA



Erfahre mehr über unsere Weiterbildungen und
 sei beim nächsten Infoabend dabei!

isp-zuerich.ch/perspektiven



Erziehungs-
 wissenschaften
 in der Praxis –
 Lehrer oder
 Lehrerin werden

phzh.ch

PÄDAGOGISCHE
 HOCHSCHULE
 ZÜRICH

**PH
 ZH**



UNIVERSITÉ DE FRIBOURG
UNIVERSITÄT FREIBURG

Erziehungs- und Bildungswissenschaften an der Unifr

An der Schnittstelle zwischen Forschung und Praxis für eine innovative, inklusive und menschliche Bildung

- ▶ Ausbildung von Lehrpersonen für den Unterricht von der Primarstufe bis zum Gymnasium sowie Ausbildung von Schulischen Heilpädagog_innen, Sozialpädagog_innen, Logopäd_innen und Erziehungswissenschaftler_innen
- ▶ Schweizweit anerkannte berufsqualifizierende Ausbildungsgänge mit Praxis und Berufsperspektiven
- ▶ Studium auf Deutsch oder zweisprachig (Deutsch/Französisch)

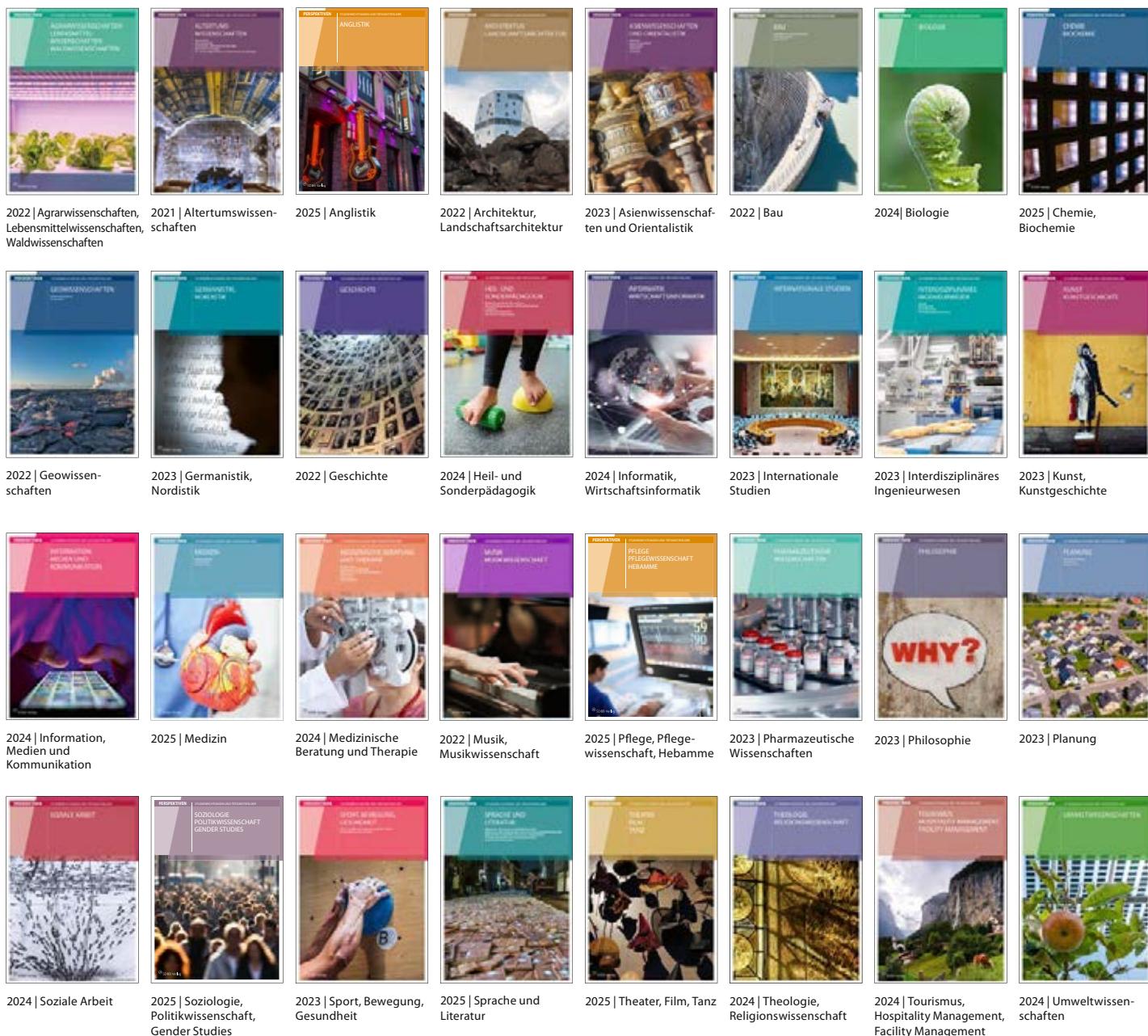
www.unifr.ch/eduform



PERSPEKTIVEN EDITIONSPROGRAMM

Die Heftreihe «Perspektiven» vermittelt einen vertieften Einblick in die verschiedenen Studienmöglichkeiten an Schweizer Universitäten und Fachhochschulen. Die Hefte können zum Preis von 20 Franken unter www.shop.sdbb.ch bezogen werden oder liegen in jedem BIZ sowie weiteren Studien- und Laufbahnberatungsinstitutionen auf.

Weiterführende, vertiefte Informationen finden Sie auch unter www.berufsberatung.ch/studium



«Perspektiven»-Heftreihe

Die «Perspektiven»-Heftreihe, produziert ab 2012, erscheint seit dem Jahr 2024 in der 4. Auflage.

Im Jahr 2025 werden folgende Titel neu aufgelegt:

Wirtschaftswissenschaften
Theater, Film, Tanz
Chemie, Biochemie
Anglistik
Mathematik, Rechnergestützte Wissenschaften, Physik
Pflege, Pflegewissenschaft, Hebammie
Sprache und Literatur
Life Sciences
Medizin
Soziologie, Politikwissenschaft, Gender Studies
Erziehungswissenschaft, Fachdidaktik
Altertumswissenschaften

IMPRESSUM

© 2025, SDBB, Bern. 4., vollständig überarbeitete Auflage.
Alle Rechte vorbehalten.
ISBN 978-3-03753-437-3

Herausgeber

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung
Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB
SDBB Verlag, www.sdbb.ch, info@sdbb.ch
Das SDBB ist eine Fachagentur der Kantone (EDK) und wird vom Bund (SBFI) unterstützt.

Projektleitung und Redaktion: Susanne Birrer, René Tellenbach, SDBB

Fachredaktion

Jörg Renz, BIZ Berufsberatungs- und Informationszentren Bern
Mitarbeit:
Alice Seiz, BIZ Berufsberatungs- und Informationszentren Bern

Fachlektorat

Nadine Bless, Berufs-, Studien- und Laufbahnberaterin
Diana Abegglen, Studienberatung Basel

Porträtbilder von Studierenden und Berufsleuten

Dieter Seeger, Zürich

Bildquellen

Titelseite: Alamy Stock Photo/Shotshop GmbH;
S. 6: picture alliance/SZ Photo/Johannes Simon; S. 9: Getty Images/
PeopleImages; S. 10: Alamy Stock Photo/Andrey Kuzmin, Alamy Stock
Photo/Axel Bueckert; S. 11: Alamy Stock Photo/AnnaStills, Alamy Stock
Photo/MediaPhotos; S. 12: Alamy Stock Photo/imageBROKER.com;
S. 13: Universität Zürich; S. 14: Screenshot; S. 16: Alamy Stock Photo/
Montgomery Martin; S. 17: epd-bild/Andreas Hampel; S. 19: pb-tools.ch;
S. 20: Alamy Stock Photo/Prisma by Dukas Presseagentur GmbH;
S. 22: Alamy Stock Photo/Maria Kravnova; S. 23: Alamy Stock Photo/
Roman Lacheev; S. 24: Adobe Stock Photo/ihorvsn; S. 25: Alamy Stock
Photo/Moviestore Collection Ltd; S. 30: Alamy Stock Photo/laowaika;
S. 37: Nicole Philipp; S. 39: Alamy Stock Photo/DGLimages;
S. 42: shutterstock.com/Brian A Jackson; S. 44: Alamy Stock Photo/
Ingram Publishing; S. 46: Fadrina Hofmann; S. 47: Alamy Stock Photo/
Prostock-studio; S. 51: Ivo Mauch Design, Burgdorf; S. 57: Adobe Stock/
Monet

Gestaltungskonzept: Cynthia Furrer, Zürich

Umsetzung und Druck: Kromer Print AG, Lenzburg

Inserate

Gutenberg AG, Feldkircher Strasse 13, 9494 Schaan
Telefon +41 44 521 69 00, office@sdbb.li, www.gutenberg.li

Bestellinformationen

Die Heftreihe «Perspektiven» ist erhältlich bei:
SDBB Vertrieb, Industriestrasse 1, 3052 Zollikofen
Telefon 0848 999 001
vertrieb@sdbb.ch, www.shop.sdbb.ch

Artikelnummer: PE1-1016

Preise

Einzelheft	CHF 20.–
Ab 5 Hefte pro Ausgabe	CHF 17.–/Heft
Ab 10 Hefte pro Ausgabe	CHF 16.–/Heft
Ab 25 Hefte pro Ausgabe	CHF 15.–/Heft

Abonnemente

1er-Abo (12 Ausgaben pro Jahr)	CHF 17.–/Heft
1 Heft pro Ausgabe	CHF 15.–/Heft

Mehrachabo (ab 5 Hefte pro Ausgabe, 12 Hefte pro Jahr)

Mit Unterstützung des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation SBFI.



2022 | Design 2024 | Elektrotechnik,
Informationstechnologie 2025 | Erziehungswissen-
schaft, Fachdidaktik 2023 | Ethnologie,
Kulturanthropologie



2025 | Life Sciences 2022 | Maschinenbau-
Automobil- und Fahrzeugtechnik 2024 | Materialwissen-
schaft, Mikrotechnik, Nanowissenschaften 2025 | Mathematik,
Rechnergestützte Wissenschaften, Physik



2024 | Psychologie 2023 | Rechtswissen-
schaft, Kriminalwissen-
schaften 2022 | Romanistik 2022 | Slavistik,
Osteuropa-Studien



2023 | Unterricht
Mittelschulen und
Berufsfachschulen 2022 | Unterricht
Volksschule 2022 | Veterinärmedizin
2025 | Wirtschafts-
wissenschaften



Heil- und Sonderpädagogik studieren

Ausbildungsangebot

Sie interessieren sich für Bildung von Menschen, die von einer Behinderung, Beeinträchtigung oder Benachteiligung betroffen sind? An der HfH können Sie folgende Bachelor- und Masterstudiengänge wählen:

- Schulische Heilpädagogik, MA
- Heilpädagogische Früherziehung, MA
- Logopädie, BA und MA
- Psychomotoriktherapie, BA und MA
- Gebärdensprachdolmetschen, BA

Mehr zur Ausbildung erfahren:
www.hfh.ch/studium



HfH Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik

www.hfh.ch

Fokus Studienwahl

Die Studienwahl ist ein zeitintensiver Prozess und keine Entscheidung, die in kurzer Zeit gefällt wird. Das Buch «**Fokus Studienwahl**» begleitet die Ratsuchenden durch diesen Prozess.

Das zum Buch gehörende Heft «**Fokus Studienwahl: Arbeitsheft**» (CHF 5.-) regt zur aktiven Auseinandersetzung mit den entsprechenden Themen an. Das Paket eignet sich sowohl als Instrument für den Studienwahlunterricht, das Selbststudium von Maturandinnen und Maturanden, wie auch für den Beratungsalltag in der Studienberatung.

Online bestellen: www.shop.sdbb.ch



«**Fokus Studienwahl**» orientiert sich an der Systematik des Studienwahlprozesses und gliedert sich in vier Teile:

- Interessen, Fähigkeiten, Wertvorstellungen
- Sich informieren
- Entscheiden
- Realisieren

Auflage: 6. aktualisierte Auflage 2024
Umfang: 76 Seiten

Art.-Nr.: L11-3022

ISBN: 978-3-03753-291-1

Preis: **CHF 18.-**

Schweizerisches Dienstleistungszentrum
Berufsbildung | Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung
SDBB | Belpstrasse 37 | Postfach | 3001 Bern
Telefon 031 320 29 00 | info@sdbb.ch | www.sdbb.ch



SDBB | CSFO

PH LUZERN

PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE



Die PH Luzern
ist das Zentrum für
Lehrer*innenbildung,
für Pädagogik und Didaktik.

Studiengänge

Für angehende Lehrpersonen auf allen Stufen

- ▶ Bachelor Kindergarten/Unterstufe
- ▶ Bachelor Primarstufe
- ▶ Master Sekundarstufe I
- ▶ Master Schulische Heilpädagogik
- ▶ Sekundarstufe II Lehrdiplom für Maturitätsschulen
- ▶ Masterstudiengänge Fachdidaktik Geschichtsdidaktik und Public History sowie NMG und Nachhaltige Entwicklung

Weiterbildung und Dienstleistungen

Für Lehrpersonen aller Stufen sowie Fachleute aus der Berufs- und Erwachsenenbildung

- ▶ Weiterbildungsstudiengänge CAS, MAS, DAS
- ▶ Attraktive Kursangebote
- ▶ Große Dienstleistungspalette
- ▶ Zentren für Gesundheitsförderung, Medienbildung und Informatik, Theaterpädagogik sowie Pädagogisches Medienzentrum

www.phlu.ch





Buchen Sie jetzt
ein kostenloses
Beratungsgespräch
im Wert von
CHF 165.–

Telefon 062 291 10 10
www.lwo.ch/beratung



Ausbilden, beraten, coachen

Erwachsenenbildung

Einstieg

- Train the Trainer
- SVEB-Zertifikat Ausbilder/in
- Berufsbildner/in üK, üK-Leiter/in

Erwachsenenbildung

Aufbau

- Ausbilder/in FA
- Ausbildungsleiter/in HFP
- DAS Bildungsmanagement

Coaching, Beratung,

Mentoring

- 12-tägiger Coaching-Lehrgang
- Betriebl. Mentor/in FA
- Supervisor/in-Coach HFP
- Dipl. Job Coach
- Dipl. Business Coach

Transaktionsanalyse

- Persönlichkeitsentfaltung –TA 101
- Grundausbildung in Transaktionsanalyse
- Psychosoziale/r Berater/in HFP

Personalmanagement

- HR-Assistent/in HRSE
- HR-Fachmann / HR-Fachfrau FA

Digital Training

- SVEB-Weiterbildungszertifikat
«Digitale Lerntechnologien und künstliche Intelligenz»
- Lernwerkstatt-Live-Webinare